

Heiligung – Zerrbild oder Wirklichkeit?

Von Harry Allan Ironside

Originaltitel: Holiness — The False and the True © by Loizeaux Brothers, Neptune, New Jersey, USA

© der deutschen Ausgabe 1989 by

CLV Christliche Literatur-Verbreitung Postfach 1803 4800 Bielefeld 1

www.clv.de

Übersetzung: Christiane Seibt Umschlaggestaltung: Dieter Otten

Satz: CLV/Setzerei S. Schell, Bad Iburg

Druck: Ebner Ulm

ISBN 3-89397-125-4

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur deutschen Ausgabe von Wolfgang Bühne

Vorwort des Autors

Teil 1: Aus meinem Leben

Meine Bekehrung zu Gott

Vollkommenheit: Der große Wunsch

Sonnenschein und Wolken

Das Ende des Kampfes

Beobachtungen bei der Heiligungsbewegung

Teil 2: Die Lehre

Die Bedeutung des Wortes „Heiligung“

Die innere Heiligung durch den Heiligen Geist

Die ewige Heiligung durch das Blut Christi

Die sichtbare Heiligung durch das Wort Gottes

Äußerliche Heiligung

„Der Sünde abgestorben“ und „die vollkommene Liebe“

Die Taufe mit dem Heiligen Geist und mit Feuer

Vollkommenheit nach der Schrift

„Die Reinigung von allen Sünden“ und „das reine Herz“

„Jeder, der von Gott geboren ist, tut nicht Sünde“ oder: Die zwei Naturen

Abschließende Bemerkungen zum „höheren christlichen Leben“

Text auf der Rückseite des Buches

Vorwort zur deutschen Ausgabe

H. A. Ironside (1876-1951) hat in der Englisch sprechenden Welt durch seine weitverbreiteten Kommentare zur Bibel und sonstigen Schriften zu biblischen Themen tiefe Segensspuren hinterlassen.

Als junger Mann stellte er sich nach seiner Bekehrung in die Reihen der Heilsarmee, weil sein Herz für Christus und für die Rettung verlorener Menschen brannte. Später schloss er sich den „Brüdern“ an, bis er schließlich achtzehn Jahre lang als Pastor der Moody Memorial Church in Chicago vielen Christen mit seiner Gabe, die Wahrheiten der Bibel leicht verständlich und praktisch auszulegen, gedient hat.

In diesem Buch — das in den USA bis heute in immer neuen Auflagen erschienen ist — behandelt Ironside im ersten Teil das Thema Heiligung aus seinen persönlichen Erfahrungen, die er als junger Soldat der Heilsarmee gemacht hatte. Damals hatte die Heilsarmee in den USA in bezug auf Heiligung einen extremen, perfektionistischen Weg eingeschlagen. Wir sind dankbar, dass die Heilsarmee heute die Lehren in dieser Form nicht mehr vertritt und bitten den Leser, keine falschen Schlüsse aus Ironsides Erfahrungen zu ziehen. Wir haben große Achtung vor unseren Brüdern und Schwestern in der Heilsarmee, die sich mit vorbildlichem Einsatz um die Rettung verlorener Menschen in aller Welt kümmern. Wir glauben, dass die Erfahrungen Ironsides heute nicht mehr so sehr von Mitgliedern der Heilsarmee, als vielmehr von solchen Geschwistern nachvollzogen werden können, die sich in den verschiedenen Heiligungs-Strömungen und Bewegungen befinden und teilweise einen verzweifelten Kampf um ein „reines Herz“, eine „zweite Erfahrung“ oder „völlige Heiligung“ kämpfen. Aus diesem Grund haben wir den ersten biographischen Teil nicht verändert, weil er uns für solche Geschwister besonders hilfreich erscheint.

Zu allen Zeiten standen Christen vor den zwei großen Gefahren, entweder die Freiheit in Christus fleischlich zu missbrauchen und in Gesetzlosigkeit zu fallen, oder aber aus einem unbiblischen, fleischlichen Heiligungsverständnis heraus in eine perfektionistische Gesetzlichkeit abzugleiten.

Wir bitten Gott, dass Er diese Schrift benutzt, um uns vor beiden Verirrungen zu bewahren.
Wolfgang Bühne

Vorwort

Über zwölf Jahre habe ich überlegt, ob es ratsam ist, dieses Buch zu schreiben. Es gab gute Gründe, es nicht zu tun, aber es sprechen nun mehr Gründe dafür, dieses Wagnis einzugehen. Es waren vor allem zwei Gründe, die gegen eine Veröffentlichung dieses Buches zu sprechen schienen.

1. Ich muss bei diesem Thema unausweichlich meine eigenen Erfahrungen in reichlichem Maße einbringen. Viele, einschließlich mir, finden ein solches Vorgehen unangebracht. Aber erst kürzlich fiel mir auf, wie oft der Apostel Paulus seine eigenen Erfahrungen als Warnungen und Lehren für die Gläubigen niederschreibt, welche sonst eventuell ihr Vertrauen auf das Fleisch setzen würden. Nur das veranlasste mich, von meinen eigenen Anstrengungen zu erzählen, mit denen ich hoffte, nach der sogenannten „Heiligungslehre“ die Vollkommenheit zu erlangen. Mir kann sicherlich nicht vorgeworfen werden, dass ich mir einbilde, damit Erfolg gehabt zu haben. Auch liegt mir nicht daran, irgendeinen krankhaften Trieb zu befriedigen, indem ich mein Versagen in allen Details beschreibe. Stattdessen habe ich für meinen Bericht nicht nur das Vorbild des Apostels. Das ganze Buch des Predigers ist solch ein Bericht, nur dazu geschrieben, dass andere von den Schmerzen und Enttäuschungen des Predigers verschont bleiben.

2. Es ist schwierig, einen Bericht wie diesen zu schreiben, ohne dabei die Organisation zu kritisieren, zu der ich einmal gehört habe, sowohl, was ihre Methoden als auch, was ihre Lehren angeht. Davor schrecke ich zurück. Ich bewundere dieses großartige Werk sehr, da unter den „Herabgesunkenen“ der großen Städte der Welt durch selbstlose Arbeiter sehr viel getan wird, und nehme regen Anteil an dieser wunderbaren Arbeit. Ich würde nie ein Wort sagen oder schreiben, um einen von ihnen zu hindern, auf diese Weise die Ausgestoßenen und Verhärteten zu suchen. Ich bedauere nur, dass den Bekehrten kein klareres Evangelium angeboten wird und sie nachher keine schriftgemäße Anleitung erhalten. Viele meiner alten „Kameraden“ mühen sich wie ich früher noch immer in dieser, wie sie glauben, von Gott eingerichteten und gelenkten „Armee“. Sie meinen, ihre Lehre sei in voller Übereinstimmung mit der Schrift und ich weiß, dass einigen von ihnen mein Bericht Schmerzen bereiten wird. Ich würde sie gerne verschonen, wenn ich könnte. Aber wenn ich bedenke, dass jährlich

Tausende von ihnen durch diese Lehre völlig entmutigt werden, dass jährlich Hunderte zum Unglauben verführt werden, weil sie bei dem Versuch, das Unerreichbare zu erreichen, zusammenbrechen, und dass eine ganze Reihe sogar ihren Verstand verloren haben und nun in psychiatrischen Anstalten leben, weil sie furchtbare Ängste ausstehen mussten und bitter enttäuscht wurden durch die Suche nach Vollkommenheit — wenn ich all das bedenke, wird mir klar, dass mich keinerlei gefühlsmäßige Gründe davon abhalten dürfen, die unverhüllte Wahrheit weiterzugeben.

Ich hoffe, dass dieser Bericht durch den Segen Gottes viele dazu führt, in Christus die Heiligung zu finden, die sie sonst nirgendwo finden können, und dass sie am Kreuz die vollkommene Liebe finden, die sie in ihrem eigenen Herzen stets vergeblich gesucht haben.. Aus diesem Grund gebe ich dieses Büchlein heraus und bete, dass beide Teile, der persönliche wie auch der lehrhafte, vielen helfen und niemandem zu einem Hindernis auf dem Glaubensweg werden. Ich appelliere an die geistliche Einsicht der Leser, dass sie „alles prüfen und das Gute behalten“.

Teil 1: Aus meinem Leben

Meine Bekehrung zu Gott

Es ist mein Anliegen, in Abhängigkeit vom Herrn einen getreuen Bericht zu geben (soweit meine Erinnerung mich nicht im Stich lässt), der Gottes Handeln mit meiner Seele und mein Ringen nach der Erfahrung eines vollkommenen Lebens während der ersten sechs Jahre meines Lebens als Christ beschreibt, bevor ich erkannte, dass ich alles, was ich benötige, in Christus finden kann. Deshalb wird es von Zeit zu Zeit nötig sein, wie „in Torheit“ zu den, ebenso wie es der Apostel Paulus tat. Und wenn ich darüber nachdenke, wie wichtig diese Aufzeichnungen für manche sein werden, dann, so denke ich, kann ich mit dem Apostel auch sagen: „Dazu habt ihr mich gezwungen.“

Wenn es mir vergönnt wäre, durch dieses Buch andere vor den unglücklichen Erfahrungen zu bewahren, die ich in diesen frühen Jahren durchgemacht habe, würde ich mich überreichlich für meine Bemühungen entlohnt wissen, sie hier dem Leser vorgelegt zu haben.

Gottes Wort begann zu mir zu reden, als ich noch ein kleiner Junge war. Ich glaube kaum, dass ich mich daran erinnern kann, wann ich das erste Mal etwas von der Realität der Ewigkeit fühlte.

An meinen Vater habe ich keine Erinnerung mehr, da er starb, als ich noch sehr klein war. Aber niemals hörte ich von ihm anderes berichtet, als dass er ein Mann Gottes gewesen sei. Er war in Toronto, meiner Vaterstadt, als „Mann der Ewigkeit“ bekannt. Seine Bibel, an vielen Stellen angestrichen, war mir ein kostbares Erbe, und aus dieser Bibel lernte ich mit etwa vier Jahren die ersten Schriftverse auswendig. Ich kann mich noch genau erinnern, wie ich die wunderbaren Worte aus Lukas 19,10 lernte: „Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist.“ Dass ich verloren war, und dass Jesus Christus vom Himmel herabgekommen war, um mich zu erretten, waren die ersten göttlichen Wahrheiten, die mein junges Herz aufnahm.

Meine verwitwete Mutter war, so scheint es mir, „einzig unter tausend“. Ich weiß noch, wie aufgewühlt ich war, wenn sie mit mir als Kind niederkniete und betete: „O Vater, halte meinen Jungen davon ab, jemals etwas größeres als ein Leben mit Dir zu begehren. Errette ihn früh und mache aus ihm einen hingegebenen Straßenprediger, wie sein Vater es war. Mache ihn bereit, um Jesu Willen zu leiden, Verfolgung froh zu ertragen und die Verachtung der Welt, die Deinen Sohn hinausgestoßen hat, auf sich zu nehmen und halte ihn von allem fern, was Dir Unehre bereiten könnte.“ Die Worte waren nicht immer die gleichen, doch dem Sinn nach habe ich sie immer wieder gehört.

In unser Haus kamen oft Diener Christi, einfache Männer Gottes, die eine Atmosphäre der Ewigkeit zu verbreiten schienen. Doch für mich waren sie wie ein Fluch, der auf mir lastete. Ihre bohrenden Fragen: „Harry, bist du schon wiedergeboren?“ oder ebenso eindrücklich: „Bist du sicher, dass du errettet bist?“ ließen mich zwar immer wieder stillstehen, doch ich wusste nicht, was ich darauf antworten sollte.

Kalifornien wurde mir zur Heimat, ehe ich meine Heimat bei Gott fand. In Los Angeles begann ich die Welt zu lieben und lehnte mich gegen jede Beschränkung auf. Trotzdem machte ich mir immer Gedanken wegen meiner Erlösung.

Ich war gerade zwölf Jahre alt, als ich mit einer Sonntagsschularbeit begann. Ich versuchte, den Mädchen und Jungen der Nachbarschaft ein wenig Bibelwissen zu vermitteln. Ich hatte die Bibel schon einmal durchgelesen, und trotzdem hatte ich immer noch keine Gewissheit, errettet zu sein.

Paulus schrieb an Timotheus: „Weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die Kraft haben, dich zu erretten durch den Glauben der in Christus Jesus ist“ (2. Tim. 3,15). Doch es war dieser Jesus Christus, der mir fehlte. Ich hatte, so schien mir, immer geglaubt, und doch wagte ich nicht zu behaupten, ich sei gerettet. Ich weiß nun, dass ich alles über Jesus glaubte. Aber ich glaubte nicht an Ihn als meinen persönlichen Retter. Zwischen diesen beiden Arten zu glauben besteht ein riesiger Unterschied: der Unterschied zwischen Errettung und Verlorenheit, zwischen einer Ewigkeit im Himmel oder endlosen Zeitaltern im Feuersee.

Wie ich schon sagte, sorgte ich mich beträchtlich in meine Seele, und obwohl ich mich in die Welt stürzen wollte und mich auch vieler eitler und schlechter Taten schuldig machte, fühlte ich doch immer eine bewahrende Hand über mir, die mich vor vielem bewahrte, in das ich sonst zweifellos geraten wäre, und eine gewisse Art der Religiosität prägte meinen Charakter. Aber Religion ist nicht Rettung.

Ich war fast vierzehn Jahre alt, als ich eines Tages von der Schule kommend hörte, dass ein Diener Christi aus Kanada, den ich gut kannte, angekommen sei, um einige Versammlungen zu halten. Bevor ich ihn sah, wusste ich schon, wie er mich begrüßen würde, denn ich erinnerte mich nur zu gut an seine bohrenden Fragen, die er mir gestellt hatte, als ich noch kleiner war. Deshalb war ich nicht erstaunt, doch verlegen, als er ausrief: Nun, Harry, ich bin froh, dich zu sehen. Bist du schon wiedergeboren?“ Ich wurde rot, ließ meinen Kopf hängen und wusste nicht, was ich antworten sollte. Ein Onkel, der gerade zu Besuch war, sagte; „Wissen Sie, Herr M., er predigt schon selber ein wenig und unterhält eine Sonntagsschule!“ „Das ist aber schön“, war die Antwort. „Willst du nicht deine Bibel einmal herholen, Harry?“ Ich war froh, aus dem Zimmer gehen zu dürfen, und sofort lief ich, um meine Bibel zu holen und kam zurück, nachdem ich solange, wie es mir unauffällig zu sein schien, geblieben war, um mich ein wenig zu fassen. Als ich wieder hereinkam, sagte er freundlich, aber ernst: „Schlägst du bitte einmal Römer 3,19 auf und liest laut vor?“ Langsam las ich: „Wir wissen aber, dass alles, was das Gesetz sagt, es denen sagt, die unter dem Gesetz sind, damit jeder Mund gestopft werde und die ganze Welt dem Gericht verfallen sei.“ Ich wusste sofort, wie ich dieses Wort auf mich anzuwenden hatte. Ich war sprachlos. Der Evangelist erzählte mir darauf, dass er auch eines Tages solch ein religiöser Sünder gewesen sei, bis Gott ihm den Mund gestopft habe und ihm darauf eine klare Sicht von Jesus geschenkt habe. Er machte mir klar, wie wichtig es sei, selber bis dahin zu kommen, ehe ich andere lehren könnte.

Diese Worte blieben nicht ohne Wirkung. Von da an hörte ich auf, von diesen Dingen zu reden, und gab auch meine Sonntagsschule auf, bis mir meine Errettung gewiss war. Aber nun flüsterte mir Satan ein, der meine Seele zerstören wollte: „Wenn du verloren und unfähig bist, mit anderen über die Religion zu sprechen, warum dann nicht alles genießen, was die Welt zu bieten hat, solange du noch kannst?“

Ich hörte nur zu eilig auf seine Worte, und für etwa die nächsten sechs Monate war niemand eifriger Dummheiten zu begehen, als ich, obwohl mein Gewissen mir immer wieder Schwierigkeiten machte.

Schließlich, an einem Donnerstagabend im Februar 1890 sprach Gott zu mir mit überwältigender Kraft, als ich bei einem Fest mit anderen jungen Leuten war, die fast alle etwas älter als ich waren. Ich hatte eigentlich nur vor, mich für einen Abend gut zu amüsieren. Ich kann mich genau erinnern, dass ich aus dem Wohnzimmer in den Nebenraum ging, um mir etwas Erfrischendes zu trinken zu holen. Als ich allein neben einem Tisch mit Erfrischungen stand, standen auf einmal mit erschreckender Klarheit einige Bibelverse vor mir, die ich viele Monate zuvor auswendig gelernt hatte. Es waren Verse aus dem ersten Kapitel der Sprüche, von Vers 24 bis 32. Dort wird gezeigt, wie die Weisheit über das Unglück dessen lacht, der sich weigert, auf Unterweisung zu hören, und ihn verspottet, wenn die Angst über ihn kommt. Wie nie zuvor sah ich meine Sünde, dass ich mein Leben immer noch nicht Christus anvertraut hatte und meinen eigenwilligen Weg dem Weg dessen vorzog, der für mich gestorben ist.

Ich ging zurück ins Wohnzimmer und versuchte, wieder die Eitelkeiten der anderen mitzumachen. Aber das alles erschien mir so hohl, aller Glanz war verschwunden. Das Licht der Ewigkeit schien mir den Raum zu erleuchten, und ich fragte mich, wie man nur lachen könne angesichts des Gerichtes Gottes, das, wie ein Damoklesschwert nur an einem Haar befestigt, über uns hing. Wir waren wie Leute, die am Rande eines Abgrundes mit geschlossenen Augen Sport treiben, und ich war der achtloseste dabei, bis mir die Gnade die Augen öffnete.

An jenem Abend, als alles vorbei war, eilte ich nach Hause und verkroch mich in meinem Zimmer. Nachdem ich ein Licht angezündet hatte, nahm ich meine Bibel zur Hand und kniete nieder. Ich hatte das unbestimmte Gefühl, dass ich beten sollte. Aber es kam der Gedanke auf, um was ich beten sollte. Klar und deutlich kam die Antwort: „Um das, was Gott dir seit Jahren schon anbietet. Warum es nicht empfangen und Gott dafür danken?“

Meine geliebte Mutter hatte oft gesagt: „Man kann mit Gott bei Johannes 3 oder bei Römer 3 beginnen.“ Ich las beide Schriftstellen sorgfältig. Ich erkannte klar, dass ich ein hilfloser Sünder war, aber dass Christus für mich gestorben ist und dass die Vergebung allen kostenlos angeboten wird, die Ihm vertrauen. Als ich Johannes 3,16 zum zweitenmal las, sagte ich: „Das reicht aus! Gott, ich danke Dir, dass Du mich so geliebt hast und Deinen Sohn für mich gegeben hast. Ich vertraue darauf, dass Er nun mein Retter ist und stütze mich auf Dein Wort, das mir sagt, dass ich ewiges Leben habe.“

Ich erwartete nun ein Gefühl überschwänglicher Freude. Es blieb aus. Ich fragte mich, ob ich mich geirrt haben könne. Ich erwartete eine plötzliche Liebe zu Christus. Auch diese kam nicht. Ich fragte mich ängstlich, ob ich wirklich gerettet wäre, wo ich doch so wenig fühlte. Ich las die Worte nochmals. Es konnte kein Fehler sein. Gott liebte die Welt, und ich war ein Teil dieser Welt. Gott gab seinen Sohn allen Gläubigen. Daraus schloss ich, dass auch ich ewiges Leben haben musste. Ich dankte Gott wiederum und erhob mich von meinen Knien, um den Weg des Glaubens zu gehen. Gott konnte nicht lügen. Meine Rettung war sicher.

Vollkommenheit: Der große Wunsch

Da ich nun selber gerettet war, wurde es das wichtigste Verlangen meines Herzens, andere zu dem Einen zu führen, durch den ich Frieden mit Gott hatte.

In dieser Zeit war die Heilsarmee auf dem Höhepunkt ihres Schaffens als Organisation, die sich der Arbeit unter den Verlorenen gewidmet hatte. Noch war sie nicht als humanitäre Organisation bekannt, die von der Welt unterstützt wird. Ihre Offiziere und Soldaten hatten nur ein Ziel — nämlich die Müden und Verzweifelten zu Jesus zu führen. Ich war oft in ihren Versammlungen gewesen und hatte, obwohl ich noch ein Kind war, Zeugnis gegeben, indem ich Schriftstellen vorlas und die Sünder ermutigte, Christus zu vertrauen, obwohl ich noch selber in der Dunkelheit lebte. Deshalb war es nur natürlich, dass ich, sobald ich wusste, dass ich gerettet war, die erste Gelegenheit wahrnahm, zu einer Straßenversammlung der

Heilsarmee zu gehen. Am Abend nach meiner Bekehrung sprach ich zum ersten Mal unter freiem Himmel von der Gnade Gottes, die ich erst so kürzlich erfahren hatte.

Ich denke, dass ich so schnell und herzlich bei der „Armee“ aufgenommen wurde, lag daran, dass ich als erst Vierzehnjähriger einigermaßen vertraut mit der Bibel war und recht mutig auftrat — wahrscheinlich ein wenig zu früh, wie ich vermute. Ich wurde sehr schnell als „Predigerjunge“ bekannt, ein Titel, der mehr meinem Stolz diente, als ich damals auch nur ahnte. Denn ich wusste in meiner neugefundenen Freude nicht, dass ich in mir noch immer die abgrundtiefe sündige Natur eines Verbrechers trug. Ich kannte nun Christus und seine Liebe, aber mich selber oder die Hinterlist meines Herzens kannte ich nicht.

Soweit ich mich erinnern kann, genoss ich seit etwa einem Monat die Gewissheit der Errettung durch Gott, als mir in einem Gespräch mit meinem jüngeren Bruder mein Temperament „durchging“, und ich in meinem Zorn so stark auf ihn einschlug, dass er zu Boden ging. Sofort erkannte ich, was ich getan hatte, und Schrecken erfüllte meine Seele. Die sarkastische Bemerkung meines Bruders: „Du bist mir ein schöner Christ! Am besten gehst du zur Heilsarmee und erzählst ihnen, was für ein Heiliger du bist!“ war gar nicht nötig, um mich in Verzweiflung in mein Zimmer laufen zu lassen, und meine Sünde beschämt und voller Sorge Gott zu bekennen. Auch ging ich sofort darauf zu meinem Bruder, der mir großzügig vergab.

Von da an ging es mit mir auf und ab. Ich sehnte mich nach einem vollkommenen Sieg über alles Begehren des Fleisches. Und doch schien es, als habe ich mehr böse Gedanken und unheilige Neigungen als je zuvor. Eine lange Zeit versteckte ich diese Not, die nur mir und Gott bekannt war. Aber nach zehn oder elf Monaten interessierte ich mich für sogenannte „Heiligungsversammlungen“, die jede Woche im Versammlungsraum der „Armee“ abgehalten wurden, und die ich vorher ab und zu mit einem Auftrag besucht hatte. Bei diesen Treffen wurde genau von der Erfahrung geredet, von der ich dachte, dass ich sie dringend nötig hätte. Diese Erfahrung hatte verschiedene Namen: „Zweiter Segen“, „Vollkommene Liebe“, „Das höhere Leben“, „Reinigung von der Sünde in uns“ oder noch andere Bezeichnungen.

Im Kern lautete die Lehre etwa so: Wenn man sich bekehrt, dann vergibt Gott gnädig alle Sünden, die man bis dahin begangen hat. Aber der Gläubige befindet sich dann in lebenslanger Erprobung, während derer er zu jeder Zeit seine Gerechtigkeit vor Gott wieder verlieren kann, sobald er in Sünde fällt, die er nicht sofort bekennt. Deshalb braucht er, um sich in diesem Zustand des Erlöstseins zu erhalten, ein weiteres Werk, das vollkommene Heiligung genannt wird. Dieses Werk hat mit den Wurzeln der Sünde zu tun, während das Werk der Rechtfertigung es mit der Frucht der Sünde zu tun hat.

Es gab mehrere Schritte, die zu diesem zweiten Segen führen sollten. Als erstes brauchte man die Überzeugung, Heiligung zu benötigen (genau, wie man am Anfang die Überzeugung brauchte, dass man Errettung nötig habe); als zweites eine volle Hingabe an Gott, indem man alle Hoffnungen, Aussichten und Besitztümer auf dem Altar der Heiligung niederlegte; als drittes musste man im Glauben den Anspruch an den Heiligen Geist stellen, dass er wie ein läuterndes Feuer die Seele durchdringen möge, um alle darin wohnende Sünde zu verzehren, damit jede Lust völlig zerstört würde und die Seele in völliger Liebe und rein wie Adam vor dem Fall zurückbliebe. Wer diese wunderbare Segnung empfangen habe, müsse nun allerdings äußerst wachsam sein, damit Satan nicht, wie er Eva betrog, auch die geheiligte Seele verführe und so von neuem dasselbe böse Prinzip wieder einführe, das vorher nur durch solch ein drastisches Mittel zu besiegen gewesen war.

So etwa lautete die Lehre. Damit verbunden waren zu Herzen gehende Zeugnisse von den erstaunlichsten Erlebnissen, deren Wahrheit nicht zu bezweifeln war. Auch blieb kein Zweifel, dass das, was andere scheinbar genossen, auch für mich gelten würde, wenn ich nur die Bedingungen erfüllen würde.

Eine ältere Dame erzählte, wie sie vierzig Jahre lang von der Sünde in Gedanken, Worten und Wer ließ die Hauptstraße und kletterte in einen trockenen Wasserlauf hinab. Ich fiel neben einer Sykomore auf die Knie und betete stundenlang unter Qualen. Ich bestürmte Gott, mir doch zu zeigen, was mich noch daran hindere, den „zweiten Segen“ zu empfangen. Einige Dinge kamen mir in den Sinn, die ich hier allerdings nicht wiedergeben möchte. Ich kämpfte gegen meine eigene Überzeugung. Schließlich schrie ich zu Gott: „Herr, ich gebe wirklich alles auf, alle Dinge, jeden Menschen, jedes Vergnügen, das mich daran hindert, allein für Dich zu leben. Nun gib mir, ich flehe Dich an, den Segen!“

Wenn ich so zurückschaue, denke ich, dass ich mich wirklich Gott völlig hingeeben hatte, soweit ich nur denken konnte. Aber mein Gehirn und meine Nerven waren von der langen Nacht und den Ängsten der vergangenen Monate dermaßen überspannt, dass ich fast bewusstlos zur Erde fiel. Dann schien mich eine heilige Ekstase zu durchfahren. Ich glaubte, dass der Tröster nun in mein Herz gekommen sei. Im Vertrauen rief ich aus: "Herr, ich glaube, dass Du nun in mir bist. Du reinigst mich von allen Sünden. Ich beanspruche diese Wahrheit für mich persönlich. Du machst mich heilig. Ich glaube, ich glaube!" Ich war unaussprechlich glücklich. Ich glaubte, dass alle meine Kämpfe nun beendet wären.

Mit einem Herzen voller Lob erhob ich mich und begann laut zu singen. Als ich nach meiner Uhr sah, war es halb drei Uhr morgens. Ich sah, dass ich mich beeilen musste, um noch rechtzeitig zum Gebetstreffen um sieben Uhr morgens zu kommen, damit ich dort von meiner Erfahrung Zeugnis geben könnte. Obwohl ich durch die lange Nacht sehr erschöpft war, war mein Herz so von Licht erfüllt, dass ich kaum merkte, wie lange ich für den Weg zurück brauchte und eilte in die Stadt, so dass ich gerade ankam, als die Versammlung begann. Durch meine neue Erfahrung barst ich fast vor Überschwang. Alle freuten sich, als ich erzählte, welche großartige Taten Gott an mir vollbracht hatte. Jede Versammlung an diesem Tag steigerte noch meine Freude. Ich war regelrecht betrunken vor Freude.

Ich glaubte, dass nun alle meine Sorgen beendet seien. Ich war aus der Wüste nach Kanaan hineingekommen und aß von der Ernte des neuen Landes. Nie mehr würde ich durch einen inneren Hang zur Sünde beunruhigt werden. Mein Herz war rein. Ich hatte das Stadium der vollkommenen Heiligung erreicht. Da nun kein Verräter mehr in mir lauerte, konnte ich alle Energien dazu verwenden, den Feind draußen zu bekämpfen.

So dachte ich. Doch wie wenig kannte ich mich selber, und wie viel weniger kannte ich Gott!

Sonnenschein und Wolken

In den Wochen nach dieser bedeutsamen Erfahrung, die ich eben beschrieben habe, lebte ich in einem glücklichen verträumten Zustand und freute mich an meiner eingebildeten Sündlosigkeit. Ich kannte nur einen einzigen Gedanken, ich dachte weder bei der Arbeit noch während meiner freien Zeit kaum an etwas anderes als an dieses wunderbare Erlebnis, das ich gehabt hatte. Aber allmählich kam ich wieder auf die Erde zurück. Ich arbeitete damals in einem Fotostudio, wo ich mit den verschiedensten Leuten zusammentraf. Einige lachten über meine radikalen religiösen Ansichten, andere tolerierten sie, und wieder andere verstanden sie. Jeden Abend war ich in den Versammlungen zu finden, sprach auf der Straße oder im Saal, und ich bemerkte bald, wie sicherlich auch andere, dass sich meine Zeugnisse allmählich veränderten. Vorher hatte ich immer auf Christus gezeigt und die Verlorenen auf Ihn hingewiesen. Doch nun wurde, zunächst kaum merklich, immer mehr meine eigene Erfahrung zu meinem Thema, und stellte mich selber als ein Beispiel für Aufopferung und Heiligung hin. Das war das hervorstechende Merkmal all der vielen Botschaften, die unsere „fortgeschrittenen“ Christen weitergaben. Die Jüngsten im Glauben verherrlichten Christus. Die „Geheiligten“ verherrlichten sich selber. Eines unserer Lieblingslieder wird das besser als jede Schilderung zeigen. Es wird noch heute (1919, Anm. d. Übers.) viel in

Heilsarmeekreisen gesungen und ist in ihren Liederbüchern zu finden. Ich will nur eine Strophe als Beispiel zitieren:

Einige Leute, die ich kenne, leben nicht heilig.
Sie kämpfen mit unbesiegter Sünde.
Sie sind nicht bereit, sich völlig hinzugeben,
sonst würden sie die volle Erlösung gewinnen.
Andauernd kämpfen sie mit Sünde
und werden von Zweifeln nicht frei.

Über die Dinge um sie herum murren sie. Preist den Herrn, dass ich nicht so bin!
Werden meine Leser mir glauben, wenn ich sage, dass ich diese schrecklichen Verslein sang,
ohne dass mir bewusst wurde, welchen sündigen Stolz ich damit ausdrückte? Ich glaubte, es
sei meine Pflicht, ständig auf meine „Erfahrung der vollen Erlösung“ hinzuweisen, wie man
das nannte. „Wenn du kein Zeugnis davon ablegst, dann wirst du den Segen verlieren“, lautete
bei uns eine wichtige Grundwahrheit.

Als nun die Zeit verging, begann ich, an mir schon wieder einen inneren Hang zum Bösen zu
entdecken. Es handelte sich vor allem um unheilige Gedanken. Ich war in großer
Verlegenheit. Als ich zu einem unserer Prediger ging, um ihn um Rat zu fragen, antwortete er
mir: „Das sind nur Versuchungen, und Versuchungen sind noch keine Sünde. Du sündigst
nur, wenn du nach dem Bösen strebst.“ Für einige Zeit gab mir diese Antwort Frieden. Ich
meinte, dies sei eine hinreichende Entschuldigung für die Regungen der gefallenen Natur in
mir, von der ich glaubte, dass sie nicht mehr in mir wohne. Aber ganz allmählich sank ich auf
immer tiefere Ebenen ab und erlaubte mir Dinge, vor denen ich vorher zurückgeschreckt
wäre. Ich entdeckte sogar, dass alle um mich herum so handelten. Die ersten ekstatischen
Erlebnisse hielten nie lange an. Die Erregung verschwand und bald waren die „Geheiligten“
kaum noch von ihren Brüdern zu unterscheiden, die „nur“ gerechtfertigt waren. Wir begingen
keine groben Sünden. Deshalb hielten wir uns für sündlos. Das Begehren an sich war für uns
keine Sünde, solange wir nicht daran festhielten: So war es einfach für uns, uns selbst
einzureden, dass alles in Ordnung sei.

Mit Absicht übergehe ich die folgenden vier Jahre. In der Hauptsache verlebte ich sie in
Unwissenheit und glücklichem Dienst. Ich war jung an Jahren und in der Gnade. Alle meine
Gedanken über Sünde und Heiligung waren sehr unreif und unvollkommen. Deshalb war es
einfach, ganz allgemein gesagt, zu denken, dass ich ohne Sünde wäre und die Heiligung mit
meinem Leben verwirklichen würde. Wenn Zweifel aufkamen, so behandelte ich sie als
Versuchungen des Teufels. Wenn wir einmal unmissverständlich klar wurde, dass ich
wirklich gesündigt hatte, dann redete ich mir ein, dass es wenigstens nicht mit Absicht
gewesen sei, sondern eher ein falscher Gedanke als ein willentlicher Irrtum des Herzens. Ich
betete um Gottes Vergebung und bat Ihn, mich von versteckten Fehlern zu reinigen.
Ich war erst sechzehn, als ich Kadett wurde, das bedeutet, ein Schüler, der sich auf den
Offiziersdienst der Heilsarmee vorbereitet. Während meiner Erprobungszeit in einer
Trainingsgarnison in Oakland hatte ich Schwierigkeiten wie nie zuvor. Mit meinem
übersensiblen Charakter litt ich sehr unter der rigorosen Disziplin, die dort herrschte. Auch
machte mir der aufgezwungene intensive Kontakt mit so vielen verschiedenartigen jungen
Männern, die von solch unterschiedlichem Hintergrund kamen und so verschiedene
Fortschritte im geistlichen Leben gemacht hatten, erhebliche Schwierigkeiten. Ich sah wenig
Heiligung, und ich glaube, ich selber zeigte davon noch weniger. In den letzten zwei meiner
insgesamt fünf Monate dort hatte ich im Glauben keinen Boden mehr unter den Füßen. Ich
wagte nicht mehr, von meiner Heiligung auch nur zu reden, weil ich mich in diesem
schrecklichen Zustand befand. Ich wurde von dem Gedanken gequält, zurückgefallen zu sein,
und fürchtete, ich könnte auf ewig verloren gehen, nachdem ich früher solche freudigen

Erlebnisse mit der Güte meines Herrn gemacht hatte. Zweimal schlich ich mich nachts, als alle schon schliefen, aus dem Gebäude und suchte mir einen einsamen Platz, wo ich die Nacht im Gebet verbrachte. Ich flehte Gott an, mir seinen Heiligen Geist nicht zu nehmen, sondern mich erneut von der Sünde, die in mir wohnt, zu befreien. Jedes Mal nahm ich diese „Wahrheit im Glauben in Anspruch“ und es ging mir für ein paar Wochen etwas besser. Aber unausweichlich verfiel ich wieder in Zweifel und dumpfes Brüten, und war mir bewusst, dass ich in Gedanken wie in Worten sündigte, und dass ich oft unheilige Dinge tat, die mir schreckliche Gewissensbisse bereiteten.

Schließlich wurde ich zum Leutnant ernannt. Wieder verbrachte ich eine Nacht im Gebet, weil ich wusste, dass es mir nicht zustand, hinauszugehen, um andere zu lehren und anzuleiten, ehe ich nicht selber rein und heilig wäre. Der Gedanke, dass ich nun frei wäre von dem Zwang, unter dem ich so lange gestanden hatte, richtete mich wieder auf, und so war es diesmal verhältnismäßig leicht zu glauben, dass das Werk der inneren Reinigung nun vollendet wäre, und dass ich nun ein für allemal jede Fleischlichkeit los wäre.

Wie schnell ist man doch in solchen Angelegenheiten zum Selbstbetrug bereit! Ich wurde von nun an ein eifrigerer Vertreter der zweiten Erfahrung als je zuvor, und ich kann mich noch genau erinnern, wie oft ich Gott bat, Er möge doch meiner lieben Mutter den Segen geben, den Er mir gegeben hatte, damit sie genau so heilig sein könne wie ihr Sohn. Aber diese fromme Mutter kannte Christus schon, ehe ich geboren wurde, und sie kannte ihr eigenes Herz viel zu gut, um von Sündlosigkeit zu reden, obwohl sie ein hingeebenes, christusähnliches Leben führte!

Ich freute mich an meiner Arbeit, die ich zunächst ein Jahr als Leutnant, dann als Kapitän tat. Ich ertrug freudig Not und Entbehrungen, vor denen ich heute wahrscheinlich zurückschrecken würde. Ich war mir sicher, dass ich die Lehre der vollkommenen Liebe zu Gott und den Menschen auslebte und dass Ich dadurch meine eigene Errettung befestigte. Und doch, wenn ich nun zurückschaue, wie viele schwere Fehler entdeckte ich da! Welch einen ungebrochenen Willen, welche Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit, welche mangelnde Unterwerfung unter das Wort Gottes, welche eine Selbstzufriedenheit und Einbildung! Nun, „ein Mann mit seinem besten Besitz ist auch eitel“ (nach der englischen King-James-Bibeltübersetzung).

Ich war zwischen 18 und 19 Jahren alt, als mir ernstliche Zweifel kamen, ob ich wirklich solch einen hohen Stand im Glaubensleben erreicht hätte, wie ich ihn für mich in Anspruch nahm, und den die Heilsarmee und andere Heiligungsbewegungen für das einzig wahre Christentum hielten. Wie es dazu kam, will ich hier nicht berichten, da es nicht zur Veröffentlichung geeignet ist, aber diese Dinge brachten mir nur Enttäuschungen und Leiden für meinen empfindlichen Charakter und sie zeigten mir, dass die Lehre vom Tode des alten Menschen ohne Zweifel eine erbärmliche Schulweisheit ist, und dass die fleischliche Gesinnung noch immer Teil meines Wesens ist.

Es folgten etwa 18 Monate, in denen ich beständig kämpfte. Vergeblich erforschte ich mein Herz, ob ich eine volle Hingabe vollzogen hätte und versuchte alles aufzugeben, das mir nur im geringsten böse oder auch nur zweifelhaft erschien. Manchmal konnte ich mir für einen Monat oder länger einreden, dass ich nun endlich doch den Segen empfangen hätte. Aber jedes Mal zeigte sich nach einigen Wochen etwas, das mir bewies, dass es in meinem Fall wieder eine Illusion gewesen war.

Ich wagte es weder, mein Herz meinen Mitarbeitern zu öffnen, noch meinen Soldaten, die unter meiner Führung standen. Ich meinte, dass ich, sobald ich das täte, jeden Einfluss auf sie sofort verlieren würde und sie mich für einen Zurückgefallenen halten würden. So kämpfte ich meine Schlachten ganz allein und im Geheimen und ging nie mehr zu einer Heiligungsversammlung, ohne mir selber einzureden, dass ich nun endlich ganz Gott hingeeben sei und nun auch den Segen der vollständigen Heiligung empfangen müsse. Manchmal nannte ich es die „völlige Weihe“ und fühlte mich etwas wohler. Ich dachte nicht,

dass ich damit zu viel von mir behaupten würde. Ich hatte noch keine Ahnung davon, wie heuchlerisch die ganze Angelegenheit war.

Was meine Verzweiflung nur noch schlimmer machte, war die Gewissheit, dass ich nicht alleine unter diesem ewigen Kampf litt. Ein anderer, mir sehr lieber Bruder, teilte dieselben Zweifel und Ängste mit mir. Für ihn bedeutete dieser Kampf schließlich den Schiffbruch im Glauben, und eine der edelsten Seelen, die mir je begegnet ist, ging in den Abgründen des Spiritismus unter. Gott möge schenken, dass er dort nicht für immer gebunden bleibt, sondern dass er eines Tages die Gnade des Herrn wiederfinden möge.

Nun begann ich zu erkennen, welch eine Kette von Wracks diese „Heilungslehre“ hinter sich ließ. Ich hatte viele Leute gesehen, die wegen dieser Lehre in völligen Unglauben zurückfielen. Und immer war es der gleiche Grund: „Ich habe alles ausprobiert“, sagten sie. „Ich habe gesehen, dass es nicht geht. So schloss ich, dass die ganze Lehre der Bibel eine Illusion ist, und dass Religion eine reine Gefühlssache ist.“ Viele andere, von denen ich einige sehr gut kenne, wurden psychisch krank, nachdem sie jahrelang in dem Morast dieser Gefühlsreligion gewatet waren — und die Leute sagten hinterher, dass das Bibelstudium sie so zerstört habe. Wie wenig ahnten sie, dass die Ursache für ihren schrecklichen Zustand ein Mangel an Bibelwissen war. Sie hatten in völlig unbiblischer Weise nur einige Bibelstellen angewendet, die sie noch dazu völlig aus ihrem Zusammenhang gerissen hatten.

Schließlich machte mich all dieses Leid zu weiterer Arbeit unfähig. Ich beschloss also, die Arbeit bei der Heilsarmee aufzugeben, wurde aber, als ich mein Anliegen vortrug, von meinem Oberst gebeten, noch sechs Monate zu warten, ehe mein Abschied gültig werden sollte. Auf seinen Vorschlag hin gab ich die Corps-Arbeit auf und wurde mit einem Spezialauftrag losgeschickt, auf dem ich mich mit der Heilungsfrage nicht auseinander zusetzen brauchte. Aber ich predigte anderen oft, obwohl ich von der Frage gequält wurde, ob ich am Ende nicht doch verloren gehen würde, da „ohne Heiligung niemand den Herrn schauen wird“. Obwohl ich es versuchte, konnte ich mir doch niemals sicher sein, Heiligung erlangt zu haben. Ich sprach mit jedem, der den Anschein hatte, dieses Gut zu besitzen, nach dem ich strebte, aber es waren nur sehr wenige, die hielten, was sie von außen betrachtet versprochen, wenn ich genauer hinschaute. Ich beobachtete, dass der Zustand von „geheiligten“ Leuten genauso schlecht war, wenn nicht sogar schlechter, als von solchen, die wir herablassend als „nur gerechtfertigt“ bezeichneten.

Schließlich hielt ich es nicht länger aus und bat, von allem aktiven Dienst befreit zu werden, und wurde auf mein eigenes Verlangen hin in das Erholungsheim Beulah bei Oakland geschickt.

Das war auch höchste Zeit, denn fünf Jahre aktiven Dienstes mit nur zwei kurzen Pausen hatten mich beinahe zu einem nervlichen Wrack gemacht. Ich war körperlich total erschöpft und mein Geist war völlig verzweifelt.

Nach all diesen Jahren des Predigens kannte mein Herz nur noch ein Verlangen: „O dass ich doch wüsste, wo ich Ihn nur finden kann!“ Da ich Ihn nicht fand, hatte ich nur noch die Dunkelheit der Verzweiflung vor Augen, und doch kannte ich Seine Liebe und Güte zu gut, um völlig niedergeschlagen zu sein.

Das Ende des Kampfes

Ich hatte nun fünf Jahre in dieser Organisation gearbeitet, an die ich mich gebunden fühlte, und hatte lieb immer danach gesehnt, wirklich sicher sein zu können, den sündlosen Zustand erreicht zu haben. Ich hatte in etwa 12 größeren und kleineren Städten gedient, treu, wie ich dachte, bemüht, die Verlorenen zu erreichen und sie zu standhaften Heilsarmeesoldaten zu machen, wenn sie sich bekehrt hatten. Ich hatte viele wunderbare Erfahrungen gemacht, die allerdings von einigen äußerst dunklen Enttäuschungen in bezug auf mich und andere begleitet waren. Nur wenige unserer Bekehrten hielten stand. Oft überstieg die Zahl der

Zurückgefallenen die der Soldaten". Die „Ex-Heilsarmee" war wesentlich größer als die eigentliche Organisation.

Für eine wichtige Ursache dieses Zustandes war ich lange Zeit blind. Aber schließlich wurde mir klar, dass die Vollkommenheitslehre auf die Heilsarmee einen denkbar schlechten Einfluss gehabt hat. Menschen, die bekanteten, sich bekehrt zu haben (ob wirklich oder nicht, wird der Tag des Herrn zeigen), mühten sich monatelang, ja sogar jahrelang, einen sündlosen Zustand zu erreichen, zu dem doch nie gelangen konnten. Schließlich gaben sie zweifelt auf und sanken in vielen Fällen wieder z in den toten Zustand der Welt hinunter.

Ich sah, dass es allen anderen „Vollkommenheitsgruppen" so erging, all den verschiedenen Gemeinden", „Missionen", und anderen Bewegungen, die sich ständig von ihnen abspalteten. Das von ihnen gesetzte Ziel war und blieb unerreichbar. Das Ergebnis war früher oder später eine furchtbare Entmutigung die heuchlerisch versteckt wurde, oder ein unbewusstes andauerndes Absenken des Standards, um die erreichte Erfahrung damit in Einklang zu bringen. Beide Folgen zeigten sich auch bei mir, jedoch die erstere stärker als die zweite. Und es war eine Gnade für mich, wie ich heute sehe, dass ich den ersten Ausweg eher als den zweiten einschlug.

Als ich in das Erholungsheim fuhr, hatte ich noch nicht völlig aufgegeben, die Vollkommenheit im Fleisch zu suchen. Ich erwartete wirklich großartige Veränderungen von dieser sechsmonatigen Pause, die man mir gewährt hatte, damit ich „wieder zu mir selber" käme, wie man mir gesagt hatte. Dem Haus waren andere Einrichtungen eng angeschlossen, die sehr viel von „Vollkommenheit" und Glaubensheilungen hielten. Ich war mir sicher, dass in einer solch heiligen Atmosphäre große Dinge geschehen würden.

In diesem Erholungsheim fand ich etwa 14 Offiziere mit zerstörter Gesundheit, die dort Erholung suchten. Ich beobachtete sie genau, sowohl was ihre Taten als auch die Worte anging, weil ich vorhatte, mich auf die zu verlassen, die am besten die völlige Heiligung zeigen würden. Es waren einige auserlesene Menschen unter ihnen, andere dagegen waren ausgesprochene Heuchler. Aber bei keinem sah ich Heiligung im absoluten Sinne. Einige waren sehr fromm und hingeeben an Gott. Ich konnte ihre Gewissenhaftigkeit nicht in Frage stellen. Aber die, welche am lautesten redeten, waren auch die ungeistlichsten. Sie lasen nur selten in ihrer Bibel und sprachen untereinander so gut wie nie über Christus. Eine negative Art von Lässigkeit kennzeichnete sie. Drei Schwestern, sehr hingeebene Frauen, waren wohl ernsthafter als alle anderen, aber zwei von ihnen gaben mir gegenüber zu, dass sie sich nicht sicher seien, ob sie wirklich vollkommen heilig wären. Die dritte war recht unverbindlich, obwohl sie versuchte, mir zu helfen. Einige der Leute dort suchten oft Streit, was ich nicht mit ihrer Behauptung in Einklang bringen konnte, frei von der „innewohnenden Sünde" zu sein. Ich besuchte die Versammlungen der anderen Mitarbeiter, die ich vorhin erwähnt habe. Einige ihrer Besten lehrten die vollkommene Sündlosigkeit nicht, während die offensichtlich Fleischlichen unter ihnen ihre Erfahrung der „vollkommenen Liebe" verherrlichten. Kranke berichteten stolz von ihrer „Heilung im Glauben" und Menschen, die sündigten, erklärten, sie hätten den Segen der Vollkommenheit. Mir wurde durch diese Inkonsequenz nicht geholfen, sondern ich wurde in meinem Glauben sehr behindert..

Nach einiger Zeit merkte ich, wie mein Herz immer kälter und zynischer wurde. Zweifel an allem überkamen mich wie Legionen von Dämonen und ich bekam fast Angst, mich noch weiter mit diesen Dingen zu beschäftigen. Ich nahm Zuflucht bei nichtchristlicher Literatur und bat jemanden, mir meine Bücher zu schicken, denen ich einige Jahre zuvor abgeschworen hatte, um Gott dazu zu bewegen, mir den „zweiten Segen" zu erteilen. Wie wenig bemerkte ich, dass ich mich wie Jakob einst verhielt. Gott schien versagt zu haben, und so nahm ich meine Bücher wieder hervor, und versuchte, in der Schönheit der Poesie und in Essays über Geschichte und Wissenschaft Trost zu finden. Ich wagte mir nicht einzugestehen, dass ich regelrecht zum Agnostiker geworden war, doch konnte ich, wenn ich nach der göttlichen Offenbarung gefragt wurde, immer nur sagen: „Ich weiß es auch nicht!" Das war eine

natürliche Folge der Lehre, die mein Leben bestimmt hatte. Ich glaubte, dass die Bibel jedem die völlige Befreiung von Sünde verspricht, der sich ganz dem Willen Gottes unterwirft. Ich glaubte fest, dass ich mich selber einmal so unterworfen hatte. Warum war ich dann von diesem fleischlichen Geist nicht völlig befreit worden? Ich meinte, jede Bedingung erfüllt zu haben, und glaubte nun, dass Gott mir nicht gegeben habe, was Er mir versprochen hatte. Ich weiß, wie schlimm es ist, all das zu schreiben. Aber ich sehe keinen anderen Weg, anderen zu helfen, die sich in der gleichen Lage befinden wie ich damals.

Die Befreiung kam schließlich auf ganz unerwartete Weise. Eine Frau Leutnant, die etwa zehn Jahre älter als ich war, wurde aus dem Heim in Rock Springs zu uns gebracht, weil man meinte, sie würde bald an Tuberkulose sterben. Von Anfang an besaß sie meine volle Aufmerksamkeit und wurde mir zu einer lieben Freundin im Herrn. Für mich war sie eine Märtyrerin, die ihr Leben für eine notleidende Welt aufopferte. Ich leistete ihr viel Gesellschaft und beobachtete sie genau. Schließlich kam ich zu dem Schluss, dass sie die einzige wirklich geheiligte Frau an diesem Ort wäre.

Sie können sich mein Erstaunen vorstellen, als ausgerechnet diese Frau einige Wochen später zusammen mit einer Freundin zu mir kam und mich bat, ihr doch etwas vorzulesen. Sie sagte dazu: „Ich habe gehört, dass Sie immer mit göttlichen Dingen beschäftigt sind, und ich brauche Ihre Hilfe.“ Dass ausgerechnet ich derjenige sein sollte, ihr zu helfen! Ich war völlig sprachlos. Ich kannte nur zu gut die Not meines eigenen Herzens und war völlig überzeugt, dass sie die Vollkommenheit im Geiste besäße. Gerade in dem Augenblick, als sie hereinkamen, las ich „Chide Harold“ von Lord Byron. Und ich sollte ganz heiligen Beschäftigungen nachgehen!

Diese Annahme schien mir zu unheimlich und phantastisch, als dass sie mir als eine ernste Farce vorgekommen wäre, all dieses Vergleichen unter uns und wie wir uns damit immer wieder gegenseitig etwas vormachten.

Hastig warf ich das Buch zur Seite und fragte mich, was ich nur vorlesen sollte. Durch Gottes Vorsehung fiel mein Blick auf ein Traktat, das meine Mutter mir vor ein paar Jahren einmal in die Hand gegeben hatte, doch ich hatte mich immer gefürchtet, es zu lesen, weil ich meinte, es würde mich nur zu sehr verwirren, soviel Angst hatte ich vor allem, was nicht das Zeichen der Heilsarmee trug. Von einem plötzlichen Impuls bewegt, zog ich es hervor und sagte: „Ich werde das hier einmal vorlesen. Es stimmt zwar nicht mit unserer Lehre überein, aber es könnte ja trotzdem interessant sein.“ Ich las Seite für Seite daraus vor, ohne dem Gelesenen viel Beachtung zu schenken, nur mit der Hoffnung, diese sterbende Frau zu trösten und zu beruhigen. In dieser Schrift wurde die Verdorbenheit des natürlichen Menschen besonders behandelt. Die Befreiung durch Christus durch seinen Tod wurde erklärt. Dann wurde viel über die zwei Naturen des Gläubigen gesprochen und über seine ewige Sicherheit. Diese erschien mir lächerlich und absurd. Der letzte Teil beschäftigte sich mit Prophetie. Das aber lasen wir nicht mehr. Ich war ganz erschrocken, als Leutnant J. nach etwa der Hälfte des Büchleins ausrief: Lieber Kapitän, meinen Sie, dass das, was sie da lesen, wahr sein könnte? Wenn ich nur daran glauben könnte, dann könnte ich im Frieden sterben!“

Ganz erstaunt fragte ich: „Was, Sie meinen doch nicht etwa, Sie könnten so, wie Sie sind, nicht in Frieden sterben! Sie sind gerettet und geheilig, Sie haben eine Erfahrung gemacht, nach der ich mich Jahre lang gesehnt habe, und Sie haben Angst vor dem Tod?“ „Ich bin sehr unglücklich“, antwortete er. „Sie dürfen nicht von mir sagen, dass ich geheiligt wäre. Ich kann es auch nicht erlangen. Ich habe Jahr für Jahr gekämpft, und doch ist es mir nie gelungen, diesen Zustand zu erreichen. Deshalb wollte ich mit Ihnen reden, denn ich war mir so sicher, dass Sie diesen Zustand erreicht hätten und mir helfen könnten.“ Erstaunt blickten wir einander an, und als uns die Tragik und auch die Lächerlichkeit recht zu Bewusstsein kam, lachte ich hysterisch, während sie ebenso hysterisch weinte. Dann sagte ich: „Was ist nur mit uns allen los? Niemand verleugnet sich um Christi willen mehr als wir hier. Wir leiden, wir kommen fast um und richten uns zugrunde bei dem Versuch, den Willen Gottes zu tun; und

doch hat keiner von uns dauernden Frieden. Wir sind ab und zu glücklich, wir freuen uns an unseren Zusammenkünften, aber wir wissen nie, zu welchem Ende uns das alles führen soll."

„Meinen Sie, es läge daran, dass wir uns zu sehr auf unsere eigenen Anstrengungen verlassen?“ fragte sie. „Kann es sein, dass wir Christus zwar zutrauen, uns zu erretten, aber glauben, wir müssten uns durch unsere eigene Treue diese Errettung erhalten?“

„Aber“, unterbrach ich sie, „wenn wir an etwas anderes auch nur denken, dann wird das doch Tor und Tür für alle möglichen Sünden öffnen.“

So unterhielten wir uns, bis sie sich erschöpft erhob, um zu gehen, aber sie fragte mich vorher noch, ob sie und einige andere mich am nächsten Abend nochmals besuchen dürften, um das Büchlein noch einmal zu lesen und darüber zu sprechen. Ich gab ihr nur zu gerne eine Zusage. Für uns beide, für mich wie auch für Leutnant J., sollte dieser Abend und der Austausch, den wir über unseren Zustand hatten, der Anfang der Befreiung werden. Wir hatten offen einander und vor der Freundin, die dabei war, bekannt, dass wir nicht vollkommen geheiligt seien. Wir begannen nun, ernsthaft in der Schrift nach Hilfe zu suchen. Ich warf all die nichtchristliche Literatur beiseite, um durch nichts vom sorgfältigen, betenden Bibelstudium abgelenkt zu werden. Wir sahen, dass wir in uns selbst nach Heiligung Ausschau gehalten hatten, anstatt Hilfe von außen zu erwarten. Wir erkannten, dass die gleiche Gnade, die uns errettet hatte, auch weiter durchtragen kann. Wir ahnten schwach, dass wir wirklich alles von Christus erwarten müssten, sonst wären wir ohne die geringste Hoffnung.

Viele Fragen verwirrten und beunruhigten uns. Wir sahen, dass vieles von dem, was wir geglaubt hatten, dem Worte Gottes ganz offensichtlich widersprach. Sehr viel mehr hatten wir jedoch nicht verstanden, so sehr war unser Geist durch die Jahre des Trainings in dieser Lehre gefangen. In meiner Ratlosigkeit suchte ich einen Prediger auf, von dem ich wusste, dass er Gemeinschaft mit dem Autor des Büchleins hatte, das wir gelesen hatten. Mit viel Gewinn hörte ich ihn zweimal predigen. Ich war jedoch noch sehr verwirrt, obwohl ich langsam wieder festen Grund unter meinen Füßen spürte. Die Wahrheit, dass alle die Segnungen wie Heiligung, vollkommene Liebe und Reinheit mir in Christus gehörten, seit ich zum Glauben gekommen war, und die für immer mir gehören würden, weil Gott sie mir in seiner Gnade schenkte, ergriff langsam Besitz von mir. Ich hatte auf den falschen Menschen meine Hoffnung gesetzt, und ich besaß doch alles in dem Einen Menschen, der es für mich erlangt hatte! Aber es dauerte Wochen, ehe ich das einsehen konnte.

Ein anderes Büchlein, das schon vielen zum Segen geworden war, half nun auch uns beiden. Allein der Titel war schon ein Grund zur Freude: „Ewige Sicherheit und ewiger Friede.“ Ich bekam auch noch andere Schriften in die Hand, die ich eifrig las. Ich schlug jede einzelne angegebene Schriftstelle nach, verglich mit dem Zusammenhang und mit ähnlichen oder gegensätzlichen Passagen. Währenddessen flehten wir täglich. Gott an, Er möge uns doch seine Wahrheit zeigen. Fräulein J. erkannte sie eher als ich. Sie bekam Klarheit, als sie erkannte, dass sie auf Ewigkeit mit dem Haupt Jesus Christus verbunden ist, und dass sie ewiges Leben als Rebe an seinem Weinstock hat. Ihre Freude kannte keine Grenzen mehr, und von dieser Stunde an besserte sich auch ihr gesundheitlicher Zustand, so dass sie noch sechs Jahre lebte. Sie ging schließlich zu ihrem Herrn, nachdem sie sich in dem Bemühen, andere zu Christus zu führen, aufgerieben hatte. Viele werden enttäuscht sein, dass sie bis zum Schluss der „Armee“ treu blieb. Sie hatte die (meiner Meinung nach falsche) Überzeugung, dass sie an dem Platz, an dem sie stand, bleiben sollte, um die Wahrheit zu verkündigen, die sie nun gefunden hatte. Aber bevor sie starb, bereute sie ihren Entschluss. Ihre letzten Worte, die sie zu mir und einem Bruder sprach, waren. „Ich habe alles in Christus, da bin ich mir sicher. Aber ich wünschte, ich wäre der Wahrheit, die ich über den Leib, die Gemeinde, erkannt habe, treuer geblieben. Ich wurde durch meinen Eifer fehlgeleitet, von dem ich meinte, er käme von Gott, und nun ist es zum Gehorsam zu spät!“

Vier Tage, nachdem sie die Wahrheit so klar erkannt hatte, wurden auch mir alle Zweifel und alle Ängste genommen, und ich fand meine Erfüllung in Christus. An meinem Platz noch weiterzumachen, war mir unmöglich geworden. Innerhalb einer Woche hatte ich die einzige menschliche Organisation verlassen, der ich je als Christ angehört habe, und seit dieser Zeit habe ich kein anderes Haupt mehr gekannt als Christus allein und keinen anderen Leib als die eine Gemeinde, die Er durch sein teures Blut erkaufte hat. Das waren frohe und glückliche Jahre, und wenn ich den Weg zurückschaue, den Gott mich begleitet hat, so kann ich Ihm nur für seine unvergleichliche Gnade danken, die mich von Selbstanklagen befreit hat und mich erkennen ließ, dass die vollkommene Heiligung und die vollkommene Liebe nicht in mir zu finden sind, sondern nur in Jesus Christus.

Ich habe während meines ganzen folgenden Lebens immer mehr gelernt: Je mehr mein Herz mit Christus beschäftigt ist, desto mehr erlebe ich die praktische Befreiung von der Macht der Sünde, und desto mehr erkenne ich, was es bedeutet, dass die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist, als Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit. Ich habe Freiheit und Freude gefunden, seit ich so von den Fesseln befreit bin, deren Existenz ich auf Erden nie r möglich gehalten hätte. Jetzt habe ich Mut, diese Wahrheit anderen zu erzählen, damit sie sie annehmen, und dieser Mut steht im scharfen Kontrast zu der Unsicherheit der Vergangenheit.

Im zweiten Teil des Buches möchte ich diese Wahrheit, die mich befreit hat, etwas weiter ausführen, aber bevor ich den Teil meiner eigenen Erfahrung abschließe, möchte ich doch noch einige meiner Beobachtungen bei der Heiligungsbewegung anschließen.

Beobachtungen bei der Heiligungsbewegung

Seit ich mich von den Vollkommenheitsgesellschaften abgewandt habe, bin ich oft gefragt worden, ob ich denn einen ebenso guten Zustand der Gläubigen bei „normalen“ Christen gefunden habe, die nicht von sich behaupten, den „zweiten Segen“ empfangen zu haben, wie bei denen, die das von sich sagen. Meine Antwort darauf nach intensivem Nachdenken ohne Vorurteile, wie ich meine, lautet, dass ich einen sehr viel besseren Zustand bei denen gefunden habe, die ganz bewusst die Lehre von der Austilgung der Sünde ablehnen, als bei denen, die dieser Lehre anhängen. Ruhige, bescheidene Christen, die ihre Bibel und ihr Herz nur zu gut kennen, um von Sündlosigkeit und Vollkommenheit im Fleisch zu reden, zeichnen sich dennoch durch eine intensive Hingabe an den Herrn Jesus Christus aus, durch Liebe zum Wort Gottes und durch Heiligung in ihrem ganzen Leben. Aber diese segensreichen Früchte entspringen nicht der Beschäftigung mit sich selber, sondern aus der Beschäftigung mit Christus aus der Kraft des Heiligen Geistes.

Die Masse der Christen, die kaum in irgendeiner Sache klar stehen, will ich hier nicht in Betracht ziehen, sondern ich meine diejenigen in den verschiedenen Kirchen und Gemeinden, die Christus mit Freimut bekennen und versuchen, der Welt ein Zeugnis von Ihm zu sein. Ich wiederhole, dass, wenn man sie mit diesen vergleicht, der Zustand der Leute der sogenannten Heiligungsbewegung doch wesentlich schlechter ist.

Nach den Gründen dafür muss man nicht lange suchen. Als erstes verursacht das Bekenntnis, vollkommen heilig zu sein, einen unterschwelligsten Stolz im geistlichen Bereich, der oft nichts anderes als blankes Pharisäertum ist und in der Folge häufig zu einem ungesunden Selbstbewusstsein führt. Als zweites ist es von der Behauptung, sündlos zu sein, nicht mehr weit zu der Behauptung, dass nichts, was ich tue, Sünde ist. Deshalb führt die Lehre von der Vollkommenheit im Fleisch dazu, dass sich die Gewissen erhärten und dass die, die diese Vollkommenheit für sich in Anspruch nehmen, ihre Ansprüche an ihr christliches Leben immer niedriger schrauben, bis diese mit ihrem eigenen erbärmlichen Zustand in Einklang stehen. Jeder, der sich viel in diesen Kreisen bewegt, weiß, wie weit verbreitet die Zustände sind, die ich beschrieben habe. Heiligungslehrer sind oft beißend, kritiksüchtig, unbarmherzig

und hart in ihrem Urteil über andere. Übertreibungen, die bis hin zu regelrechten Lügen führen, werden durch die „Zeugnisversammlungen“ gefördert. Menschen von Rang und Namen in dieser Bewegung reden ebenso leichtfertig und vulgär wie ganz normale Leute, die solche Behauptungen nicht von sich machen. Viele der Leiter und Prediger lieben sensationelle und amüsante Predigten, die alles andere als ernsthaft und erbaulich sind. Und das, man beachte dies, läuft alles unter dem Namen „Sündlosigkeit“!

Der Apostel nennt „Hader, Eifersucht und Parteiungen“ Zeichen der Fleischlichkeit und bezeichnet es als Werke des Fleisches. Wo hat es mehr Spaltungen mit dem dazugehörigen Bösen gegeben, als unter den einander bekämpfenden Heiligungsorganisationen, von denen einige alle diejenigen, die mit anderen Kontakte pflegen, als „Zurückgefallene“ bezeichnen, die „auf dem Weg zur Hölle sind“? Ich habe solche Anschuldigungen nur zu oft hören müssen. Die Bitterkeit, die zwischen der Heilsarmee und ihren Abspaltungen besteht – etwa den „Freiwilligen Amerikas“, der in Verruf geratenen „Amerikanischen Heilsarmee“, der handlungsunfähig gewordenen „Evangeliumsarmee“ und den verschiedenen anderen Armeen – mag hier als Beispiel dienen, doch haben andere Heiligungsbewegungen keinen besseren Ruf. Ich habe gesehen, dass Schuld und Angst, die beiden Zwillingen, unter ihnen genauso häufig vorkommen wie unter anderen Gläubigen. Oft ist ihnen noch nicht einmal die Sündhaftigkeit des Sorgengeistes bewusst. Bei den Heiligungsanhängern gibt es all die kleinen und großen Sünden, die uns so stark versuchen: Sie sind nicht freier von Geiz, Tratsch, übler Nachrede, Selbstsucht und verschiedenen anderen Schwächen als ihre Nachbarn.

Was wirklich Verwerfliches und Unreines angeht, so muss ich leider sagen, dass unmoralische Sünden in Heiligungskirchen und -missionen und bei der Heilsarmee viel häufiger vorkommen, als ein Außenstehender sich vorzustellen wagt. Ich weiß leider, wovon ich spreche und möchte hiermit nur andere vor den bitteren Enttäuschungen bewahren, die mich dazu führten, dies hier zu schreiben. Sicher gibt es ab und zu unter allen Christen Verfehlungen, die andere sehr schockieren und verletzen, und meist sind sie durch mangelnde Wachsamkeit im Gebet verursacht. Man meint nun, dass solche Verfehlungen, wenn sie bei Heiligungsleuten überhaupt vorkommen, dann nur in ganz langen Abständen begangen werden. Wie schön wäre es, wenn ich das behaupten könnte! Aber weit gefehlt! Der Weg der Heiligungsanhänger (und auch der Heilsarmee) ist übersät mit Tausenden von solchen moralischen und geistlichen Zusammenbrüchen. Ich wage kaum, von den vielen, ja Hunderten von „geheiligten“ Offizieren und Soldaten zu schreiben, die während meines fünfjährigen Dienstes meines Wissens selber die Armee verließen oder sogar von ihr in Unehre entlassen wurden. Manche werden nun einwenden, dass diese „ihre Heiligung verloren haben“, bevor sie in solch schreckliche Sünden verfallen sind; doch welchen Wert hat eine solche „vollkommene Heiligung“, die einen Menschen nicht im geringsten verlässiger macht als diejenigen, die solch einen Segen nicht erlebt haben?

Andererseits bin ich froh, einräumen zu dürfen, daß es sowohl in der religiösen Militärorganisation, der ich angehört habe, wie auch in anderen Heiligungsbewegungen, viele, sehr viele gläubige, hingeebene Männer und Frauen gibt, deren Eifer für Gott und deren Selbstverleugnung ich mit Freuden bezeuge, und die sicherlich „an jenem Tage“ ihren Lohn erhalten werden. Aber niemand lasse sich von Behauptung blenden, diese Leute seien durch Heiligungslehre so geworden. Die Antwort auf eine solche Behauptung ist die einfache Tatsache, dass die Märtyrer, Missionare und Diener Christi, die durch die Jahrhunderte hindurch „ihr Leben nicht geliebt haben bis zum Tod“, niemals davon auch nur geträumt haben, eine vollkommene Heiligkeit für sich selber in Anspruch zu nehmen, sondern Tag für Tag ihren Tribut an ihren natürlichen Menschen gezahlt haben und ständig der Fürsprache Christi bedurften.

Die Zeugnisse vieler, die einmal führende Persönlichkeiten in anderen Heiligungsorganisationen gewesen sind, in denen die vollkommene Heiligkeit im Fleisch

gepredigt und bekannt wird, stimmen mit mir völlig darin überein, wie groß der Prozentsatz an Leuten ist, die aus der Tugend und persönlichen Reinheit wieder in ihr altes Leben zurückfallen.

Aberglaube und schlimmster Fanatismus werden unter den Heiligungsleuten genährt. Überzeugen Sie sich anhand der gegenwärtigen „Zungenbewegung“ mit all ihren ungesunden Irrtümern, die sie begleiten. Das ganze ungesunde Streben nach neuen und aufregenden Erfahrungen und religiösen Gefühlen und die emotional aufgeladenen, aufregenden Versammlungen legen ein reges Zeugnis davon ab. Weil ein ständiger Friede unbekannt ist und man meint, dass die endgültige Erlösung vom Fortschritt im Glauben abhängig wäre, werden viele Menschen von immer neuen „Segnungen“ und „Geistestaufen“ abhängig, wie sie diese Erfahrungen nennen. Sie werden oft von den absurdesten Irrlehren gefangengenommen. In den letzten Jahren wurden buchstäblich Hunderte von Heiligungsversammlungen in Hexenkessel verwandelt, wo man Dinge erleben konnte, die eher eines Irrenhauses oder eines Haufens rasender Derwische würdig gewesen wäre. Abend für Abend kann man solche Dinge beobachten. Es ist kein Wunder, dass Nervenkrankheiten und Unglaube oft die traurigen Folgen dieser Versammlungen sind.

Nun bin ich mir auch bewusst, dass ein Teil der Heiligungsleute jede Verbindung zu solchen Treffen zurückweist, doch sie wollen meist nicht einsehen, dass diese schrecklichen Früchte, die ich aufgezählt habe, in ihren Lehren wurzeln. Sobald die volle Wahrheit über Christus gelehrt wird und gezeigt wird, dass das Werk Christi völlig ausreichend ist und die Lehre des „Geistes in uns“ in schriftgemäßer Weise weitergegeben wird, verschwinden solche Ausschreitungen.

Die vielleicht traurigste Tatsache, die mit dieser Bewegung zusammenhängt, ist die lange Liste schiffbrüchiger Gläubiger, die auf das Konto dieser ungesunden Lehre gehen. Viele Menschen suchten jahrelang nach vollkommener Heiligung, nur um schließlich zu erkennen, dass sie das Unerreichbare erreichen wollten. Andere behaupten, diesen erwünschten Zustand erreicht zu haben, sind aber letztlich gezwungen zuzugeben, dass alles ein Irrtum gewesen sein muss. Oft verkraften sie diese Belastung nervlich nicht mehr, bei vielen anderen aber ist die logische Folge, dass sie nicht mehr an die Inspiration der eiligen Schrift glauben. Gerade für diese Leute, die sich gefährlich nahe am Abgrund des Unglaubens und der Dunkelheit befinden, habe ich dieses Buch geschrieben. Gottes Wort ist und bleibt die Wahrheit. Er hat nie etwas versprochen, was Er nun nicht halten könnte. Du, der Du in dieser Not bist, Du allein bist verführt worden durch eine falsche Lehre über die wahre Natur der Heiligung und über die echten Auswirkungen des Geistes in uns. Las Dich nicht durch düsteren Unglauben oder schwermütige Enttäuschung davon abhalten, die folgenden Kapitel zu lesen und dann täglich die Schrift zu untersuchen, „ob dies sich so verhielte“ (Apg. 17,11). Möge Gott jedem Leser, der mit seinen Sünden so sehr beschäftigt ist, doch geben, dass er wegschauen kann auf Jesus allein, „der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung- (1. Kor. 1,30).

Teil 2: Die Lehre

Die Bedeutung des Wortes „Heiligung“

Wenn wir beginnen, uns über das Thema „Heiligung“ nach der Schrift Gedanken zu machen, dann ist es außerordentlich wichtig, dass wir verstehen, was Autor und Leser unter diesem Wort verstehen. Denn wenn der Autor beim Schreiben die eine Bedeutung im Sinn hat, wenn er diesen Ausdruck verwendet, und der Leser mit diesem Begriff eine völlig andere Vorstellung verknüpft, wenn er dieses Buch liest, kann man nicht erwarten, dass wir je zu einem übereinstimmenden Ergebnis kommen werden.

Ich möchte deshalb vorschlagen, dass wir zuerst normale Theologen und dann die Lehrer der Heiligungsbewegung dieses Wort für uns definieren lassen. Dann werden wir uns der Schrift zuwenden, um an ihr diese Definitionen zu messen. Als erstes also eine gängige theologische Definition: „In dogmatischer Bedeutung ist Heiligung die wahre und vollkommene Heiligmachung von Dingen, die vorher verunreinigt und sündig waren. Sie ist ein fortschreitendes Werk der göttlichen Gnade an der durch Christi Liebe gerechtfertigten Seele. Der Gläubige wird nach und nach von der Verdorbenheit seiner Natur gereinigt, und wird schließlich ‚vor Seine Herrlichkeit tadellos mit Frohlocken‘ hingestellt.“ Dies ist eine Äußerung von einem ganz normalen evangelikalen Theologen und ist dem „Biblischen Wörterbuch“, herausgegeben von W. W. Rand und im Verlag der „American Tract Society“ aufgelegt, entnommen. Die weltlichen Definitionen sind sich im allgemeinen einig, dass „Heiligung ein Akt der Gnade Gottes (ist), durch den der Zustand des Menschen gereinigt und erhoben wird“. Wie man sieht, stimmen weltliche und theologische Definition in etwa überein.

Die Schriftsteller der Heiligungsbewegung gehen sehr genau auf den Unterschied zwischen Rechtfertigung und Heiligung ein. Ich werde hier keine ihrer Autoritäten zitieren, sondern in eigene Worte fassen, was ich in den vergangenen Jahren so oft gelehrt worden bin. Mein Grund dafür ist, dass es allen Heiligungspredigern, die diese Zeilen lesen, möglich sein soll zu urteilen, ob ich in dieser Sache eine „klare Erkenntnis“ hatte, als ich noch zu ihnen gehört habe.

Man sah Rechtfertigung als ein Werk der Gnade an, durch das Sünder gerecht gemacht werden und von ihren sündigen Gewohnheiten befreit werden, wenn sie zu Christus kommen. Aber in der gerechtfertigten Seele bleibt ein verdorbenes Prinzip zurück, ein schlechter Baum, oder eine „Wurzel der Bitterkeit“, die dauernd Sünden verursacht. Wenn der Gläubige diesem Impuls gehorcht und willentlich sündigt, dann ist er nicht länger gerechtfertigt. Deshalb ist es erstrebenswert, diese Wurzel auszurotten, damit die Wahrscheinlichkeit des „Zurückgehens“ stark vermindert wird. Die Ausrottung dieser sündhaften Wurzel ist die Heiligung. Heiligung wird deshalb als Reinigung des natürlichen Menschen von aller in ihm wohnenden Sünde durch das Blut Christi verstanden, die durch den Glauben in Anspruch genommen werden kann, wenn eine völlige Hingabe vollzogen worden ist. Das läuternde Feuer des Heiligen Geistes verbrennt alle Schlacke und Unrat, sobald alles auf dem Opferaltar niedergelegt worden ist. Das und nur das ist wahre Heiligung — ein besonderes zweites Werk der göttlichen Gnade, welches auf das Werk der Rechtfertigung folgt und ohne dass die Rechtfertigung sehr leicht wieder verloren gehen kann.

Ich denke, dass selbst die radikalsten Heiligungslehrer anerkennen werden, dass diese Definition ihrem Verständnis entspricht.

Nun sollten wir diese Behauptungen einmal an der Schrift prüfen. Damit wir das in rechter Weise tun können, möchte ich vorschlagen, dass wir uns zunächst einige Abschnitte des Alten und Neuen Testaments ansehen und prüfen, ob in der einen oder anderen von ihnen die oben gegebene Definition sinnvoll wäre und eine vernünftige Lehre ergäbe. Zwölf wichtige Beispiele mögen ausreichen, um zu zeigen, wie der Ausdruck in der Bibel verwendet wird:

(1) Die Heiligung unbelebter Dinge wird in der Schrift gelehrt: „Salbe auch den Brandopferaltar und alle seine Geräte und heilige dadurch den Altar, damit der Altar hochheilig wird! Salbe das Becken und sein Gestell und heilige es dadurch!“ (2. Mo. 40,10.11).

Können wir wirklich annehmen, dass es eine Veränderung der Natur des Beckens gab? Oder gab es ein böses Prinzip, das daraus ausgerottet wurde?

Weiter lesen wir in 2. Mose 19,23: „Ziehe eine Grenze um den Berg und erkläre ihn für heilig!“ Welche Veränderungen soll es in der Zusammensetzung des Berges gegeben haben, als Gott dort sein Gesetz verkündigte? Wenn man diese Frage offen und ehrlich beantworten will, so muss man bekennen, dass hier weder die theologische noch die Definition der

Vollkommenheitslehrer auf das Wort „Heiligung“ angewendet werden kann. Was es hier wirklich bedeutet, werden wir später sehen, nachdem wir uns mit den anderen Bibelstellen auseinandergesetzt haben.

(2) Menschen können sich heiligen, ohne dass ein Akt göttlicher Gnade notwendig wäre, oder Gottes Kraft an ihnen in äußerlicher Weise gehandelt hätte. „Ja, auch die Priester, die zum Herrn herantreten, sollen sich heiligen“ (2. Mo. 19,22). Sollten nun diese Priester ihre Naturen vom Bösen zum Guten hin verwandeln, oder sollten sie selber ein böses Prinzip in sich zerstören? Ich überlasse das Urteil hierüber dem Leser selber. Ich führe nur Zeugen an, dem Leser bleibt es überlassen, zu urteilen.

(3) Ein Mensch kann einen anderen heiligen. „Heilige mir alle Erstgeburt! Alles hei den Söhnen Israel, was zuerst den Mutterschoß durchbricht unter den Menschen und unter dem Vieh, mir gehört es“ (2. Mo. 13,1.2). An anderer Stelle heißt es: „Der Herr sprach zu Mose: Gehe zum Volk und heilige sie heute und morgen. Und sie sollen ihre Kleider waschen“ (2. Mo. 19,10). Welche Veränderung, welche Reinigung sollte Mose bei den Erstgeborenen bewirken, oder bei dem ganzen Volk Israel? Dass er die Sünde in ihnen nicht ausrotten konnte, zeigen die folgenden Kapitel nur zu deutlich.

(4) Man kann sich reinigen, um Unrecht zu tun. „Die sich weihen (oder wörtlich: heiligen) und die sich reinigen für die Gärten, dem einen nach, der in der Mitte ist, die Schweinefleisch und Abscheuliches und Springmäuse essen: Allesamt werden sie ein Ende nehmen, spricht der Herr“ (Jes. 66,17). Welch eine schreckliche Heiligung war das, und wie absurd der Gedanke an eine innere Reinigung!

(5) Gottes Sohn wurde durch den Vater geheiligt. „Sagt ihr von dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst, weil ich sagte: Ich bin Gottes Sohn?“ (Joh. 10,36). Sie lästerten, nicht Er, und ebenso wäre es Lästerung, wenn jemand behaupten wollte, dass Heiligung für Christus bedeutete, dass eine verdorbene Natur in Ihm auszurotten gewesen wäre oder ein verkehrter Wille hätte verändert werden müssen. Er war immer der Heilige, der der Sohn Gottes genannt wurde. Es gibt genug Heiligungsanhänger, die in ihrer Gottlosigkeit wagen zu lehren, dass Jesus mit Sünde behaftet gewesen sei, die der Ausrottung bedurft hätte. Ihnen wird zurecht die Gemeinschaft aufgekündigt und zurecht wird ihre Lehre von allen geistgeleiteten Christen verabscheut. Und doch wurde Er, der Heilige, von Gott geheiligt. Sind wir etwa der Meinung, dass unser Ausdruck in bezug auf Christus auf die eine Weise zu deuten ist, und völlig anders in bezug auf die Heiligen?

(6) Der Herr Jesus heiligte sich selber. „Und ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie Geheiligte seien durch Wahrheit“ (Joh. 17,19). Wenn eine von den oben gegebenen Definitionen richtig wäre, was machen wir dann mit der Tatsache, dass Jesus, nachdem Er durch den Vater geheiligt war, auch noch sich selber heiligte? Ist es nicht offensichtlich, dass zwischen der Meinung der Theologen und den Vollkommenheitslehrern und der Bibel ein großer Unterschied besteht?

(7) Es gibt Fälle, in denen auch Ungläubige geheiligt werden. „Denn der ungläubige Mann ist durch die Frau geheiligt und die ungläubige Frau ist durch den Bruder geheiligt; sonst wären eure Kinder ja unrein, nun aber sind sie heilig“ (1. Kor. 7,14). Hier wird von dem Ehepartner eines Christen, obwohl er ungläubig ist, ausgesagt, dass er geheiligt sei. Ist nun so jemand von der Sünde, die in ihm wohnt, befreit? Oder macht seine Natur eine allmähliche Veränderung durch? Man sieht, dass eine solche Ansicht zu absurd ist, um überhaupt in Betracht gezogen zu werden, deshalb kann Heiligung keine der in den Definitionen angeführten Erfahrungen sein.

(8) Auch fleischliche Christen sind geheiligt. „Paulus, berufener Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen, und Sosthenes, der Bruder, an die Versammlung Gottes, die in Korinth ist, den Geheiligten in Christus Jesus, den berufenen Heiligen ...“ „Und ich, Brüder, konnte nicht zu euch reden als zu Geistlichen, sondern als zu Fleischlichen, als zu Unmündigen in Christus ... Ihr seid noch fleischlich. Denn da Eifersucht und Streit unter euch ist: Seid ihr

nicht fleischlich und wandelt nach Menschenweise?" (1. Kor. 1,1.2;3,1.3). Fleischlich und doch frei von Sünde? Unmöglich! Und doch wird von denen, die in Kapitel 1 Geheiligte genannt werden, in Kapitel 3 gesagt, sie seien fleischlich. Keine noch so ausgeklügelte Argumentation kann beweisen, dass beide Gruppen, die hier angeführt werden, nicht identisch sind.

(9) Wir werden aufgefordert, der Heiligung nachzujagen. „Jagt dem Frieden nach mit allen und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn schauen wird" (Hebr. 12,14). Wie kann jemand einer Veränderung nachjagen (im Englischen ‚nachfolgen`), wie kann man der Vernichtung der fleischlichen Gesinnung nachjagen? Wenn ich etwas nachjage, dann habe ich es vor mir, es ist etwas, das ich in einem ganz praktischen Sinne noch nicht erreicht habe, wie uns der Apostel Paulus von sich selbst in Philipper 3,13-16 berichtet.

(10) Die Gläubigen werden aufgefordert, Gott zu heiligen! „Heiligt den Herrn, den Christus (die engl. King-James-Übersetzung hat hier ‚Gott‘) in euren Herzen. Seid aber jederzeit bereit zur Verantwortung jedem gegenüber, der Rechenschaft von euch über die Hoffnung in euch fordert, aber mit Sanftmut und Ehrerbietung" (1. Petr. 3,15). Wie wollen wir einen Ausspruch wie diesen verstehen, wenn Heiligung eine innere Reinigung beinhaltet, oder wenn der Ausdruck bedeutet, dass etwas heilig gemacht wird, das vorher unrein und schlecht war? Es ist wohl offensichtlich, dass solch eine Definition zu den wildesten Vorstellungen und den größten Absurditäten führen muss.

(11) Menschen, die als geheiligt angesprochen werden, werden nachher ermahnt, heilig zu sein. „Petrus, Apostel Jesu Christi, den Fremdlingen von der Zerstreung von Pontus, Galatien, Kappadocien, Asien und Bithynien, die auserwählt sind nach der Vorkenntnis Gottes, des Vaters, in der Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Blutbesprengung Jesu Christi ... Sondern, wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr im ganzen Wandel heilig; denn es steht geschrieben: ‚Seid heilig, denn ich bin heilig“ (1. Petr. 1,1.2.15.16). Man sieht sofort, wie schlecht es zusammenpasst, wenn man sagt, dass Heiligung sich auf ein inneres Werk Gottes bezieht, durch das die Sünde im Menschen ausgerottet wird. Die Geheiligten werden aufgefordert, heilig zu sein, anstatt dass sie darüber informiert werden, dass sie schon völlig heilig gemacht worden sind, und deshalb eine solche Ermahnung nicht nötig haben.

(12) Und trotzdem wird von den Geheiligten gesagt, dass sie für immer vollkommen gemacht worden sind. „Denn mit einem Opfer hat er die, welche geheiligt werden, für immer vollkommen gemacht" (Hebr. 10,14). Wer unter den Vollkommenheitslehrern kann dies sinnvoll in Übereinstimmung mit seiner Lehre erklären? Man findet bei den Anhängern dieser Lehre sehr oft das Dogma, dass die, welche gerechtfertigt und geheiligt worden sind, und denen die wunderbarsten Erfahrungen zuteil geworden sind, doch zum Schluss auf ewig verloren gehen können. Doch hier wird ausgesagt, dass die Geheiligten für immer vollkommen gemacht sind, deshalb werden sie auch niemals verloren gehen oder die Heiligung verlieren, die Gott ihnen geschenkt hat.

Nachdem wir nun sorgfältig diese 12 Schriftstellen betrachtet haben, möchte ich meine Leser fragen, ob sie aus ihnen auch nur den geringsten Hinweis entnehmen können, dass mit Heiligung eine Veränderung der Natur des Gläubigen oder eine Ausrottung der sündigen Natur des Menschen gemeint sein könnte. Ich glaube, dass jeder, der aufrichtig ist, bekennen muss, dass das Wort ganz offensichtlich eine völlig andere Bedeutung hat.

Wenn man es von allem theologischen Ballast befreit, so bedeutet das Verb „heiligen“ „an die Seite stellen, aussondern“, und das Nomen „Heiligung“ bedeutet „Trennung, Absonderung, Scheidung“. Wenn man diese einfache Bedeutung kennt, dann werden alle Verse, die wir bisher betrachtet haben, verständlich, und alles, was vorher so konfus erschien, steht nun in völligem Einklang miteinander.

Die Gefäße der Stiftshütte wurden für den Gottesdienst ausgesondert. Ebenso wurde der Berg Sinai für den Herrn ausgewählt, damit Er dort sein Gesetz verkündigen konnte. Die Priester

Israels sonderten sich von der Sünde ab. Die Abtrünnigen zu Jesajas Zeit sonderten sich im Gegensatz dazu für in Gottes Augen verwerfliche Handlungen ab. Der Vater sondert den Sohn aus, damit Er der Retter der Verlorenen würde. Jesus selbst sonderte sich ab, um in die Herrlichkeit einzugehen, um dort für sein Volk einzustehen, damit sie von der Welt abgesondert würden, die ihren Heiland abgelehnt und gekreuzigt hat. Der ungläubige Ehemann oder die ungläubige Ehefrau werden für Gott ausgesondert, wenn sie einen gläubigen Ehepartner haben, und bekommen dadurch eine gewisse äußere Beziehung zum Herrn, die ihnen Vorrechte gibt, die ihnen aber auch Verantwortung auferlegt, die die nicht haben, die nie etwas von der Wahrheit gehört haben. Alle Christen, wie immer auch ihr gegenwärtiger Zustand aussehen mag, ob sie nun fleischlich oder geistlich sind, sind dennoch für Gott in Jesus Christus ausgesondert, woraus sich ergibt, dass sie in der Verantwortung stehen, für Ihn zu leben. Diese Absonderung muss täglich erneuert werden, und der Gläubige soll versuchen, immer mehr Christus ähnlicher zu werden. Diejenigen, die bekennen, Christen zu sein, sich aber nicht täglich heiligen, werden den Herrn nicht sehen, sie haben kein göttliches Leben in sich. Der Herr muss in unseren Herzen ausgesondert werden, so dass nichts neben Ihm Platz hat, damit unser Zeugnis Ihn verherrlicht. Man kann für Gott in Christus ausgesondert sein und dennoch die Ermahnung zur praktischen Absonderung von aller Unreinheit und Weltlichkeit nötig haben. Und schließlich sind alle Abgesonderten in Gottes Augen für immer vollkommen gemacht, und zwar durch das eine Opfer Jesu Christi am Kreuz, denn sie sind angenommen in dem Geliebten und auf ewig mit Ihm verbunden. Wenn man diesen Schlüssel zu den Bibelstellen hat, dann verschwindet jede Schwierigkeit. Heiligung im christlichen Sinne ist immer zweifach: Sie ist vollkommen und dabei trotzdem ein fortschreitender Prozess.

Die innere Heiligung durch den Heiligen Geist

Am Schluss des letzten Kapitels habe ich gesagt, dass die Heiligung immer zwei Aspekte beinhaltet: Vollkommenheit und den Prozess der Heiligung. Die vollkommene Heiligung wurde durch Jesu Opfer am Kreuz erkaufte, davon werde ich in einem späteren Kapitel schreiben. Die fortschreitende Heiligung werde ich unter zwei Gesichtspunkten behandeln: Heiligung durch den Heiligen Geist und Heiligung durch das Wort Gottes.

Es mag eine Hilfe sein, die Unterschiede so auszudrücken:

Heiligung durch den Geist findet von innen statt. So ist Heiligung eine innere Erfahrung. Heiligung durch das Blut Christi ist ewig. Sie ist keine Erfahrung, sondern eine Stellung vor Gott. Sie hat mit dem Platz zu tun, den jeder Gläubige in Gottes Augen einnimmt, eine unveränderliche Position in Gottes Wertschätzung, die durch Übertretungen niemals angegriffen werden kann.

— Heiligung durch das Wort Gottes bezieht sich auf das Verhalten und die Wege des Gläubigen, die äußerlich sichtbar sind. Sie ist die sichtbare Auswirkung der Heiligung durch den Heiligen Geist, und setzt sich das ganze Leben hindurch fort.

Als erstes möchte ich nun vier Schriftstellen anführen, die sich mit dem ersten oben aufgeführten Aspekt beschäftigen. Vom Dogmatischen her gesehen wäre es eigentlich richtiger, zuerst die Heiligung durch das Blut zu betrachten, jedoch ist die erste Erfahrung eines Gläubigen, dass er durch den Geist geheiligt wird. In 1. Korinther 6,9.10 lesen wir von einer Unzahl sündiger Menschen, die das Reich Gottes nicht ererben werden. Der 11. Vers fährt fort: „Und das sind manche von euch gewesen; aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden durch den Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes.“

In 2. Thessalonicher 2,13 lesen wir: „Wir aber sind schuldig, Gott allezeit für euch zu danken, vom Herrn geliebte Brüder, dass Gott euch von Anfang an erwählt hat zur Errettung in Heiligung (oder: im Geheiligtsein) des Geistes und im Glauben an die Wahrheit.“ Ganz eng

hängen damit die ersten beiden Verse des ersten Kapitels des 1. Petrusbriefes zusammen: „Petrus, Apostel Jesu Christ, den Fremdlingen in der Zerstreung von Pontus, Galatien, Kappadocien, Asien und Bithynien, die auserwählt sind nach der Vorkenntnis Gottes, des Vaters, in (der) Heiligung des Geistes zum Gehorsam ..." Die vierte Schriftstelle findet sich in Römer 15,16: „... ein Diener Christi Jesu zu sein für die Nationen, der priesterlich am Evangelium Gottes dient, damit das Opfer der Nationen angenehm werde, geheiligt durch den Heiligen Geist."

Damit wir die Wahrheit, die diese Stellen enthalten, richtig erfassen, müssen wir die Beobachtung festhalten, dass die Heiligung durch den Geist von all diesen Stellen als der Beginn des Wirkens Gottes an der Seele des Menschen gesehen wird. Dieses Werk führt zur vollen Erkenntnis der Rechtfertigung durch den Glauben und durch die Besprengung mit dem Blut Christi.

Fern davon, ein zweiter Segen nach der Rechtfertigung zu sein, ist die Heiligung im Geist ein Werk Gottes, ohne das niemand gerechtfertigt werden kann. Damit diese Tatsache noch deutlicher wird, möchte ich jeden der angeführten Verse einer eingehenden Analyse unterziehen.

Die Korinther waren, bevor sie zum Glauben kamen, durch alle möglichen Sünden gekennzeichnet. Wie die Epheser waren sie (Eph. 2,1-5) „gemäß dem Zeitlauf dieser Welt" gewandelt, „gemäß dem Fürsten der Macht der Luft, des Geistes, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt". Aber eine große Veränderung hatte bei ihnen stattgefunden. Alle Leidenschaften und Neigungen wurden durch neue, heilige Sehnsüchte und das gottlose Leben durch ein gottgefälliges ersetzt. Wodurch wurde diese Veränderung hervorgebracht? Es sind drei Ausdrücke, die die Gesamtheit dessen widerspiegeln, was in den Korinthern vorgegangen ist. Sie wurden „abgewaschen, geheiligt und gerechtfertigt", und das alles „durch den Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes". Die objektive und subjektive Seite dieses Vorganges werden hier eng zusammengesehen. Das Werk und die Eigenschaften Jesu waren ihnen nach dem Evangelium vorgestellt worden. Er allein war der Retter von der Sünde. Aber es gibt bei der Anwendung der Errettung auf den Menschen nicht nur die objektive Seite, sondern auch die subjektive. Der Mensch ist durch die Sünde verunreinigt, und muss deshalb „abgewaschen" werden. Hier wird eindeutig auf die Reinigung „durch das Wasserbad im Wort" (Eph. 5,25.26) angespielt. Das Wort Gottes spricht das Gewissen an, und ein Mensch wacht auf und sieht die ganze Sinnlosigkeit und Verdorbenheit seines Lebens, das er entfernt von Gott und in der Dunkelheit führt. Das ist der Anfang einer moralischen Reinigung, die sich durch das ganze Leben eines Gläubigen zieht, von der ich später noch etwas mehr schreiben werde.

Aber nun muss man beachten, dass dasselbe Wort Gottes zu allen Menschen kommt, aber nicht bei allen Menschen die gleiche Wirkung zeigt. Nehmen wir an, Christus und sein Tod am Kreuz werden z. B. einer Zuhörerschaft von hundert Ungläubigen verkündigt. Davon bleibt vielleicht einer zurück, dem das Herz wegen seiner Sünde bricht und der Frieden mit Gott sucht, während neunundneunzig andere völlig unberührt davongehen. Woher kommt dieser Unterschied? Der Heilige Geist gibt dem Wort die Kraft, an den Gewissen der Menschen zu arbeiten, die sich wirklich bekehren, und ein solcher Mensch wird durch ein göttliches Werk in seinem Inneren aus der großen unbestimmten Masse ausgesondert, zu der er einmal gehört hat. Hier nun findet die Heiligung durch den Geist statt. Es mag eine Weile dauern, ehe der Betreffende Frieden mit Gott findet; aber nie wieder wird er ein achtloser Sünder sein. Diese Tatsache wird in den ersten Versen der Bibel ganz wunderbar dargestellt. Die Welt, die in Vollkommenheit geschaffen worden ist (s. Jes. 45,18), ist in Vers 2 völlig chaotisch geworden. „Wüst und leer" und von Finsternis umhüllt ist sie: Welch ein treffendes Bild für den von Gott abgefallenen Menschen! Seine Seele ist ein einziges moralisches Chaos, sein Verstand ist verfinstert, sein Geist und seine Gedanken sind verdorben, er ist wahrhaftig

„tot in Vergebenen und Sünden“, ein Feind Gottes „nach der Gesinnung in den bösen Werken“. Von all dem kann die zerstörte Erde zu uns sprechen.

Aber Gott macht diese Erde wieder neu. Sie soll eine Heimat für den Menschen werden, ein geeigneter Aufenthaltsort für die kommenden Zeiten. Und wie macht Gott das? Der erste, der an der zerstörten Erde arbeitet, ist der Geist, der zweite das Wort Gottes. „Und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.“ Danach entfaltete das Wort seine Kraft: „Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es wurde Licht.“ Genauso müssen bei der Errettung des gefallen Menschen der Geist und das Wort zusammenarbeiten. Zuerst muss der Geist einwirken. Der Geist erweckt durch die verkündigte Botschaft. Er erweckt Menschen und gibt ihnen die Sehnsucht ins Herz, Christus kennenzulernen, von der Macht der Sünde befreit und vom Gericht errettet zu werden. Nachdem der Geist gewirkt hat, öffnet sich als Ergebnis dieses Wirkens das Herz für die frohe Botschaft in ihrer ganzen Fülle, und das Licht scheint in das Herz dieses Menschen und vertreibt daraus die Finsternis, wenn er dieser Botschaft glaubt. „Denn Gott, der gesagt hat: Aus der Finsternis soll Licht leuchten! er ist es, der in unseren Herzen aufgeleuchtet ist zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht (Jesu) Christi“ (2. Kor. 4,6). So sind die, die glauben, nicht länger Kinder der Nacht oder der Finsternis, sondern Kinder des Tages. Einst waren wir Finsternis, nun aber sind wir Licht im Herrn. Aber bevor das Licht erscheinen konnte, musste der Geist Gottes an uns arbeiten. Und diese Heiligung ist in den vier oben angeführten Schriftstellen gemeint. Man beachte die Reihenfolge in 2. Thessalonicher 2: „Erwählt zur Errettung in Heiligung des Geistes“ — das göttliche Handeln — „und im Glauben an die Wahrheit“ — das Wort des Lebens vertreibt die Finsternis und bringt das Licht der Erkenntnis der Errettung durch den Namen des Herrn Jesus.

Genauso ist es in 1. Petrus 1. Die Geretteten sind erwählt, aber es ist die Heiligung des Geistes, die sie zum Gehorsam und zur Blutbesprengung Jesu Christi bringt. Ich weiß um meine Errettung, wenn mir der Geist die Erkenntnis über das vergossene Blut Jesu schenkt. Ich erfasse im Glauben, dass sein kostbares Blut meine Seele von jedem Makel befreit und ihr so den Frieden gibt. Dorthin werde ich durch den Geist gebracht. Er führt mich dazu, ein Leben im Gehorsam zu beginnen — so gehorsam, wie Christus es war. Das ist die praktische Folge der Heiligung durch den Geist.

Aber es ist wichtig zu erkennen, dass die Rechtfertigung kein in sich selbständiger Zustand ist. Die Rechtfertigung ist kein göttliches Werk an meiner Seele, sondern eine Tat, die ein anderer für mich vollbracht hat, und die von meinem Zustand und von meinem Gefühl völlig unabhängig ist. Mit anderen Worten, Rechtfertigung ist meine Stellung, nicht meine Erfahrung.

Der Unterschied mag an einem Bild verdeutlicht werden: Zwei Männer werden vor Gericht eines Verbrechens angeklagt. Nach sorgfältigen Untersuchungen spricht der Richter beide frei. Sie sind frei und können gehen, wohin sie wollen. Als der eine die Entscheidung hört, ist er voller Freude. Er hatte eine andere Entscheidung samt ihren Konsequenzen befürchtet. Aber nun ist er froh, weil er weiß, dass er freigesprochen ist. Der andere war noch viel ängstlicher und verzweifelter. Er ist so mit seinen sorgenvollen Gedanken beschäftigt, dass er die Entscheidung des Gerichtshofes gar nicht richtig aufnehmen kann. Er hört nur das letzte Wort „schuldig“ anstatt „nicht schuldig“ und wird von Verzweiflung übermannt. Er sieht schon das Gefängnis vor sich, obwohl er weiß, dass er unschuldig ist. Er murmelt verzweifelte Worte, bis jemand ihm mit viel Mühe klarmachen kann, wie die Dinge wirklich stehen, und endlich ist auch er von Freude erfüllt.

Was hatte nun die eigentliche Rechtfertigung der beiden Männer mit ihrem jeweiligen Zustand oder der Erfahrung zu tun? Der eine hörte die Entscheidung und war glücklich. Der andere, der die Entscheidung missverstand, war unglücklich, und doch waren beide in gleicher Weise gerechtfertigt. Die Rechtfertigung lag in der Entscheidung des Richters. Genau das bedeutet Rechtfertigung, ob es sich um den biblischen oder den alltäglichen

Sprachgebrauch handelt. Gott rechtfertigt die Ungläubigen, sobald sie an Jesus Christus glauben, der ihr Urteil am Kreuz getragen hat. Diesen Rechtsakt mit dem Zustand der Seele des Gläubigen zu verwechseln, bringt nur Verwirrung.

„Aber“, wendet jemand ein, „ich fühle mich doch gar nicht gerechtfertigt!“ Rechtfertigung hat mit einem Gefühl nichts zu tun. Die Frage lautet: Glaubst du, dass Gott durch den stellvertretenden Tod seines Sohnes am Kreuz zufriedengestellt ist, und hast du seinen Sohn als deinen Stellvertreter angenommen? Wenn du dies bejahen kannst, dann, so sagt Gott, bist du gerechtfertigt, damit ist die Sache erledigt. Sobald die Seele glaubt, was das Evangelium ihr verkündigt, hat sie Frieden mit Gott. Wenn man seinen Weg mit Gott geht, hat man wirkliche Freude und ganz praktischen Sieg über die Sünde. Aber wir haben es mit einer Stellung zu tun, nicht mit einem Zustand.

Der Heilige Geist, der zu Anfang erweckt und heiligt, damit der Gläubige zur Erkenntnis der Rechtfertigung durch den Glauben an das gelangt, was Gott über das vergossene Blut Jesu Christi sagt, wohnt nun in jedem Gläubigen, damit er für das neue Leben und damit für die tägliche praktische Heiligung Kraft geben kann.

Auf diese Weise wird das „Opfer der Nationen“, derer, die Gott fern stehen, vor Gott angenehm, weil sie durch den Geist geheiligt werden. Der Geist begleitet die Predigt — den Dienst der Versöhnung — indem er die Herzen für die Wahrheit öffnet, sie der Sünde überführt, und sie von Gerechtigkeit und Gericht überzeugt und sie schließlich zum Glauben an den Sohn Gottes führt.

Ich muss nun jedem, der mir bis hierhin gefolgt ist, ganz offen sagen, dass es zumindest in dieser Hinsicht falsch ist, die Heiligung als einen „zweiten Segen“ aufzufassen. Im Gegenteil, Heiligung ist der Anfang der Arbeit des Heiligen Geistes an der Seele, die sich im Leben des Gläubigen ständig fortsetzt und die ihre Erfüllung mit dem Kommen des Herrn findet, wenn der Gerettete in seinem verherrlichten, sündlosen Leib fehlerlos in die Gegenwart Gottes gestellt wird. Und deshalb kann Petrus, nachdem er den Christen, an die er schreibt, zunächst gesagt hat, dass sie geheiligt sind, sie mit Recht auffordern, heilig zu sein, weil der, der sie gerettet hat, heilig ist, und sie Ihn in der Welt repräsentieren sollen.

Und so betet auch Paulus, nachdem er den Thessalonichern versichert hat, dass sie geheiligt sind, um ihre praktische tägliche Heiligung, was eine Absurdität wäre, wenn es schon geschehen wäre, als der Geist sie am Anfang geheiligt hatte. „Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und vollständig möge euer Geist und Seele und Leib untadelig bewahrt werden bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist der, der euch beruft; er wird es auch tun“ (1. Thess. 5,23.24). Es gibt keinerlei Zweifel bezüglich des Ergebnisses. Heiligung ist Gottes Werk, und „ich erkannte, dass alles, was Gott tut, für ewig sein wird“ (Pred. 3,14). „Ich bin ebenso in guter Zuversicht, dass der, welcher ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird bis auf den Tag Christi Jesu“ (Phil. 1,6).

Wenn man einen Vollkommenheitslehrer nach einer Schriftstelle fragt, die den „zweiten Segen“ erwähnt, dann wird er meist auf 2. Korinther 1,15 verweisen. Da schreibt Paulus an die Korinther (von denen er in seinem ersten Brief wiederholt gesagt hat, dass sie geheiligt sind): „Und in diesem Vertrauen wollte ich vorher zu euch kommen, damit ihr Gläubigen „gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern“, und der Geist ist uns gegeben, damit er uns in all das Gute führe, das schon uns gehört. Paulus schrieb: „Alles ist euer“ nicht an vollkommene Menschen, sondern gerade an die Korinther, mit denen wir uns soeben beschäftigt haben, und das, ehe sie eine „zweite Gnade“ durch den Apostel empfangen hatten.

Die ewige Heiligung durch das Blut Christi

Das Hauptthema des Hebräerbriefes ist der Aspekt der Heiligung, den wir die vollkommene Heiligung nennen oder auch den Aspekt unserer Stellung vor Gott. Dieser Aspekt der Heiligung wird nicht durch den Heiligen Geist gewirkt, sondern ist das herrliche Ergebnis des wunderbaren Werkes, das durch den Sohn Gottes vollbracht wurde, als Er sich selbst am Kreuz von Golgatha aufopferte „zur Abschaffung der Sünde“ (Hebr. 9,26). Kraft dieses Opfers ist der Gläubige für immer für Gott ausgesondert, sein Gewissen gereinigt, und er selber ist von einem unreinen Sünder zu einem heiligen Anbeter Gottes geworden, der in einer dauernden Beziehung zum Herrn Jesus Christus steht, „denn sowohl der, welcher heiligt, als auch die, welche geheiligt werden, sind alle von einem, aus diesem Grund schämt er sich nicht, sie Brüder zu nennen“ (Hebr. 2,11). Nach 1. Korinther 1,30 sind sie „in Christus, der uns geworden ist Weisheit von Gott und ... Heiligkeit“. Sie sind „begnadigt in dem Geliebten“ (Eph. 1,6). Gott sieht die Gläubigen in Ihm, und Er sieht sie an wie seinen Sohn. „Wie er ist, so sind auch wir in der Welt“ (1. Joh. 4,17). Aber das entspricht nicht unserem praktischen Zustand. Kein Gläubiger war jemals Christus gleich. Die höchste und beste Erfahrung kann an sein Vorbild nicht heranreichen. Aber in bezug auf unsere Stellung werden wir von Gott angesehen „wie er“.

Die Basis all dessen ist, dass Jesus sein Blut vergossen hat und wir mit seinem Blut besprengt sind. „Darum hat auch Jesus, um das Volk durch sein eigenes Blut zu heiligen, außerhalb des Tores gelitten“ (Hebr. 13,12). Kein anderes Mittel konnte uns von unseren Sünden reinigen und uns für Gott aussondern.

Der Hauptgedanke des Briefes wird hauptsächlich in den Kapiteln 8-10 entwickelt. Die beiden Bündnisse werden miteinander verglichen. Der alte Bund verlangte vom Menschen, was er nie erreichen konnte — nämlich den vollkommenen Gehorsam, den der Mensch doch nie leisten konnte. Der neue Bund spricht uns allen Segen durch das Werk eines anderen zu, und aus diesem Wissen entspringt der Wunsch des Begnadigten zum Gehorsam.

Im alten Bund gab es ein irdisches Heiligtum mit irdischen Ordnungen und mit ihm waren fleischliche Anordnungen verbunden, die trotzdem die Dinge widerspiegeln, die noch kommen sollten — nämlich genau die Segnungen, die nun zu genießen unser Vorrecht ist. Aber in der Stiftshütte sonderte sich Gott von den sündhaften Menschen ab und weilte nur im Allerheiligsten. Der Mensch war hiervon ausgeschlossen. Nur einmal im Jahr ging ein Stellvertreter für die Menschen, der Hohepriester, hinein zu Gott, jedoch niemals ohne Blut“. Bei jedem großen Versöhnungstag wurde dasselbe Ritual vollführt, und doch konnten alle Opfer, die unter dem Gesetz dargebracht worden waren, auch nicht eine Sünde hinwegnehmen, oder „den im Gewissen vollkommen machen, der Gottesdienst übt“.

Vollkommenheit im Hebräerbrief, lassen Sie uns das festhalten, ist nicht die Vollkommenheit des Charakters oder der Erfahrung, sondern Vollkommenheit des Gewissens. Das wirft nun die Frage auf, wie ein unreiner Sünder mit seinem verdorbenen Gewissen ein erneuertes Gewissen erlangen kann, das ihn „vollkommen“ ist, sein Ruf ist wieder hergestellt, und sein Gewissen ist bezüglich dieser Sache, die ihn so beunruhigt hat, gereinigt.

Genauso hat das Werk Jesu Christi alle gerechten Ansprüche Gottes an den Sünder erfüllt, und der Gläubige, der sich auf das göttliche Zeugnis des Wertes dieses Werkes stützt, ist durch das Blut Christi gereinigt und für immer „vollkommen“ gemacht.

Nun ist der Gläubige „bekehrt von der Finsternis zum Licht und von der Macht Satans zu Gott“, und ist sicher, „ein Erbe unter denen zu empfangen, die durch den Glauben an Jesus Christus geheiligt sind“ (Apg. 26,18).

Aber ein wenig später im Kapitel gibt es nun noch einen anderen Ausdruck, der die verwirren mag, die noch nicht verstanden haben, was der Unterschied zwischen Berufung und Besitz ist. Damit wir hier zur Klarheit gelangen, ist es nötig, den ganzen Abschnitt zu betrachten, den ich hier deshalb ganz zitieren und die uns interessierenden Abschnitte schräg drucken möchte: „Denn wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen, bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig, sondern ein furchtvolles Erwarten des

Gerichts und der Eifer eines Feuers, das die Widersacher verzehren wird. Hat jemand das Gesetz Moses verworfen, stirbt er ohne Barmherzigkeit auf zwei oder drei Zeugen hin. Wie viel ärgere Strafe, meint ihr, wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten hat und das Blut des Bundes, durch das er geheiligt wurde, für gemein geachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat?" (Verse 26-29).

Durch unsere bisherigen Betrachtungen haben wir gesehen, dass der, der durch das eine Opfer Christi am Kreuz geheiligt worden ist, und zwar durch sein kostbares Blut, für immer vollkommen gemacht worden ist. Aber in diesem Abschnitt ist es nun ebenso klar, dass der, der das Blut des Bundes, durch welches er geheiligt wurde, für gemein achtet, für immer verloren geht. Damit wir über den Anspruch dieser Stelle an uns nicht achtlos hinweggehen, ist es notwendig, dass wir uns mit der Heiligung in bezug auf unsere Stellung beschäftigen. Das Volk Israel war von jeher mit all denen, die sich an dieses Volk banden, von Gott und für Gott ausgesondert, ganz besonders in der Nacht des Passah und später in der Wüste. Doch das hieß nicht, dass der Geist Gottes in ihren Herzen wirkte. Ohne Zweifel waren viele in den blutbesprengten Häusern in dieser feierlichen Nacht gewesen, als der Würgeengel durch die Straßen ging, um die ungeschützten Erstgeborenen zu töten, die keinen wahren Glauben an Gott hatten. Sie waren sogar durch das Blut des Lammes in besonderer Weise gesegnet, sie waren an einem Platz, an dem sie an vielen heiligen Privilegien teilhatten. Genauso war es mit denen, die unter der Wolke waren und durch das Rote Meer gingen, und die dadurch auf Mose getauft wurden. Alle hatten sie die gleiche Stellung. Alle teilten die gleichen äußeren Segnungen. Aber die Wüste war der Ort der Erprobung und zeigte bald, wer wahrhaft gläubig war und wer nicht.

Zur jetzigen Zeit hat Gott kein besonderes Volk, mit dem Er verbunden ist und das eine Art äußerer Nähe zu Ihm hat. Aber Er hat ein Volk, das für Ihn aus allen Sprachen und Nationen durch das kostbare Blut des Lammes Gottes erlöst worden ist. Alle, die sich nur durch ihr Bekenntnis in diese Gemeinschaft begeben, sind nur äußerlich unter den Bluterkaufen: In dieser Hinsicht sind sie durch das Blut des Bundes geheiligt. Das Blut bedeutet Christentum, dessen zentrales Anliegen die Verkündigung der Rettung durch Christi stellvertretenden Tod ist. Deshalb bedeutet es für einen Menschen, seinen Platz in der Christenheit einzunehmen, dasselbe wie für den Israeliten den Eintritt in das blutbesprengte Haus. Alle wahren Gläubigen, die sich selber vor Gott gerichtet haben und seiner Gnade wirklich vertrauen, werden in diesem Hause bleiben. Jeder, der hinausgeht, beweist damit, dass er nicht wahrhaft gläubig ist, und ein solcher wird kein anderes Opfer für die Sünden mehr finden; denn alle die Opfer, die nur ein Schatten waren, sind in Christus hinweggetan. Das sind die, von welchen der Apostel Johannes so ernst spricht: „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wenn sie von uns gewesen wären, würden sie wohl bei uns geblieben sein; aber sie blieben nicht, damit sie offenbar würden, dass sie alle nicht von uns sind" (1. Joh. 2,19). Sie waren von ihrer Stellung her gerechtfertigt, aber da sie von jeher ohne Glauben waren, gingen sie wieder hinaus, und das trotz des Geistes der Gnade, und sie achteten das Blut des Bundes, durch das sie geheiligt waren, für gemein. Solche sündigen mit Absicht, nicht in dem Sinne, dass sie nur nicht aufrecht im Glauben wandeln, sondern als solche, die Gott wirklich abschwören, die abfallen vom Christentum, nachdem sie mit der wunderbaren Botschaft bekannt wurden, die sie den Menschen bringt.

Aber bei wem es anders ist, bei denen, die wirklich in Christus ihren Frieden haben, wird die Heiligung in bezug auf unsere Stellung zu einer ewigen Vollkommenheit. Das heißt, dass diese Heiligung nicht mehr angetastet werden kann, weil beide, der, der heiligt und die Geheiligten, wie wir gesehen haben, durch ein unauflösliches Band miteinander verbunden sind. Christus selbst ist ihnen zur Weisheit gemacht und das auf dreifache Weise: Er ist ihre Gerechtigkeit, ihre Heiligung und ihre Erlösung.

Hier gibt es wirkliche Heiligung für uns! Hier gibt es unantastbare Gerechtigkeit. Hier werden wir von Gott angenommen. Denn „in ihm seid ihr zur Fülle gebracht" (Kol. 2,10), obwohl wir

uns noch täglich demütigen müssen, weil wir so viel sündigen. Es hängt nicht von meiner praktischen Heiligung ab, ob ich einen Platz unter den Heiligen im Licht einnehmen kann. Es ist eine herrliche Tatsache, dass Christus für mich gestorben ist und mich für Gott erkaufte hat. Sein Blut hat mich von allem gereinigt, von jeder Sünde, und ich habe nun Leben in Ihm, ein neues Leben, in dem ich niemals wieder schuldig vor Gott werden kann. Ich bin in Ihm, der treu ist. Er ist meine Heiligung und vertritt mich vor Gott, genau, wie der Hohepriester einst auf seinem Kopfbund die Worte „Heilig dem Herrn“ eingegraben hatte, und auf seinen Schultern und über seinem Herzen die Namen der Stämme Israels trug. Er vertrat sie alle im Heiligtum. Er war als Vorbild auf Christus die Heiligung für das Volk Israel. So, wie er von Gott angenommen war, so waren auch sie angenommen. Das Volk wurde in dem Priester gesehen.

Und von unserem unsterblichen Hohenpriester können wir singen:

„Er trägt für uns den Kopfbund,
auf dem Heiligkeit hell leuchtet;
für uns ist sein Gewand weißer
als das ungetrübte Licht des Himmels.“

Dass wir nun ein Leben in gleicher Hingabe und Absonderung führen sollen, wird kein vom Geist geleiteter Gläubiger auch nur für einen Augenblick bestreiten, wie wir nun betrachten wollen.

Die sichtbare Heiligung durch das Wort Gottes

In seinem großen hohepriesterlichen Gebet in Johannes 17 sagt Jesus von den Menschen, die Ihm vom Vater gegeben sind: „Sie sind nicht von der Welt, wie ich nicht von der Welt bin. Heilige sie durch die Wahrheit: dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, habe auch ich sie in die Welt gesandt; und ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie Geheiligte seien durch Wahrheit“ (Verse 16-19). Diese wunderbare Stelle soll uns in das Studium der praktischen Heiligung einführen. Mit praktischer Heiligung ist die richtige Ordnung unserer Handlungen nach außen gemeint, die alle im Einklang mit dem geoffenbarten Willen Gottes stehen sollen.

Am Anfang wird es gut sein, uns daran zu erinnern, daß dieses Thema sehr eng mit der Heiligung im Geist verbunden ist, welche wir schon betrachtet haben. Der Geist wirkt in uns, das ist zwar eine Wirkung von außerhalb, aber dennoch das Mittel, das verwendet wird, die Veränderung in unserem Inneren zu bewirken. Ich habe mich absichtlich in zwei verschiedenen Kapiteln mit beiden Aspekten beschäftigt, damit der Unterschied zwischen der Heiligung des Geistes in uns, die der Anfang des Wirkens Gottes an uns ist, und der Anwendung des Wortes auf unser Verhalten danach ganz deutlich wird. Die Wiedergeburt ist unser Eintritt in die Familie Gottes; aber obwohl wir wiedergeboren sind, mögen doch noch viele dunkle Dinge in uns wohnen, die das Licht des Wortes benötigen, damit sie hinweggetan werden können. Aber durch die Heiligung des Geistes werden wir durch das Blut besprengt: Wir begreifen, dass nur Jesu stellvertretender Tod uns aus unseren Sünden heraushelfen kann. Wir sind durch das Blut Christi geheiligt und damit fähig, uns unserer neuen Stellung vor Gott zu freuen. Und nun beginnt der Weg des Glaubens, und wir brauchen die tägliche Heiligung durch die Wahrheit oder das Wort Gottes, das von unserem Herrn verkündigt wurde.

Es ist nun völlig einleuchtend, dass dies natürlich nicht, wie einige irrtümlich behaupten, ein „zweites Werk der Gnade“ sein kann. Es ist, im Gegenteil, ein Leben — ein fortschreitendes Tun, das immer weiter geht, und welches weitergehen muss, bis wir diese Erde verlassen, auf der wir auf die tägliche Anweisung durch Gottes Wort für unsere Wege angewiesen sind. Wenn nun Heiligung im praktischen Sinne nur durch das Wort kommt, dann werde ich niemals völlig geheiligt sein, ehe ich das Wort nicht vollkommen kenne und ich es nicht an einigen Stellen vergewaltige. Dies kann auf Erden nie von mir behauptet werden. Hier muss

ich mich immer wieder von diesem Worte nähren, damit ich es besser kennenlerne und seine Bedeutung immer besser verstehe. Da ich in diesem Wort den Geist des Herrn erkenne, bin ich dazu aufgerufen, täglich alles in mir zu richten, das dem mir immer besser bekannten Licht widerspricht, und täglich einen vollkommeneren Gehorsam als gestern anzustreben. So werde ich durch die Wahrheit geheiligt.

Aus diesem Grunde hat sich der Herr für mich geheiligt, oder, wie man es auch ausdrücken könnte, ausgesondert. Er ist in den Himmel aufgefahren, um dort über die Seinen zu wachen, um unser Hohepriester vor Gott angesichts unserer Schwächen und im Hinblick auf unsere Sünden unser Fürsprecher beim Vater zu sein. Wir sind nun gerufen, unseren Lauf mit Geduld zu vollenden, indem wir auf Jesus blicken, mit dem Geist in unseren Herzen und dem Wort in unseren Händen, das eine Leuchte für unsere Füße und ein Licht für unsere Pfade ist. Wenn wir es anwenden und durch seine wertvolle Wahrheit geleitet werden, die uns in der Kraft des Geistes zum Guten dient, dann werden wir durch Gott den Vater und durch unseren Herrn Jesus Christus selber geheiligt. Denn im 17. Kapitel des Johannesevangeliums bittet der Herr Jesus seinen Vater: „Heilige sie durch die Wahrheit.“ In Epheser 5,25.26 lesen wir: „Christus hat die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben, um sie zu heiligen, sie reinigend durch das Wasserbad im Wort.“ Hier sehen wir Christus als den, der heiligt, denn Er konnte von sich selber sagen: „Ich und der Vater sind eins.“ Hier ist, genauso wie bei Johannes, ganz klar die fortschreitende Heiligung gemeint, und genau diese Waschung der Epheser im Wasserbad des Wortes können wir in einem früheren Kapitel bei Johannes sehen, nämlich in Kapitel 13. Dort sehen wir den Herrn, der trotz des Bewusstseins seiner ewigen Sohnschaft den Platz eines Dieners einnimmt und seinen Jüngern die Füße wäscht. Die Fußwaschung stand symbolisch für die Reinigung der Wege; der ganze Abschnitt ist ein Bild für das Werk, das der Herr Jesus für uns tut, seit Er in den Himmel aufgefahren ist. Er hat die Füße seiner Heiligen bewahrt, indem Er sie von den Verschmutzungen des Weges reinigte — von den Erdklumpen, die so schnell an den Sandalen der Pilger, die sich auf dieser Erde bewegen, kleben bleiben. Einem jeden von uns sagt Er wie zu Petrus: „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil mit mir.“ Teil in Ihm haben wir aufgrund seines Versöhnungswerkes und als Ergebnis des Lebens, das Er gibt. Teil mit Ihm oder täglichen Umgang mit Ihm haben wir nur, wenn wir uns durch das Wasser des Wortes heiligen lassen.

Dass die ganze Begebenheit symbolische Bedeutung hatte, kann man an Jesu Worten sehen, die Er an Petrus richtet: „Was ich tue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber nachher verstehen.“ Die ursprüngliche Fußwaschung kannte Petrus und verstand sie auch. Aber die geistliche Fußwaschung lernte er kennen, als er von dem Herrn nach seinem bedauernswerten Fall wieder in sein Amt eingesetzt wurde. Da erkannte er die Bedeutung dieser Worte: „Wer gebadet¹ ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, ausgenommen die Füße, sondern er ist ganz rein.“ Die Bedeutung davon ist nicht schwer zu verstehen. Jeder Gläubige ist ein für allemal in dem „Bad der Wiedergeburt“ gebadet (Tit. 3,5 wörtlich). Dieses Bad wird niemals wiederholt. Niemand, der von Gott geboren ist, kann jemals verloren gehen, denn alle diese haben ewiges Leben, das sie niemals verwirken können (Joh. 10,27-29). Wenn sie fallen und sündigen, müssen sie nicht immer wieder gerettet werden. Das würde heißen, noch einmal gebadet zu werden. Aber der, der gebadet ist, braucht nicht immer wieder gebadet zu werden, weil nur seine Füße verschmutzt werden. Er wäscht sie und ist wieder rein.

Genauso ist es mit den Christen. Wir sind einmal wiedergeboren worden, und das kann niemals ein zweites Mal geschehen. Aber jedes Mal, wenn wir fallen, ist es nötig, uns selbst durch das Wort zu richten, damit wir vom Schmutz des Weges gereinigt werden, und da, wo wir dem Wort täglich seinen angemessenen Platz in unserem Leben geben, werden wir vor der Verschmutzung bewahrt und können eine ungetrübte Gemeinschaft mit unserem Herrn

¹ Wie viele wissen, bedeutet dieses Wort „ein völliges Bad“ und unterscheidet sich im Gebrauch von dem Wort „waschen“, das im selben Vers verwendet wird.

und Retter genießen. „Wodurch“, fragt der Psalmist, „hält ein Jüngling seinen Pfad rein?“ Die Antwort lautet: „Indem er sich bewahrt nach deinem Wort.“

Wie notwendig ist es deshalb, die Schrift zu erforschen und ihr, ohne sie in Frage zu stellen, zu gehorchen, damit wir durch die Wahrheit geheiligt werden. Und doch, wie viel Gleichgültigkeit gibt es gerade auf diesem Gebiet bei Predigern, die den „zweiten Segen“ lehren. Welch eine Unkenntnis der Schrift und welche eine eingebildete Überlegenheit zeigt sich da oft! — und das verbunden mit dem Bekenntnis der Vollkommenheit im Fleisch!

In 1. Thessalonicher 4,3 haben wir einen Vers, der, aus seinem Zusammenhang gerissen, von vielen als Beweis dafür verstanden wird, dass es einem Gläubigen möglich wäre, einen Zustand absolut frei von der Sünde in uns in dieser Welt zu erreichen: "Denn dies ist Gottes Wille: eure Heiligung." Wer kann mir die vollkommene Heiligung absprechen, wenn das die Bedeutung von „Heiligung“ ist und sie Gottes Wille für mich ist? Sicherlich niemand. Aber wir haben bereits gesehen, dass Heiligung niemals diese Bedeutung hat, und zwar in diesem Text am allerwenigsten. Lesen Sie die ersten acht Verse, die zusammen einen Abschnitt bilden, und sehen Sie selbst. Das Thema ist die persönliche Reinheit. Die Heiligung, die hier erwähnt wird, betrifft die Reinhaltung des Leibes von unreinen Praktiken und die Reinhaltung des Geistes von Lüsternheit.

Die schrecklichste Unmoral war mit den heidnischen Kulturen verbunden und bildete zum Teil sogar den Kern der „Gottesdienste“. Die griechische Mythologie hatte die Lüste des gefallenen Menschen vergöttert, und diese Thessalonicher hatten sich gerade erst „von den Götzen zu Gott bekehrt, dem lebendigen und wahren Gott zu dienen“. Deshalb benötigten gerade sie als eben bekehrte Christen diese Ermahnung, da sie unter denen lebten, die ohne Scham solche Dinge trieben. Man denke nur, wenn man solches von Menschen verlangen würde, die doch schon von der Sünde in ihnen befreit sind! Und die Heiligen sollten doch der Tempel Gottes und von daher von einem reinen Leben bestimmt sein, nicht durch ein Leben, das durch fleischliche Lüste verunreinigt ist.

Einen anderen Aspekt der praktischen Heiligung sehen wir in 2. Timotheus 2,19-22. Wir könnten es die „kirchliche Heiligung“ nennen, denn hier wird über den Standpunkt der Gläubigen gesprochen, wenn einmal die Verführung unter die bekennenden Christen eingebrochen ist, und die Kirche als Ganzes, wenn man sie in ihrem Charakter als Haus Gottes betrachtet, gefallen ist. Sie gleicht dann einem großen Haus, in dem Gut und Böse miteinander vermengt sind. Wir haben hier eine Angelegenheit von größter Wichtigkeit vor uns, die hier und anderswo in der Schrift betont wird, nämlich dass der, der mit Gott leben möchte, aufgerufen wird, sich von unheiligen Vermischungen mit der Menge zu enthalten, auch wenn sie sich Kirche nennen mag, auch wenn hier große Mengen von Menschen sind, die von sich behaupten, ohne Sünde zu leben, und die dennoch in Kirchen (oder in anderer Form) Gemeinschaft mit Ungläubigen und bekennenden Christen haben, die in ihrem Lebenswandel unheilig und in ihrem Glauben ungesund sind. Wegen dieser möchte ich diesen Abschnitt genauer behandeln.

Der Apostel hat die Aufmerksamkeit des Timotheus auf den offensichtlich wachsenden Abfall gelenkt. Er warnt vor Wortstreit (Vers 14), vor unheiligem leeren Geschwätz (Vers 16) und weist in Vers 17 auf zwei Männer hin, Hymenäus und Philetus, die sich unheiligen Spekulationen ergeben haben und dadurch, obwohl von den meisten als christliche Lehrer akzeptiert, den Glauben einiger zerstört haben. Und das ist nur der Anfang von allem, wie das nächste Kapitel zeigt, denn „böse Menschen und Betrüger werden zu Schlimmerem fortschreiten, indem sie verführen und verführt werden“ (Kap. 3,13).

Nun denke ich, dass der erste Vers des dritten Kapitels absichtlich auf Vers 18 in Kapitel 2 folgt. Der Apostel sieht in Hymenäus und Philetus den Beginn einer schrecklichen Ernte des Bösen, die bald alles, was von Gott ist, zerstört haben wird. Wenn du mit ihnen mehr zu tun hast, wenn du auf sie hörst, mit ihnen Gemeinschaft hast, wenn du ihnen beipflichtest, wirst du bald alle Fähigkeit, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, verlieren.

Doch ehe er die wahren Eigenschaften der sich schnell verschlechternden Zustände schildert, gibt Paulus dem Timotheus ein Wort der Ermutigung und Anweisungen, wie er seinen eigenen Weg mit Gott beibehalten kann, wenn es soweit kommt, dass es unmöglich wird, das Böse länger aus der sichtbaren Kirche auszuschließen.

„Doch der feste Grund Gottes steht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt, die sein sind; und: jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit" (Vers 19). Hier wird der Glaube ermutigt, hier wird auch die Verantwortung zur Treue vor Augen gestellt. Der Glaube sagt: "Las sich das Böse erheben, so hoch es mag, las die Gesetzlosigkeit überhandnehmen, las die Liebe vieler erkalten, las es scheinen, dass alles, was göttlich auf Erden ist, scheinbar im großen Abfall untergeht — trotzdem besteht Gottes fester Grund, denn Christus hat erklärt: Auf diesen Felsen werde ich meine Gemeinde bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwinden."

Aber dadurch erhalten wir auch Verantwortung. Ich bin nicht dazu berechtigt, mit dem Bösen weiter in Gemeinschaft zu bleiben — auch, wenn ich vielleicht protestiere, aber mich dennoch in seiner Gemeinschaft aufhalte — sei es auch auf noch so zurückhaltende, halbherzige Weise. Ich bin aufgerufen, mich von dem Bösen zu trennen. Wenn ich das tue, so mag es erscheinen, dass ich mich von geliebten Kindern und Dienern Gottes trenne. Aber das ist notwendig, wenn sie die von Gott abtrünnigen Verhältnisse nicht in der rechten Weise richten. Um meine Verantwortung deutlich zu machen, gibt uns Paulus in Vers 20 ein Bild: „In einem großen Haus aber sind nicht allein goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, und die einen zur Ehre, die anderen aber zur Unehre." Das „große Haus" ist das Christentum in seinem gegenwärtigen Zustand, wo wir Gute und Böse, Gerettete und Verlorene, Heilige und Unheilige bunt durcheinander gemischt finden. In 1. Timotheus 3,15 lesen wir von dem „Hause Gottes, das die Gemeinde des lebendigen Gottes ist, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit". So sollte die Kirche nach Gottes Willen für immer bleiben. Doch leider wich sie von diesem Ideal sehr schnell ab, und wurde so zu dem Haus eines Reichen, in dem alle möglichen Arten von Gefäßen aus sehr verschiedenen Materialien von unterschiedlichem Nutzen vorhanden sind. Es gibt goldene und silberne Gefäße, die im Speisesaal verwendet werden, und es gibt Gefäße aus Holz und aus Ton, die in der Küche und anderen Räumen des Hauses verwendet werden, die oft sehr verschmutzt sind und deshalb besser in gebührender Entfernung von den kostbaren, leicht zu beschädigenden oder zu verunreinigenden Geschirren, die vom Hausherrn gebraucht werden, gehalten werden. „Wenn nun jemand sich von diesen reinigt, wird er ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt, nützlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werk bereit" (Vers 21). Dieses Bild wird hier angewendet. Die Gefäße sind Menschen. Und genauso, wie wertvolles Geschirr vielleicht schmutzig in der Küche unter den Küchengeräten herumstehen mag, um gereinigt zu werden, und dann sorgfältig von dem geringeren Geschirr getrennt wird, so wird Timotheus (und jeder andere wahrhaft Gläubige) aufgerufen, einen gesonderten Platz einzunehmen, sich zu reinigen von der buntgemischten Gesellschaft, damit er nun wirklich „ein Gefäß zur Ehre, geheiligt, nützlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werk bereit" ist.

Ohne Frage sieht diese Form der Heiligung ganz anders aus als das Werk des Heiligen Geistes, das er zu Anfang in der Seele wirkt, oder die Auswirkungen des Werkes Christi am Kreuz, durch das wir für ewig Gott ausgesondert werden. Wir haben hier eine ganz praktische Sache vor uns, die sich auf die Frage unserer Verbindung zu anderen Christen bezieht. Wenn wir das Bild noch ein wenig weiter verfolgen, dann, so denke ich, werden die Dinge noch ein wenig deutlicher.

Der Herr des Hauses bringt einen Freund mit nach Hause. Er möchte ihm ein erfrischendes Getränk servieren. Er geht zum Schrank, um einen silbernen Becher zu holen, aber es ist keiner da. Er ruft einen seiner Bediensteten und fragt nach. Er erfährt, dass die silbernen Becher unten in der Küche sind, damit sie gereinigt und wieder von den anderen Gefäßen getrennt werden. Ungehalten eilt er, um einen zu besorgen und kehrt bald darauf mit einem

Gefäß aus der schmutzigen Sammlung in der Küche zurück, das er auf diese Weise ausgesondert und gereinigt hat, damit es dem Hausherrn nützlich ist.

Genauso ergeht es allen Menschen Gottes, die sich so von allem gereinigt haben, was der Wahrheit und der Heiligkeit Gottes widerspricht. Sie sind geheiligt, oder ausgesondert, und dadurch werden sie „nützlich dem Hausherrn“.

Natürlich reicht es nicht aus, sich abzusondern. Wenn es so wäre, würde man zu einem verachtenswerten Pharisäer der schlimmsten Sorte, wie es leider oft der Fall gewesen ist. Jeder, der sich absondert, wird nun aufgefordert, die „jugendlichen Lüste“ zu fliehen und nach „Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden mit denen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen“, zu streben. Damit das gelingt, ist es so nötig, täglich das Wort Gottes in der Kraft des Geistes auf alle unsere Handlungen anzuwenden!

Und das ist, wie wir gesehen haben, die wahre Fußwaschung. Durch das Wort werden wir bei der Wiedergeburt gereinigt. „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe“ (Joh. 15,3). Das Wort wird mit dem Wasser verglichen, weil es einen reinigenden und erfrischenden Effekt auf den hat, der sich ihm unterwirft. Darin finde ich Anweisungen für jede Einzelheit meines Weges im Glauben. Es zeigt mir, wie ich mich in der Familie Gottes, der Gemeinde, und in der Welt zu verhalten habe. Wenn ich ihm gehorche, dann wird jede Verunreinigung aus meinem Leben weggewaschen, genauso wie die Anwendung von Wasser meinen Körper von materiellen Verunreinigungen säubert.

Niemals jedoch werde ich auf Erden einen so hohen Stand erreichen oder eine Erfahrung machen, so dass ich ehrlich von mir sagen könnte: „Nun bin ich völlig geheiligt, ich brauche das Wort nicht länger, damit es mich reinigt.“ Solange ich hier auf der Erde bin, bin ich aufgerufen: „Jagt dem Frieden nach mit allen, und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn schauen wird“ (Hebr. 12,14). Diese Stelle, richtig verstanden, widerlegt die Vollkommenheitslehre von Grund auf, und doch wird kein Vers öfter in Heiligungsversammlungen zitiert, oder besser: falsch zitiert, als dieser.

Wir sollten sorgfältig betrachten, was uns hier aufgetragen wird: Wir sollen zwei Dingen „nachjagen“, dem Frieden mit allen Menschen und der Heiligung. Wer diesen beiden nicht nachjagt, wird den Herrn nicht sehen. Aber es ist unmöglich, etwas nachzujagen, das man schon erlangt hat. Wer hat schon Frieden mit allen? Wie viele müssen mit dem Psalmisten ausrufen: „Ich will nur Frieden. Aber wenn ich rede, so sind sie für Krieg“ (Ps. 120,7). Und wer ist schon völlig geheiligt? Sie nicht, lieber Leser, und ich auch nicht, „denn wir alle straucheln oft“ (Jak. 3,2). Aber jeder wahre Gläubige, jeder, der sich wahrhaft bekehrt hat, jeder, der den Geist empfangen hat, jagt der Heiligung nach, und sehnt sich nach dem Zeitpunkt, wenn unser Herr Jesus Christus kommt, „der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichgestalt mit seinem Leib der Herrlichkeit“ (Phil. 3,21). Dann werden wir unser Ziel erreicht haben: Dann werden wir vollkommen und für immer heilig sein.

Deshalb schreibt Paulus mit Blick auf dieses herrliche Ereignis an die Thessalonicher: „Von aller Art des Bösen haltet euch fern. Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und vollständig möge euer Geist und Seele und Leib untadelig bewahrt werden bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch beruft; er wird es auch tun“ (1. Thess. 5,22-24). Das wird die glückliche Entrückung für alle die sein, die hier auf Erden als Fremdlinge und Pilger dem Frieden und der Heiligung nachjagen, und so die göttliche Natur und die Früchte des Geistes zeigen.

Doch solange sie sich in der Wüste dieser Welt aufhalten, werden sie die tägliche Rückkehr zu der Waschung im Waschbecken nötig haben — die Reinigung durch das Wort Gottes — das in alten Zeiten genau zwischen dem Altar und dem Allerheiligsten stand. Wenn wir alle im Himmel versammelt sein werden, wird diese Waschung nicht mehr nötig sein, um von Verunreinigung frei zu sein. Dort, wo die Heiligkeit wohnt, gibt es deshalb kein Waschbecken, sondern vor dem Throne Gottes sah Johannes ein gläsernes Meer, so klar wie

Kristall, das mit den Erlösten in Verbindung steht, deren Versuchungen und Kämpfe beendet waren.

So werden wir in der Ewigkeit von völliger Reinheit, wovon das gläserne Meer ein Bild ist, geprägt sein. Heiligung ist für uns nun nicht mehr länger notwendig, denn wir werden vor Seine Herrlichkeit tadellos mit Frohlocken gestellt werden.

„Dann werden wir dort sein,
wohin wir uns immer sehnten.

Dann werden wir sein,
was wir sein sollten.

Dinge, die nun nicht sind
noch sein können,
werden dann uns gehören.“

Äußerliche Heiligung

Nichts bestärkt uns mehr in der Annahme, die wir bisher gemacht haben – nämlich, dass Heiligung nicht bedeutet, dass die sündhafte Natur in uns ausgerottet wird – als die Art und Weise, wie das Wort für eine rein äußerliche Heiligung gebraucht wird, wo es ganz eindeutig ist, dass wir hier an kein irgendwie geartetes Werk denken dürfen, das in der Seele des Geheiligten stattgefunden haben soll. Nachdem wir nun sorgfältig die ewigen und die praktischen Aspekte der Heiligung betrachtet haben, ohne die jedes Bekenntnis unecht wird, wird es von Nutzen sein, uns nun damit zu beschäftigen, was Gott über diese rein äußerliche Heiligung, die durch eine Beziehung zustande kommt, zu sagen hat.

Wir haben schon in dem Kapitel über die Heiligung durch das Blut erwähnt, dass es Menschen gibt, die in einem gewissen Sinne durch eine Beziehung geheiligt sind und doch keine wahren Gläubigen sind und zum Schluss abtrünnig werden.

Andererseits ist es auch wahr, dass es Menschen gibt, die durch eine Verbindung geheiligt sind, und die mit ernsthaftem Flehen vor Gott im Gebet getragen werden, und die vielleicht – sogar mit großer Wahrscheinlichkeit – wahrhaft gerettet werden.

Wir haben uns nun deshalb mit dem 7. Kapitel des ersten Korintherbriefes zu beschäftigen.

Hier haben wir die klarste Lehre in bezug auf die eheliche Beziehung, die heiligt. Wir beginnen mit Vers 20: „Den Verheirateten aber gebiete nicht ich, sondern der Herr, dass eine Frau sich nicht vom Mann scheiden lassen soll – wenn sie aber doch geschieden ist, so bleibe sie unverheiratet oder versöhne sich mit dem Mann – und dass ein Mann seine Frau nicht entlasse.“ Für diesen Fall hatte unser Herr schon eine eindeutige Anweisung gegeben.

Doch dadurch, dass das Evangelium unter den Heiden ausgebreitet worden war, waren nun Verhältnisse entstanden, denen die Worte des Herrn nicht ganz gerecht zu werden schienen, da sie zu dem Volke der Juden gesprochen waren, das als Ganzes für Gott ausgesondert war. Es kam nun bald eine Frage in der jungen Kirche auf: Man nehme den Fall an (und diesen Fall gab es häufig), dass eine Heidin sich zu Gott bekehrt hat, aber ihr Ehemann bleibt ein unreiner Götzendiener, oder umgekehrt: Kann dann der christliche Partner in dieser ehelichen Verbindung mit dem unbekehrten Partner bleiben und trotzdem rein bleiben? Für einen Juden war der bloße Gedanke an solche Zustände eine Zumutung. In den Tagen Esras und Nehemias hatten einige Männer des zurückgekehrten Überrestes Frauen aus den sie umgebenden Mischvölkern genommen, und das Resultat war eine völlige Verwirrung. „Und die Hälfte ihrer Kinder redete aschdodisch, keines von ihnen konnte jüdisch reden, sondern nur in der Sprache des einen oder anderen Volkes“ (Neh. 13,24). Diese Zustände waren für die führenden Gottesmänner so abscheulich, dass sie nicht ruhten, bis all die fremden Frauen vertrieben waren und mit ihnen ihre Kinder, die ebenso wie sie als unrein galten, eine Gefahr für die Reinheit Israels.

Wer sollte sich darüber wundern, dass einige wohlmeinende Gesetzeslehrer, da sie nur das Alte Testament besaßen, nun von Jerusalem aus wie ein Lauffeuer durch die Gemeinden der Heiden rasten, um einen Kreuzzug gegen alle Verunreinigung dieser Art zu predigen? Sie zerbrachen Hausgemeinschaften links und rechts von ihnen, indem sie den bekehrten Ehemännern rieten, ihre heidnischen Frauen zu entlassen und ihre Kinder als Ergebnis dieser unreinen Beziehung zu enterben. Die christlichen Frauen nötigten sie, den Umarmungen der götzendienerischen Ehemänner zu entfliehen und, gleich, welche Gefühle sie dafür opfern müssten, ihre Kinder zu verlassen. All dies sollten Männer und Frauen für den heiligen Gott tun.

Um solchen Zuständen vorzubeugen wurden die folgenden Verse, die wir schon betrachtet habe, durch die Inspiration des Gottes der Gnade niedergeschrieben. Bezüglich dieser unnormalen Zustände hatte der Herr kein Wort gegeben, weil die Zeit dafür noch nicht gekommen war. Deshalb schreibt Paulus: „Den übrigen aber sage ich, nicht der Herr: Wenn ein Bruder eine ungläubige Frau hat und sie willigt ein, bei ihm zu wohnen, so entlasse er sie nicht. Und eine Frau, die einen ungläubigen Mann hat, und er willigt ein, bei ihr zu wohnen, entlasse den Mann nicht. Denn der ungläubige Mann ist durch die Frau geheiligt; und die ungläubige Frau ist durch den Bruder geheiligt; sonst wären ja eure Kinder unrein, nun aber sind sie heilig (oder: geheiligt). Wenn aber der Ungläubige sich scheidet, so scheidet er sich. Der Bruder oder die Schwester ist in solchen Fällen nicht geknechtet (oder: gebunden); zum Frieden hat uns Gott doch berufen. Dann was weißt du, Frau, ob du den Mann erretten wirst? Oder was weißt du, Mann, ob du die Frau erretten wirst?“ (Verse 12-16).

Welch ein Beispiel der himmlischen Kraft der Gnade! Unter dem Gesetz wurde der reine Partner durch den unreinen beschmutzt. Unter der Gnade heiligt derjenige, den Gott gerettet hat, seinen unreinen Partner.

Die Familie ist eine göttliche Einrichtung, weitaus älter als die Nationen, älter als Israel und älter als die Kirche. Was wir hier und auch anderswo in der Schrift haben, zeigt ganz klar, dass es der Wille Gottes ist, sein Volk in ganzen Hausgemeinschaften zu retten. Er möchte nicht, dass wir die natürlichen Bindungen zerstören, die Er selber geschaffen hat. Wenn Er den rettet, der einem Haushalt vorsteht, dann zeigt Er dadurch, dass Er die ganze Familie segnen will. Das berührt nicht die Verantwortlichkeit des einzelnen. Die Errettung kommt nicht, dass ist nur zu wahr, „aus Geblüt“ (Joh. 1,13), sondern es ist Gottes Absicht, die Angehörigen seiner Kinder persönlich zu retten. Deshalb erklärt Er, dass die Errettung des einen Elternteiles den Partner heiligt, und dass auch die Kinder geheiligt sind.

Aber hat hier nun eine Veränderung in diesen Menschen stattgefunden? Ganz gewiss nicht. Sie können noch immer ungläubig sein, nicht wiedergeboren, noch immer ihre eigenen bösen Wege lieben, die Gnade Gottes verachten und das Gericht Gottes nicht fürchten. Und trotzdem sind sie geheiligt!

Wie kann man dies mit der Ansicht der Heiligungslehrer in Übereinstimmung bringen? Es ist doch hier eindeutig, dass „Heiligung“ hier nicht von einer inneren Reinigung spricht. Das lässt die ganze Lehre in sich zusammenfallen. Tatsache ist, dass der Heiligungslehrer diesem Begriff eine willkürliche Bedeutung zugemessen hat, die etymologisch falsch, von der Schrift her unwahr und von der Erfahrung her unbeweisbar ist.

In diesem Fall, der uns hier beschäftigt, ist Heiligung eindeutig äußerlich gemeint. Durch die Bekehrung des einen Ehepartners hat sich die Stellung der Familie verändert. In Gottes Augen ist dies nicht mehr ein heidnischer Haushalt, sondern ein christlicher. Dieser Haushalt lebt nicht mehr in der Finsternis, sondern im Licht. Bitte missverstehen Sie mich hier nicht. Ich rede hier nicht von Licht oder Finsternis in bezug auf die geistlichen Eigenschaften. Ich spreche hier nur von einer äußeren Verantwortung.

In einem heidnischen Haus ist nur Finsternis. Dort scheint kein Licht des Evangeliums herein. Aber was passiert, wenn sich ein Elternteil der Familie bekehrt? Sofort wird in dem Haus ein Licht angezündet, welches, ob sie es wollen oder nicht, jeden erleuchtet. Alle erhalten

Privilegien und Verantwortung, welche ihnen bisher unbekannt waren. Und all das, obwohl Gott bisher an ihrer Seele noch nicht gewirkt hat. Ihre neue Stellung rührt nur von Gottes Werk an einer anderen Seele her. Denn die Bekehrung der einen Seele in dieser Familie war Gottes Weg, um dieser Familie seine gnädigen Absichten bekannt zu machen, so wie Er seine Diener dem Gefängniswärter in Philippi verkündigen ließ: „Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden, du und dein Haus.“ Die letzten Worte garantieren nicht, dass die anderen gerettet werden, aber sie erwecken im Herzen des Kerkermeisters den Gedanken, dass dieser Weg der Errettung für sein Haus genauso gilt wie für ihn selber, und dass Gott möchte, dass er damit rechnet. Sie wurden in dem Augenblick geheiligt, in dem er glaubte, und sofort wurde sein ganzes Haus mit Freude erfüllt, als alle dieser verkündigten Gnade antworteten.²

Das ist in Kürze die Lehre der Heiligen Schrift von der äußerlichen Heiligung — ein Thema, das häufig vernachlässigt und übersehen wird, das aber von größtem Ernst und größter Wichtigkeit für die Christen ist, in deren Familien noch Unbekehrte sind. „Denn was weißt du, Frau, ob du den Mann erretten wirst? Oder was weißt du, Mann, ob du die Frau erretten wirst?“ Arbeite weiter, bete weiter, lebe Christus Tag für Tag vor den anderen aus in der Gewissheit, dass sie durch Dich von Gott geheiligt sind, der darauf wartet, sie zu erretten, sobald sie ihre Not sehen und seiner Gnade vertrauen.

Ich kann dieses Thema hier nicht weiter ausführen, denn wenn ich das täte, würde ich die Aufmerksamkeit von unserem Hauptthema ablenken; aber ich denke, dass nun auch die einfachen und ungelehrten Leser verstanden haben, dass Heiligung und Sündlosigkeit zwei verschiedene Dinge sind, die sich an ihrer Natur her widersprechen müssen.

Mit diesem Kapitel bringe ich nun meine Untersuchungen der Verwendung des Begriffes „Heiligung“ in der Bibel zum Abschluss. Aber ich habe das Thema noch bei weitem nicht ausgeschöpft. Es gibt auch einige andere Ausdrücke in der Bibel, die der Vollkommenheitslehrer für ein Synonym für „Heiligung“ hält, damit er seine Lehre von der vollkommenen Zerstörung der sündhaften Natur in uns durch die „Heiligung“ untermauern kann. Diese Ausdrücke will ich nun in den folgenden Kapiteln noch untersuchen.

„Der Sünde abgestorben“ und „die vollkommene Liebe“

Was heißt es nun, mit Christus gestorben zu sein, der Sünde und der Welt? Mit der Antwort auf diese Frage steht und fällt die Wahrheit der Heiligungslehre,

Zu Anfang unserer Überlegungen möchte ich noch einmal an das erinnern, was wir schon über den Unterschied zwischen Stellung und Zustand gesagt haben (s. Kap. 2). „Stellung“ bezieht sich auf das, was ich in den Augen Gottes durch das Werk seines Sohnes bin.

„Zustand“ bezieht sich auf den praktischen Zustand der Seele. „Damit ich getröstet werde“, schreibt Paulus, „wenn ich von eurem Zustand erfahre“ (Phil. 2, 19; nach der englischen King-James-Bibelübersetzung). An anderer Stelle spricht er von „dieser Gnade, in der wir stehen“. Beides sind ganz verschiedene Dinge.

Mit Christus gestorben zu sein, hat mit meiner Stellung zu tun. „Haltet euch für tot“ bezieht sich auf meinen Zustand. Man kann sicherlich leicht einsehen, dass nur die Schwächer am Kreuz im wörtlichen Sinne mit Christus gestorben sind, und einer von ihnen ist sogar verloren gegangen. Thomas sagte einmal: „Lasst uns auch gehen, dass wir mit ihm sterben.“ Er bezog sich auf einen wörtlich gemeinten Tod mit Lazarus und mit Christus, denn seine Jünger glaubten, dass Jesus sein Leben gefährden würde, wenn Er nach Judäa gehen würde.

Aber Christus lebt heute in der Herrlichkeit und jeder, der mit Ihm sterben möchte, kommt knapp zweitausend Jahre zu spät, wenn er diese Erfahrung im wörtlichen Sinne machen möchte. Wenn wir annehmen, dass es sich bei „Tod“ in Römer 6 um einen Zustand oder eine

² Ich möchte hier das Büchlein von C. H. Mackintosh „Du und dein Haus“, eine exzellente Arbeit zu diesem Thema, empfehlen.

Erfahrung handelt, dann sollte es nicht heißen: „sterben mit Christus“, sondern: „wie Christus“ oder: „für ihn“. Manchen scheint es überflüssig, dies überhaupt zu erwähnen; aber jeder, der den Missbrauch dieses Ausdrucks in der Heiligungsbewegung kennt, wird die Wichtigkeit dieser Ausführungen erkennen.

Die Heiligungslehrer behaupten, dieser Tod sei eine Erfahrung. Gläubige werden aufgefordert zu sterben. Sie versuchen, sich tot zu fühlen, und wenn sie in gewissem Maße gefühllos gegen Beleidigung, Raub, Lob oder Tadel geworden sind, so meinen sie, dass sie mit Christus gestorben sind, ohne dass sie bemerken, wie unlogisch sie diesen Begriff verwenden. Wann musste Christus jemals diesen Dingen sterben? War Er jemals über Tadel ärgerlich oder wann wurde Er durch ein Lob aufgerichtet? Wie kann stoische Ruhe bedeuten, Ihm im Tod ähnlich geworden zu sein?

Es gibt eine außerordentlich wichtige Schriftstelle, die den schriftgemäßen Gebrauch dieses Ausdrucks ganz zweifellos deutlich macht. „Denn was er gestorben ist, ist er ein für allemal der Sünde gestorben“ (Röm. 6,10). Wenn von uns gesagt wird, dass wir mit Ihm gestorben sind, dann muss es in seinem Tode sein, und wir müssen denselben Dingen gestorben sein, denen Er auch gestorben ist. Was lernen wir dann aus solch einer ernsten Aussage?

Eines sollte man sehr sorgfältig beachten. Hier wird nicht gesagt — und kann gar nicht gesagt werden: „Durch seinen Tod nahm er die innewohnende Sünde weg.“ So müsste es aber hier heißen, damit ich sagen kann, dass mein Tod mit Ihm der Tod der Sünde in mir wäre. Aber das kann niemals sein, weil Er der Eine war, der Heilige, in dem keine Sünde war.

Und doch starb Er der Sünde. Wie haben wir das zu verstehen? Offensichtlich, indem Er meinen Platz einnahm. Als mein Stellvertreter starb Er im wahrsten Sinne des Wortes meiner Sünde, der Sünde in ihrer Gesamtheit, ihren Wurzeln und ihren Früchten (vgl. Röm. 6,10) — aber Er starb meinen Sünden und nicht seinen! „Er hat mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben.“ Indem Er für mich starb, starb Er der Sünde. Er trug für mich, den Schuldigen, das Gericht Gottes, das ich verdient hätte. Gott hat „den, der die Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würdigen in ihm“ (2. Kor. 5,21). Als Er für mich an meiner Statt zur Sünde gemacht wurde und dafür starb, hat Er für mich mit der Sünde für immer abgeschlossen — Er ist ihr ein für allemal gestorben, und in seinem Tod darf ich meinen sehen, denn ich bin mit Ihm gestorben.

Wann und wo starb ich denn mit Ihm? Dort am Kreuz, vor fast 2000 Jahren, als Er starb, „der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe“ (1. Petr. 3,18). Dort starb ich und jedes andere Kind Gottes, mit Ihm der Sünde, um nun für Gott zu leben, wie es auch in der Bibel zu lesen ist: „Und für alle ist er gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist“ (2. Kor. 5,15). Wer sollte hiermit Schwierigkeiten haben, wenn er sich nur von Gott belehren lassen und aus der Schrift lernen will? Christi stellvertretender Tod wird von Gott als mein Tod gewertet, und als der Tod aller, die an Ihn glauben. Durch diesen Tod erhalten wir unsere neue Stellung als vom Tode Auferstandene und werden vor des Vaters Angesicht in Christus gesehen. „Er hat uns angenehm gemacht in dem Geliebten“ (Eph. 1,6). Das ist meine neue, herrliche Stellung, weil ich mit Christus gestorben bin. Ich brauche nicht zu versuchen zu sterben, oder zu beten, dass ich sterbe, oder zu versuchen, mich tot zu fühlen (wie absurd!), sondern die Schrift sagt: „Ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott“ (Kol. 3,3).

Das hat viele praktische Auswirkungen. Wenn ich weiß, dass ich mit Christus gestorben bin, dann sehe ich sofort, wie inkonsequent es ist, nicht dementsprechend zu leben, oder irgendwie der Sünde zu gehören, die noch immer in mir ist und mich beherrschen will. Die Sünde hat mich früher beherrscht, aber Christus ist der Sünde gestorben — den Wurzeln, Ästen und der Frucht — und sein Tod war auch der meinige. Deshalb muss ich mich im Glauben der Sünde für abgestorben halten und für Gott in Christus leben. Bitte halten Sie fest, dass ich nicht die Sünde für gestorben halte, oder für ausgerottet oder für irgend etwas derartiges. Ich weiß, dass

sie da ist, aber ich bin ihr gestorben. Der Glaube rechnet mit Gott und sagt: „Ich bin mit Christus gestorben und befinde mich nun außerhalb des Herrschaftsbereiches der Sünde. Deshalb will ich ihr nicht länger gehorchen.“ Und solange ich im Glauben lebe, wird „die Sünde nicht über mich herrschen, denn ich bin nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade ...“ (Röm. 6,14). Welch eine Dummheit wäre es, wenn wir davon sprechen würden, dass die angeblich tote Sünde herrschen könnte. Der Kern der Lehre des Apostels ist, dass, obwohl die Sünde noch in meinem sterblichen Leibe ist, ich sie nicht herrschen lassen soll.

Solange ich in der Welt lebe, werde ich nie frei von der Anwesenheit der Sünde sein, aber ich kann und soll von ihrer Macht befreit sein. Gott hat „die Sünde im Fleisch“ verurteilt und nicht die Sünde aus dem Fleisch ausgerottet. Wenn ich sie nun auch verurteile und alle Gemeinschaft mit ihr verweigere, indem ich im Geist mit Christus als dem Ziel meines Herzens wandele, werde ich von ihrer Herrschaft befreit.

Ich betrachte mich selber der Sünde und den Sünden gegenüber für abgestorben, weil ich ihr in Christus gestorben bin (vgl. 1. Petr. 2,24). Aber nur, wenn ich den Unterschied zwischen den beiden Phasen des Todes klar vor Augen habe, werde ich vor Verwirrung bewahrt.

Ich hoffe, dass Gott es mir ermöglicht hat, jedem, der an dieser Stelle Schwierigkeiten hat, den Sachverhalt klar darzulegen. Ich möchte nun zu der Frage kommen, die mir an dieser Stelle immer gestellt wird: „Wenn das, was Sie lehren, wirklich wahr ist, wie kann ich dann ‚vollkommene Liebe‘ haben, wo doch die Sünde in mir wohnt?“ Um eine Antwort zu erhalten, müssen wir uns 1. Johannes 4,15.19 zuwenden. Um Einseitigkeit zu vermeiden, wollen wir den ganzen Abschnitt lesen. Ich möchte den Leser bitten, auf jedes Wort zu achten.

„Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er in Gott. Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt ihm ihm. Hierin ist die Liebe bei uns vollendet worden, dass wir Freimütigkeit haben am Tag des Gerichts, denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe. Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.“

Nachdem wir nun diesen Abschnitt gelesen haben, möchte ich den Leser bitten, mir zu erlauben, ihm vier Fragen zu stellen:

1. Welcher Liebe haben wir geglaubt? (Vers 16a).
2. In wessen Liebe sollen wir bleiben? (s. Vers 16b).
3. Wo finde ich die vollkommene Liebe dargestellt? (vgl. Verse 17.18).
4. Was bewirkt die Erkenntnis dieser Liebe bei mir? (Vers 19).

Ich werde nun versuchen, diese Bibelstelle mit eigenen Worten wiederzugeben: „Jeder, der die Wahrheit über den Herrn Jesus bekennt, gehört zur Familie Gottes. Er hat göttliches Leben empfangen und ist dadurch in der Lage, Gemeinschaft mit Gott zu haben, an dessen wunderbare Liebe wir glauben. Wir ruhen in dieser Liebe, die so überaus groß ist. Gott selber hat sich als Liebe offenbart, und in dieser Liebe wollen wir bleiben. Wir kennen ihre Vollendung am Kreuze Jesu und fürchten deshalb den Tag des Gerichtes nicht mehr, weil wir wissen, dass die Liebe, die Gott selbst ist (vgl. 1. Joh. 4,8), den Herrn Jesus schon für unsere Sünden hingegeben hat. Sein Tod war der unsere, und nun sieht Gott uns in Ihm. Wir sind in Gottes Augen genauso frei von Sünde wie sein Sohn. Deshalb fürchten wir uns nicht, denn es ist unmöglich, dass es in der Liebe Angst geben sollte, denn die vollkommene Liebe Gottes hat alle Furcht vertrieben, die uns nur gequält hat, solange wir die Liebe noch nicht richtig mit dem Herzen verstanden hatten. Wenn sich einige noch immer fürchten, wenn sie daran denken, Gott zu begegnen, dann nur deshalb, weil sie noch nicht völlig erkannt haben, was seine Liebe für uns getan hat. Ihr Verständnis seiner Liebe ist noch sehr unvollkommen. Aber da wir seine Liebe kennen und darin ruhen, lieben wir auch, denn die vollkommenen Liebe kann gar nicht anders, als auch uns zur Liebe anzuhalten.“

Müssen wir dazu noch mehr sagen? Es ist doch eindeutig, dass es hier nicht darum geht, in mir die vollkommene Liebe zu bewirken, damit ich einen Zustand der Vollkommenheit erreiche. Im Gegenteil, man kann die vollkommene Liebe wirklich nur am Kreuz sehen, und sie kann nur im Herzen des Gläubigen erfahren werden.

Die Taufe mit dem Heiligen Geist und mit Feuer

Es ist erstaunlich, wie viele Ausdrücke der Schrift, die oft sehr unterschiedlich sind, von den Heiligungslehrern zur Untermauerung ihrer Lehren herangezogen werden und mit Paulus' „zweitem Segen“ identisch sein sollen. Einige davon haben wir bereits untersucht und dabei gezeigt, dass sie nirgends einen Anhaltspunkt für die Theorie der Ausrottung der Sünde in uns nach der Bekehrung bieten. Von allen diesen Ausdrücken wird dem, den wir als Überschrift für dieses Kapitel verwendet haben, die meiste Aufmerksamkeit geschenkt. Es wird triumphierend behauptet, ohne dass man hier weiter offen für eine vernünftige Erörterung ist, dass wir mindestens hier etwas haben, was für viele, die zu Beginn unseres Zeitalters diese Erfahrung gemacht haben, eine zweite Erfahrung gewesen ist. Waren die Apostel nicht schon vor Pfingsten alle Kinder Gottes? Hatten sie nicht alle die Vergebung der Sünden? Mit Sicherheit, doch wer behauptet, sie hätten den Geist öfter als zu Pfingsten empfangen? Und wenn das so war, wie können wir dann annehmen, es gäbe noch andere Wege, für den Dienst ausgerüstet zu werden? Jeder muss gewissermaßen sein eigenes Pfingsten haben. Bei wem das nicht der Fall ist, der wird mit großer Wahrscheinlichkeit nicht in den Himmel kommen, trotz allem. Und hier, so glaubt der Heiligungslehrer, hat er seine Lieblingslehre, ohne dass jemand Widerspruch erheben könnte, bewiesen.

Einige unterscheiden hier zwischen der Taufe mit dem Heiligen Geist und der Taufe mit Feuer und reden dann sogar von einem dritten Segen(!), aber die meisten halten beides für dieselbe Sache: Der Geist fährt wie eine Feuerflamme durch den Menschen, um alles Böse zu verbrennen und göttliche Kraft zu bringen. Deshalb singen sie:

Läuterndes Feuer,
durchfahre mein Herz,
erleuchte meine Seele,
verbreite dein Licht überall in mir
und heilige mich ganz.

Wir müssen uns deshalb wieder der Schrift zuwenden und alles genau untersuchen, was hier über die Taufe mit dem Heiligen Geist ausgesagt wird. Dabei müssen wir auch noch andere Wirkungen des Geistes betrachten, die von vielen oft missverstanden worden sind.

Johannes der Täufer war der erste, der über die Taufe mit dem Heiligen Geist sprach. Als die Menschen in der Gefahr standen, dem Vorläufer einen ihm nicht gebührenden Platz einzuräumen, wies er sie auf den Kommenden hin, dessen Sandalen zu tragen er sich nicht für würdig hielt, und erklärte: „Ich zwar taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, ... er wird euch mit Heiligem Geist und mit Feuer taufen; seine Worfsschaufel ist in seiner Hand, und er wird seine Tenne durch und durch reinigen und seinen Weizen in die Scheune sammeln, die Spreu aber wird er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen“ (Matth. 3,11.12).

Im Bericht des Markus wird das Feuer nicht erwähnt. Markus zitiert nur folgendes von Johannes' Aussprüchen: „Nach mir kommt der, der stärker ist als ich; ich bin nicht würdig, ihm gebückt den Riemen seiner Sandalen zu lösen. Ich habe euch mit Wasser getauft, er aber wird euch mit Heiligem Geist taufen“ (Mark. 1,7.8). Es gibt einen guten Grund dafür, dass Markus „und Feuer“ ausgelassen hat, wie wir gleich sehen werden.

Der Bericht des Lukas ist der vollständigste von allen. Nachdem er von Johannes' Aufgabe berichtet hat und dabei betont hat, wie wichtig der zukünftige Zorn in seiner Predigt war (s. auch Matth. 3,7-10) erklärt er: „Schon ist aber die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen" (Luk. 3,9). Aber wer wird diese Strafe ausführen? Wird es Johannes selbst sein, oder der, der nach ihm kommen soll? Und wenn es ein anderer sein wird, wird er nur zum Gericht kommen?

Johannes gibt die Antwort weiter unten: „Ich zwar taufe euch mit Wasser; es kommt aber ein Stärkerer als ich, und ich bin nicht würdig, ihm den Riemen seiner Sandalen zu lösen, er wird euch mit Heiligem Geist und Feuer taufen. Seine Worfchaufel ist in seiner Hand, und er wird seine Tenne durch und durch reinigen und den Weizen in seine Scheune sammeln, die Spreu aber wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer" (Verse 16.17).

Im Evangelium des Johannes wird, genau wie bei Markus, das Feuer nicht erwähnt. Wir haben hier ur: „Ich schaute den Geist wie eine Taube aus dem Himmel hernieder fahren, und er blieb auf ihm. Und h kannte ihn nicht, aber der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Auf welchen du sehen wirst den Geist hernieder fahren und auf ihm bleiben, dieser ist es, der mit Heiligem Geist tauft. Und ich habe gesehen und habe bezeugt, dass dieser der Sohn Gottes ist" (Kap. 1,32-34).

Die einzige andere Verheißung der Taufe mit dem Heiligen Geist wird von dem auferstandenen Herrn r seiner Himmelfahrt gegeben. Wir lesen darüber Apostelgeschichte 1,5. Nachdem Jesus den Jüngern befohlen hat, in Jerusalem zu bleiben, da der Vater sein Versprechen bald einlösen werde, sagt Er: Johannes taufte mit Wasser, ihr aber werdet mit Heiligem Geist getauft werden nach nicht mehr vielen Tagen." Wieder wird das Feuer nicht erwähnt.

In Kapitel 2 der Apostelgeschichte wird beschrieben, wie die Verheißung erfüllt wurde. Der Heilige Geist kam vom Himmel herab und umschloss alle 120 Menschen, die sich in jenem Obergemach befanden, er taufte sie und wohnte in ihnen. Wieder wird das Feuer nicht erwähnt. Stattdessen lesen wir von etwas anderem: "Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen wie von Feuer, und sie setzten sich auf jeden einzelnen von ihnen" (Vers 3). Man muss diese Aussage sehr sorgfältig betrachten. Hier wird nicht von der Taufe mit Feuer gesprochen, sondern Zungen, die aussahen wie Feuer, setzten sich auf jeden. War das nun die Feuertaufe des Johannes? Ich glaube nicht, und ich habe gute Gründe dafür.

Wir haben zweimal den doppelten Ausdruck gehört „er wird euch mit Heiligem Geist und mit Feuer taufen". An drei anderen Stellen sahen wir, dass dieser Ausdruck weggelassen wurde. Woher kommen diese Unterschiede? Johannes spricht in Matthäus und Lukas zu einem ehebrecherischen Geschlecht. Einige bereuen, und warten auf den Messias; andere sind stolz, hochmütig, heuchlerisch und ungläubig. Einige lassen sich demütig taufen und zeigen damit, dass ihre Sünden eigentlich den Tod verdienen. Andere weichen der Taufe aus oder wollen sich ihr ohne innere Umkehr unterziehen. Johannes sagt hier eigentlich: Ob ihr euch taufen lasst oder nicht, ihr werdet von dem, der da kommen wird, getauft werden, entweder mit dem Heiligen Geist oder aber mit Feuer. Er wird die echten Gläubigen von den falschen trennen. Jeder verdorbene Baum wird abgehauen werden und in das Feuer geworfen — er wird im Feuer des Gerichtes getauft werden.

Der Weizen wird in die Scheune gesammelt werden: Das sind diejenigen, die mit dem Geist getauft werden. Die Spreu wird ins Feuer geworfen werden: Das wird die Taufe des Zornes sein.

In den Berichten von Markus, Johannes und der Apostelgeschichte werden keine Ungläubigen erwähnt. Johannes und Jesus sprechen nur zu Jüngern. Ihnen sagen sie nichts von einer Taufe mit Feuer. Sie haben kein Gericht, keinen zukünftigen Zorn zu fürchten. Sie erhalten nur das Versprechen einer Taufe mit dem Heiligen Geist, und diese Verheißung wurde zu Pfingsten erfüllt.

Von diesem Zeitpunkt an, also ab Apostelgeschichte 2 hören wir nie wieder von dieser Taufe als etwas, auf das man warten solle, für das man beten solle, oder das noch erwartet werden kann. Das Versprechen des Vaters ist erfüllt worden. Die Taufe mit dem Heiligen Geist hat stattgefunden. Es gab in der gesamten Kirchengeschichte nie wieder ein Pfingsten. Nur noch zweimal später wird die Taufe mit dem Heiligen Geist erwähnt, einmal in dem Bericht des Petrus über die Bekehrung von Kornelius und anderen Heiden (Apg. 11,16) und dann noch mal in dem Brief des Paulus an die Korinther, wo erwähnt wird, dass sie in der Vergangenheit liegt.

Alle Gläubigen haben daran Anteil gehabt: „Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie“ (1. Kor. 12,13). Dieser Brief ist an alle gerichtet, „die an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen“. Viele von ihnen waren schwache Christen, viele waren fleischlich, viele hatten noch nicht in vollem Maße die wunderbaren Wahrheiten verstanden, die durch die neue Heilszeit wirksam wurden, aber alle waren durch den einen Geist in den einen Leib Christi getauft worden.

Wir müssen deshalb sorgfältig nachforschen, was nun diese Taufe mit dem Geist bewirkt hat, und warum sie bei den Aposteln und den anderen Gläubigen in den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte erst nach ihrer Bekehrung stattfand.

Als erstes sollten wir festhalten, dass die Taufe mit dem Geist bis zur Verherrlichung Jesu in der Zukunft lag. Er sandte seinen Geist, der bisher niemals auf der Erde gewelt hatte, nachdem Er in den Himmel aufgefahren war. Solange Jesus anwesend war, war der Geist in Ihm anwesend, aber er wohnte nicht in den Gläubigen. „Denn der Geist war noch nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war“ (Joh. 7,39). In seinen letzten Stunden sprach Er davon, den Tröster zu senden, und Er unterschied die zwei Heilszeiten, indem Er sagte: „Er bleibt bei euch und wird in euch sein“ (Joh. 14,17).

Als zweites sollte man beachten, dass der Geist für die Jünger nicht kam, um sie von der Sünde zu reinigen oder zu befreien. Ja, er würde in ihnen wohnen, um sie anstelle von Christus zu leiten und ihnen die Kraft für ein geheiligtes Leben zu geben, und damit sie Zeugnis von Ihm ablegen könnten. Aber seine besondere Aufgabe war es, die Gläubigen in einem Leib zu vereinigen oder in einen Leib zu taufen. Es war seine Aufgabe, den Leib Christi zu bilden, nachdem das Haupt im Himmel als Menschensohn zur Rechten Gottes verherrlicht worden war. Es ist das Werk Jesu am Kreuz, das von aller Sünde reinigt. Der Geist vereinigt die Gereinigten in einem Leib mit allen Gläubigen und ihrem verherrlichten Haupt.

Drittens, nachdem nun der Leib gebildet worden ist, brauchen die einzelnen Gläubigen nicht mehr darauf zu warten, dass Gott seine Verheißung einlöst, dass der Geist ein zweites Mal vom Himmel herabkommt, sondern durch ihren Glauben sind sie mit dem Heiligen Geist versiegelt und so mit dem schon vorhandenen Leib vereinigt.

In den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte gibt es eine Anzahl besonderer Erscheinungen des Geistes, die darauf zurückzuführen sind, dass der Leib Christi noch in der Entstehung war. In Apostelgeschichte 2 werden die 120 in dem Obergemach in den einen Leib getauft. Die, welche glaubten und mit Wasser getauft wurden, über 3000 Menschen, erhielten den gleichen Geist und wurden so durch den Herrn der neugebildeten Kirche, der Versammlung, hinzugefügt.

In Apostelgeschichte 8 überschreitet das Wort des Lebens die Grenze der Juden und kommt zu den Samaritern, die warten müssen, bis zwei Apostel von Jerusalem kommen, ehe sie den Geist empfangen können — „damit im Leib keine Spaltung sei“ (vgl. 1. Kor. 12,25). Diese ehemaligen Feinde der Juden durften nicht denken, dass es zwei Kirchen gäbe oder zwei Leiber Christi, sondern nur einen; daher gibt es einen Zeitraum zwischen ihrer Bekehrung und dem Empfang des Geistes durch die Apostel. Die Juden und Samariter hatten über viele Jahrhunderte einander bekämpfende religiöse Systeme und Tempel gehabt, und der Streit

zwischen beiden war bitter (s. Joh. 4,19-22). So sieht man hier eindeutig, dass es Gottes Weisheit war, die so sichtbar und offen die Bekehrten Samarias mit denen in Jerusalem vereinigte.

In Apostelgeschichte 10 weitet sich der Kreis. Die Gnade gelangt jetzt auch zu den Heiden. Kornelius (der schon ein frommer Mann war und sicherlich durch den Geist geleitet wurde) und alle, die bei ihm waren, hörten das Wort, durch das sie gerettet und in die Stellung eines jeden Christen gebracht werden sollten. Als Petrus predigt, fällt der Heilige Geist auf alle, ein Zeugnis der Kraft, die die Apostel begleitete, für Petrus und seine Begleiter. Sie redeten durch göttliche Erleuchtung ihres Geistes und durch göttliche Lenkung ihrer Zunge in fremden Sprachen. Sie wurden zum Leib hinzugetan.

Eine Ausnahme bleibt allerdings Apostelgeschichte 19. Apollos hat in Ephesus die Taufe des Johannes gepredigt, denn er kannte noch nicht das Evangelium von Christi Tod und Auferstehung und vom herabgekommenen Geist. Er brachte den in den Städten der Heiden verstreuten Juden die Botschaft des Johannes. Von Aquila und Priscilla unterwiesen, erhielt er Kenntnis von der vollen Offenbarung und ging dann nach Korinth. Paulus folgte ihm nach Ephesus und fand einige Jünger, die noch nicht von der Stellung und dem Wandel der Christen gehört hatten. Er fragte sie: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, nachdem ihr gläubig geworden seid? Sie aber sprachen zu ihm: Wir haben nicht einmal gehört, ob der Heilige Geist überhaupt da ist" (Vers 2). Nun geschieht die christliche Taufe aber "im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes" und „auf den Tod Christi". Deshalb fragt Paulus weiter: „Worauf seid ihr denn getauft worden?" Die Antwort auf diese Frage klärt alles. Sie antworten: „Auf die Taufe des Johannes" (Vers 3). Daraufhin predigt der Apostel ihnen die Wahrheit der christlichen Offenbarung, indem er zeigt, dass Christus derjenige war, den Johannes der Täufer angekündigt hat, der nun gekommen, gestorben und auferstanden ist und den Heiligen Geist vom Himmel herabgesandt hat. Sie empfangen diese Nachricht mit großer Freude, wurden im Namen Jesu Christi getauft und empfangen den Tröster, als Paulus ihnen die Hände auflegte. Auch sie werden dadurch dem Leib hinzugefügt, und der Übergangszustand hatte ein Ende.

Danach wird nie wieder erwähnt, dass es einen zeitlichen Zwischenraum zwischen Bekehrung und Empfang des Geistes gibt. Der Geist wohnt nun in den Gläubigen als ein Siegel, das sie für Gott kenntlich macht (Eph. 1,13-15) und durch das sie bis zum Tage der Erlösung ihres Leibes versiegelt sind (Eph. 4,30).

Wer den Geist nicht hat, der ist kein Christ (Röm. 8,9). Der Geist in uns ist der Geist der Annahme bei Gott, „in dem wir rufen: Abba, Vater"! Von daher ist es völlig unmöglich, ein Kind Gottes zu sein, und den Geist nicht zu haben. Er ist das Pfand und die Erstlingsgabe (Röm. 8,11-17.23). Er ist unsere Salbung und selbst die jüngsten Kinder Christi haben diese göttliche Gabe (1. Joh. 2,18-20.27).

Weil wir den Geist haben, werden wir aufgerufen, „im Geist zu wandeln" und mit dem Geist erfüllt zu werden, damit Gott durch uns verherrlicht wird (Gal. 5,16; Eph. 5,18). Aber dass der Geist in uns wohnt, bedeutet nicht, dass die alte Natur in uns geändert oder sogar weggenommen würde, denn wir lesen: „Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist auf, der Geist aber gegen das Fleisch; denn diese sind einander entgegengesetzt, damit ihr nicht das tut, was ihr wollt" (Gal. 5,17).

Die Leiber der Heiligen sind Tempel des Heiligen Geistes, und wir werden aufgerufen, sie vor Verunreinigung zu schützen und dem Herrn geheiligt zu halten. Weil wir durch den Geist zu Gliedern des Leibes Christi gemacht und mit dem Herrn vereinigt worden sind, werden wir aufgerufen, die Unzucht und alle Unreinheit zu fliehen (1. Kor. 6,12-20). Wie sehr stehen doch solche Ermahnungen gegen das Heiligungssystem! Denken Sie nur, man wollte einen Menschen, in dem jede Lust zur Sünde zerstört worden ist, nun dazu auffordern, die fleischlichen Lüste zu fliehen, die gegen die Seele streiten!

Ich werde aufgerufen, heilig zu leben, weil der Geist in mir wohnt. Ich soll mich immer daran erinnern, dass ich ein Teil des Leibes Jesu bin, der zu Pfingsten durch die Taufe des Heiligen Geistes geschaffen worden ist.

Die Taufe mit Feuer werde ich niemals erleben. Sie ist für alle die bestimmt, die das Zeugnis des Geistes ablehnen, und die in den Feuersee geworfen werden, wenn der große Tag seines Zorns gekommen sein wird.³ Dann

„werden alle ohne Christus tief hinab in die Hölle geworfen,
in Verzweiflung getaucht und mit Wehklagen umgeben.
Sie werden auf feurigen Wogen umhergetrieben,
kein Auge wird Mitleid haben und kein Arm sie retten“.

Gott gebe, mein Leser, dass Du nie diese schreckliche Taufe kennen lernst, sondern wenn Du noch nicht zu denen gehörst, die durch den Heiligen Geist in den Leib Christ getauft sind, dann ergreife die Gelegenheit, den Geist jetzt durch den Glauben zu empfangen, wie es damals die Galater taten, als Paulus ihnen die „Kunde des Glaubens“ brachte (Gal. 3,2.3).

Vollkommenheit nach der Schrift

Es ist bei Leuten, die eine Sonderlehre vertreten, allgemein üblich, bestimmten Worten der Schrift eine willkürliche Bedeutung beizumessen, die sie dann als die einzig gültige annehmen. Kein Wort hat mehr unter diesem Verfahren zu leiden gehabt als der Ausdruck „vollkommen“ bzw. „Vollkommenheit“, den wir in unseren deutschen Bibeln finden können. Von Wesley an scheint es für alle eindeutig gewesen zu sein, dass „Vollkommenheit“ gleichbedeutend mit „Sündlosigkeit“ ist. Doch selbst Wesley hat den Begriff nicht ganz so verstanden, denn er fürchtete wohl die Folgen für die Seelen vieler, wenn diese Lehre konsequent angewendet würde. So unterschied er sorgfältig zwischen der Vollkommenheit der Engel, Adams und der Christen. Die heutige Heiligungsliteratur hält den vollkommenen Christen für jemanden, der mit allen seinen Trieben und Taten wieder die Vollkommenheit Adams vor dem Fall erreicht hat, außer, dass ihn die Zustände in der Gesellschaft und der unbekehrte Zustand der meisten Menschen dazu zwingen, noch immer einen „Leibroek aus Fell“ zu tragen.

Aus diesem Grunde halte ich es für sinnvoll, sich der Schrift zuzuwenden und die Verwendung dieses Ausdrucks genau zu betrachten, wie wir das schon mit dem Wort „Heiligung“ getan haben. Wir erfahren die genaue Bedeutung eines deutschen Ausdruckes, der einen griechischen oder hebräischen wiedergibt, nicht, indem wir Wörterbücher oder Kommentare dieser Auslegungen zu Rate ziehen, sondern indem wir ganz genau untersuchen, wie der Ausdruck in der Bibel verwendet wird. So wird zum Beispiel in jeder gewöhnlichen Heiligungspredigt unsere Aufmerksamkeit zunächst auf Adam und Noah gelenkt. Von Noah lesen wir: „Dies ist die Geschichte Noahs: Noah war ein gerechter, vollkommener Mann unter seinen Zeitgenossen; Noah wandelte mit Gott“ (1. Mo. 6,9). Andere Übersetzungen geben das Wort mit „untadelig“ wieder, was beides dem Sinn des hier gebrauchten hebräischen Wortes entspricht. Noah war untadelig und auf seine Art vollkommen. Das hieß für ihn, dass ihn wegen seines Verhaltens niemand anklagen konnte — bis er jedoch diese Vollkommenheit durch seine Trunkenheit, die durch Ham so schamlos aufgedeckt wurde, verlor. Wer könnte hier annehmen, es handele sich bei Noahs Vollkommenheit um die Freiheit von der Sünde in ihm?! Und doch sind über diese Bibelstelle schon viele Predigten gehalten worden, die die Menschen zur vollkommenen Heiligung führen sollten, indem sie Noah als Beispiel für einen Menschen hinstellten, der vor der Sintflut die vollkommene Heiligung erreicht hätte.

³ Wenn jemand dem keinen Glauben schenken will und die „Taufe mit Feuer“ für dasselbe hält wie die „Zungen wie von Feuer“, dann möchte ich ihn bitten, doch noch einmal den Bericht von Matthäus über den Dienst des Johannes zu lesen.

Zu Abraham sprach der Herr: „Ich bin Gott, der Allmächtige; wandle vor meinem Angesicht und sei vollkommen" (1. Mo. 17,1). Wieder würde ein Blick in andere Übersetzungen verhindern, dass wir falsche Schlüsse ziehen, denn sie übersetzen mit „untadelig" oder „aufrichtig". Und doch wird der eifrige Vertreter eines „zweiten Segens" dies übersehen oder einfach ignorieren. Er wird annehmen, dass Gott den gerechtfertigten Abraham nicht auffordern würde, vollkommen zu sein, wenn es nicht noch ein tiefergehendes Werk gäbe, das Er an ihm gerne vollbringen würde, durch das alle Fleischlichkeit zerstört und der Patriarch in seinem Inneren vollkommen würde. Aber in diesem Abschnitt ist dieser Gedanke überhaupt nicht vorhanden. Abraham wurde aufgerufen, in Aufrichtigkeit und Einfalt des Herzens vor Gott zu wandeln. Das bedeutet hier „Vollkommenheit".

Der nächste Text, der meistens zitiert wird, um die Lehre von der Vollkommenheit im Fleisch zu beweisen, stammt aus der Bergpredigt, die viele Jahrhunderte nach dem Auftrage Gottes an Abraham gehalten wurde: „Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist" (Matt. 5,48). Das sind sicherlich ernste Worte, und wir tun gut daran, über sie nicht achtlos hinwegzugehen.

Zu Beginn wollen wir festhalten, dass, wenn „vollkommen" hier bedeutet, dass man wie Gott sein soll, kein einziger Christ je diesen Zustand erreicht hat. Nur jemand, der sich selber nicht richtig einschätzt, kann von sich behaupten, auf diese Weise vollkommen zu sein. Doch wenn man die vorherigen Verse genau betrachtet, dann wird sofort klar, was hier gemeint ist. Der Herr hat das Gesetz des Reiches Gottes verkündigt, die wunderbare Kraft der Gnade. Er fordert seine Jünger auf, ihre Feinde zu lieben und ihren Verfolgern und Anklägern Gutes zu tun, damit sie dadurch zeigen, dass sie Kinder ihres Vaters im Himmel sind, der seine Gnade den Gerechten wie den Ungerechten erweist. Er enthält den Bösen nicht den Segen des Sonnenscheines oder des Regens vor, sondern zeigt allen seine Gnade. Wir sollen moralisch genau so sein wie Er. Wenn wir nur unsere Freunde lieben und die, die uns wohlgesonnen sind, dann sind wir nicht besser als die Bösen. Nur zu den eigenen Leuten gut zu sein ist dieselbe Vetternwirtschaft wie bei weltlichen Menschen. Aber wenn wir allen Gnade erzeigen und alle liebevoll behandeln, dann sind wir vollkommen wie unser Schöpfer selber. Sicherlich streben alle Christen nach dieser Vollkommenheit, aber wer möchte von sich behaupten, dass er diese Vollkommenheit erreicht hat, so dass er niemals ungerecht oder parteiisch in seinem Handeln anderen gegenüber ist?

Es gibt keinen, der nicht hinter dieser Vollkommenheit zurückbleibt. „Nicht, dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollendet sei", schreibt der Apostel Paulus, „ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möge, weil ich auch von Christus Jesus ergriffen bin. Brüder, ich denke von mir selbst nicht, es ergriffen zu haben; eines aber tue ich: Ich vergesse, was dahinten, strecke mich aber aus nach dem, was vorn ist, und jage auf das Ziel zu, hin zu dem Kampfpfeil der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus" (Phil. 3,12-14). Könnte man mit gewaltigeren Worten den Anspruch der Vollkommenheit in bezug auf die Erfahrung von sich abweisen? Was immer andere meinen erreicht zu haben, Paulus jedenfalls ist kein Anhänger der Vollkommenheitslehre.

Jesus hat von uns Besitz ergriffen mit der Absicht, uns einmal ganz seinem gesegneten Bilde gleich zu machen. Wir sind dazu vorherbestimmt, wie uns Römer 8,29 sagt. Mit dieser Hoffnung vor Augen laufen wir weiter, und vergessen die Dinge, die hinter uns liegen und strecken uns nach dieser herrlichen Vollendung aus. Dann, und nur dann, werden wir Jesu Vollkommenheit haben. „Wir wissen, dass wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist" (1. Joh. 3,2).

Auch in Hebräer 6,1 lesen wir von Vollkommenheit, und in diesem Falle können wir es nur zu gut verstehen, dass Leute, die den wahren Charakter und Anwendungsbereich dieses Briefes nicht kennen, den Ausruf „wir wollen uns der Vollkommenheit zuwenden" falsch anwenden. Die Erklärung des Heiligungslehrers zu diesem Vers lautet meist so: „Diese Worte sind eindeutig an Gläubige gerichtet. Die Hebräer, die hier angesprochen sind, hatten sich

schon zu Jesus bekehrt. Also waren sie ohne Zweifel gerechtfertigt. (Man sollte hinzufügen: und geheiligt (!), aber das wird nicht gesehen, weil es der Theorie widersprechen würde.) Da diese Menschen nun aufgefordert werden, sich ‚der Vollkommenheit zuzuwenden‘, muss die Vollkommenheit ein zweites Werk der Gnade sein, zu dem der Herr alle die führen möchte, die ‚nur gerechtfertigt‘ sind.“ Niemand, der eine solche Auslegung hört, würde bestreiten, dass sie in sich konsequent ist, sondern bestätigen, dass sie sich vernünftig und unangreifbar anhört, und dass die daraus gezogenen Folgerungen schlüssig sind.

Dass die Hebräer hier aufgefordert werden, etwas zu erstreben, was sie noch nicht erreicht haben, ist eindeutig. Aber dass sich das mit dem „zweiten Segen“ decken soll, ist weniger eindeutig.

In Wahrheit ist hier das griechische Wort für „Vollkommenheit“ eine andere Form des Wortes, das in Philipper 3,15 mit „vollkommen“ übersetzt ist, was wir bereits untersucht haben. Wir hatten dabei festgestellt, dass das Wort im Sinne von „erwachsen, reif“ benutzt wird. „Wir wollen uns der vollen Reife zuwenden“ ist deshalb eine sinnvolle Wiedergabe dieser Stelle. (Die rev. Elberfelder Übersetzung hat diese Version deshalb in den Haupttext aufgenommen und die oben zitierte Möglichkeit in einer Anmerkung beigegeben. Anm. d. Übers.) Es geht hier also um ein gesundes Wachstum im Glauben, das für alle jungen Gläubigen erstrebenswert ist. Es war nötig, auch die Hebräer zu einem solchen Wachstum aufzufordern, da sie „zurückgeblieben“ waren, weil sie sich nicht vom Judentum getrennt hatten, welches einen austrocknenden und vergiftenden Einfluss auf sie hatte.

Paulus hat sie dafür schon im vorhergehenden Kapitel getadelt. Man beachte hierbei seine Worte: „Ihr seid im Hören träge geworden. Denn während ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, habt ihr wieder nötig, dass man euch lehre, was die Anfangsgründe der Aussprüche Gottes sind; und ihr seid solche geworden, die Milch nötig haben und nicht feste Speise. Denn jeder, der noch Milch genießt, ist richtiger Rede unkundig, denn er ist ein Unmündiger; die feste Speise aber ist für Erwachsene, die infolge der Gewöhnung geübte Sinne haben zur Unterscheidung des Guten wie auch des Bösen“ (Hebr. 5,11-14).

In Apostelgeschichte 21 erfahren wir, warum die Hebräerchristen in ihrem Glauben so verkümmert und in ihrem Wissen zurückgeblieben waren. Jakobus, selber ein Apostel, kam gemeinsam mit den Ältesten der Gemeinde in Jerusalem mit Paulus und seinen Begleitern zusammen, als diese von ihrer Reise zurückkamen, und nachdem sie von Paulus erfahren hatten, was Gott unter den Heiden vollbracht hatte, wird uns berichtet, dass sie „Gott verherrlichten und zu ihm sprachen: Du siehst, Bruder, wie viele Tausende der Juden es gibt, die gläubig geworden sind, und alle sind Eiferer für das Gesetz“ (Vers 20). Damit begründen sie ihre Aufforderung an Paulus, sich gewissen jüdischen Riten anzupassen, damit er nicht das Ziel ihres Misstrauens würde. Um die Menschen seines Volkes günstig zu stimmen, willigt der Apostel ein und nur der göttlichen Vorsehung ist es zuzuschreiben, dass er von einer Tat abgehalten wird, die ganz eindeutig im Widerspruch zum 9. und 10. Kapitel des Hebräerbriefes stehen würde. Man bedenke, was es für den geheißen hätte, der geschrieben hat: „Wo aber dafür eine Vergebung ist, gibt es kein Opfer für die Sünde mehr“, wenn er mit den erwähnten Nasiräern die Opfer gebracht hätte, die sie bringen mussten, um ihre Gelübde zu erfüllen! (Man lese dazu 4. Mo. 6,13-21 und vergleiche damit den Bericht in Apg. 21,23-26.) Diesen Irrtum hat Gott in seiner Gnade verhindert, auch wenn das seinem geliebten Diener die Unfreiheit gebracht hat. Später schrieb der ehrwürdige Apostel durch göttliche Inspiration den Hebräerbrief⁴, um diese Judenchristen von ihrer Bindung an das Gesetz und ihrer Unterordnung unter die Ordnungen des alten Bundes zu befreien.

⁴ Ich weiß, dass viele die Autorschaft des Apostels für diesen Brief in Frage stellen, doch wird diese Frage meiner Meinung nach durch Petrus beantwortet, der sich in seinem zweiten Brief ebenfalls an die Judenchristen wendet (s. 1. Petr. 3,15.16).

„Deshalb“, so sagt er, „wollen wir das Wort vom Anfang des Christus lassen und uns der vollen Reife zuwenden und nicht wieder einen Grund legen mit der Buße von toten Werken und dem Glauben an Gott, der Lehre von Waschungen und der Handauflegung, der Totenauferstehung und dem ewigen Gericht. Und dies wollen wir tun, wenn Gott es erlaubt“ (Hebr. 6,1-3).

Und er tut es in Übereinstimmung mit dem gesamten Brief, indem er die verschiedenen Linien der Wahrheit vorstellt, die sich auf das Priestertum Christi beziehen, auf den neuen Bund, auf das eine Opfer, auf den Wandel im Glauben und auf die Erziehung durch den Herrn. Dieses weite Feld der christlichen Wahrheit ist die Vollkommenheit, zu der sie sich wenden sollen, und wir mit ihnen. Jeder, der die Lehren von Hebräer 7-13 verstanden hat und seine Seele daran erfreut, ist ein vollkommener Christ im Sinne des Apostels. Er ist erwachsen und fähig, feste Speise zu sich zu nehmen, anstatt sich nur von Milch zu ernähren. Ich wage hier nicht, diese herrlichen Ausführungen über den Glauben der Erwählten Gottes weiter zu verfolgen, denn das würde uns von unserem Thema ablenken.⁵ Nur durch ausdauerndes und betendes Lesen der Schrift kann man zu einer solchen Vollkommenheit gelangen. Die Ermahnung an Timotheus ist äußerst wichtig: „Strebe danach (die engl. King-James-Bibelübersetzung hat hier: „studiere, um ...“; Anm. d. Übers.), dich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet“ (2. Tim. 2,15). Im selben Brief schreibt Paulus: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig zugewappnet“ (Kap. 3,16.17). Das hat mit einer geheimnisvollen inneren Vollkommenheit nichts zu tun, sondern hier ist das gut abgerundete Wissen über Gottes Willen gemeint, das nur sein Wort uns geben kann. Wer dieses von Gott verordnete Mittel nicht vernachlässigt, wird in der Lage sein, die Antwort auf das Gebet am Ende des Hebräerbriefes zu erfahren: „Der Gott des Friedens aber, ... vollende euch in jedem guten Werk, damit ihr seinen Willen tut, indem er in uns schafft, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesus Christus, dem die Herrlichkeit sei in alle Ewigkeit! Amen“ (Hebr. 13,20.21). Bevor wir unsere Untersuchungen zur Vollkommenheit abschließen können, müssen wir noch einen Abschnitt betrachten, und zwar Jakobus 3,1.2: „Werdet nicht viele Lehrer, meine Brüder, da ihr wisst, dass wir ein schwereres Urteil empfangen werden; denn wir alle straucheln oft. Wenn jemand nicht im Wort strauchelt, der ist ein vollkommener Mann, fähig, auch den ganzen Leib zu zügeln“. Mit dem, was wir bereits über Vollkommenheit gesagt haben, braucht dieser Vers wenig weitere Erläuterung. Sicherlich hatte Jakobus den „zweiten Segen“ nicht empfangen noch kannte er jemanden, der ihn empfangen hätte. Er spricht durch den Geist Gottes und sagt uns, dass wir alle oft straucheln. Wenn man jemanden finden könnte, der niemals im Wort strauchelt, der niemals ein unfreundliches, unwahres oder überflüssiges Wort gesagt hat, dann hätten wir wahrhaftig den vollkommenen Menschen gefunden, aber wäre alle Sünde in ihm ausgerottet? Sicherlich nicht! Er ist nur fähig, seine fleischliche Natur zu beherrschen, anstatt von ihr beherrscht zu werden, er wäre fähig, „auch den ganzen Leib zu zügeln“. Wo wäre die Notwendigkeit, den Leib zu zügeln, wenn alle Sünde im Menschen verschwunden wäre, wenn die sündhafte Natur ausgerottet wäre? Hier ist eindeutig gesagt, dass der Vollkommene nicht sündlos ist, sondern jemand, der sich unter Kontrolle hat und nicht von der sündhaften Natur beherrscht wird. Lesen Sie das gesamte Kapitel nochmals unter Gebet, und dann fragen Sie sich, welcher Heiligungsprediger jemals diese Anforderungen an einen vollkommenen Menschen erfüllt hat. Wer unter allen Männern und Frauen Gottes hat nicht ein „Straucheln im Wort“ zu bekennen? Wenn das bei jemandem

⁵ Andere haben sich mit diesem Brief sehr ausführlich beschäftigt. Sehr wertvoll sind Ridouts „Vorlesungen über den Hebräerbrief“ und Kellys „Auslegung des Hebräerbriefes“.

nicht so sein sollte, dann sicherlich, weil er sich selber etwas vormacht, und die Wahrheit weder sein Herz noch das Gewissen beherrscht.

Ich möchte nun noch einmal zusammenfassen, was wir bei unserer Untersuchung herausgefunden haben:

- Alle Gläubigen werden aufgerufen, vor Gott in Aufrichtigkeit und Einfalt des Herzens zu wandeln, wie es auch Noah und Abraham taten.
 - Damit werden auch wir aufgerufen, in Gnade und Liebe allen gegenüber zu wandeln, ganz gleich, wie sie uns behandeln mögen, so dass wir in dieser Hinsicht vollkommen wie der Vater im Himmel sind.
 - Alle Gläubigen werden dazu aufgerufen, von der ersten Klasse der göttlichen Schule der Offenbarungen zur Vollkommenheit aufzusteigen. Das bedeutet, die Fülle dessen in Anspruch zu nehmen, was Gott der Christenheit in seiner Gnade offenbart hat.
 - Aber niemand ist im absoluten Sinne vollkommen, auch wenn er seine Zunge unter Kontrolle halten kann und damit auch jedes Verlangen in seiner Gewalt hat, da kein Böses im Menschen mehr Macht hat und eigenwilliger ist als die Zunge.
 - Wenn wir uns an den halten, der vollkommene Weisheit, Gnade und Schönheit hat, dann werden wir einmal wie Er sein. Wir werden dort sein, wo Er ist, für immer vollkommen gemacht, an einem Ort, wo uns weder Sünde noch Irrtum erreichen kann.
- „So viele nun vollkommen sind, lasst uns darauf bedacht sein! Und wenn ihr in irgend etwas anders denkt, so wird euch Gott auch dies offenbaren. Doch wozu wir gelangt sind, laßt uns in den selben Fußstapfen wandeln!“ (Phil. 3,15.16).

123

"Die Reinigung von allen Sünden" und "das reine Herz"

„Glücklich der, dem die Übertretung vergeben, dem Sünde zugedeckt ist! Glücklich der Mensch, dem der Herr die Schuld nicht zurechnet und in dessen Geist kein Trug ist“ (Ps. 32,1.2).

„Glückselig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“ (Matth. 5,8).

So unterschiedlich von ihrem Thema her die beiden Stellen scheinen mögen, so sind sie doch sehr eng miteinander verbunden. Die Seligpreisung gilt für alle, die sich Gott in ernsthafter Umkehr genahnt haben und dem Herrn Jesus Christus als ihrem Heiland vertrauen, dessen heiliges Blut sie von allen Sünden gereinigt hat.

Alle, die meinen, in dieser wunderbaren Reinigung einen Fortschritt gegenüber dem sehen zu müssen, was Paulus mit den Worten „von allem ... wird durch diesen (Jesus) jeder Glaubende gerechtfertigt“ beschrieben hat, beweisen damit nur ihre schlechte Bibelkenntnis. Sie zeigen damit auch, dass sie den Wert, den Gott dem rettenden Werk seines Sohnes beimisst, sehr niedrig einschätzen. Wenn wir von Rechtfertigung reden, so denken wir dabei an die Sünde, von deren Anspruch der Gläubige für immer befreit ist. Auf der anderen Seite bedeutet die Erwähnung der Reinigung gleichzeitig, dass die Sünde verunreinigt, und dass keine Seele ohne Trug zu Gott aufschauen kann, ehe sie nicht von dieser Verunreinigung befreit ist und so wahrhaft reinen Herzens ist.

Die Seligsprechung in Psalm 32 betrifft keinen Sündlosen, sondern jemanden, der einmal schuldig und beschmutzt war, der aber nun seine Übertretungen Gott bekannt hat und Vergebung für seine Sünde erlangt hat. Aber er hat durch die göttliche Methode der Reinigung von den Sünden gelernt, dass der Herr von nun an die Sünde dem nicht mehr anrechnen wird, dessen sündige Natur und deren Früchte durch den stellvertretenden Tod Jesu Christ bedeckt sind. Es ist wahr, dass David im Glauben eine Versöhnung annahm, die erst noch geschehen musste. Wir glauben nun an Ihn, der in seiner Gnade dieses wunderbare Werk vollendet hat, durch das die Sünde nun vergeben und die Gesetzlosigkeit weggenommen ist. Gott ist gerecht und kann nur vergeben, wenn jemand stellvertretend die

Strafe trägt. Deshalb rechtfertigt Er die Gottlosen auf der Grundlage des Todes Jesu. Doch Gott ist noch immer heilig, deshalb kann Er es nicht erlauben, dass sich Ihm eine verunreinigte Seele naht, und deshalb muss die Sünde abgewaschen werden. Diese zwei Aspekte gehören zur Errettung jedes Gläubigen.

Wem so vergeben ist, und wer so gereinigt ist, in dessen Herzen ist „kein Trug“, er ist „reinen Herzens“. Er hat sich selbst und seine Sünden vor dem Angesicht Gottes gerichtet. Er hat nun nichts mehr zu verbergen. Sein Gewissen ist frei und sein Herz ist rein, weil er Gott gegenüber ehrlich ist und nicht länger versucht, seine Sünden zu verbergen. Alles ist ans Licht gekommen, und Gott selber deckt die Sünden zu, oder besser gesagt: Gott hat sie schon bedeckt und bringt die Seele nun in den Genuss dieser Tatsache.

Das ist das große Thema von 1. Johannes 1,5-10. Diesem Abschnitt müssen wir uns nun zuwenden. Ich werde den ganzen Abschnitt wiedergeben: „Und dies ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: dass Gott Licht ist und gar keine Finsternis in ihm ist. Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, lügen wir und tun nicht die Wahrheit. Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde. Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit. Wenn wir sagen, dass wir nicht gesündigt haben, machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.“ Und Johannes fügt sofort an (obwohl diese Passage leider später durch die Kapiteleinteilung abgetrennt worden ist): „Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt; und wenn jemand sündigt — wir haben einen Beistand bei dem Vater: Jesus Christus, den Gerechten. Und er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt“ (Kap. 2,1.2).

Das ist nun „die Botschaft“, die so sehr betonte, großartige Botschaft des ersten Teiles des 1. Briefes des Johannes — nämlich, dass Gott Licht ist, so wie Johannes im letzten Teil betont, dass Gott Liebe ist (vgl. 1. Joh. 4,8.16).

Welch ein Augenblick im Leben eines Menschen, wenn ihm diese Wahrheit schlagartig bewusst wird! „Gott ist Licht, und gar keine Finsternis ist in ihm.“ Genau diese Wahrheit ist es, die alle Menschen, die noch nicht gerettet sind, die Begegnung mit dem heiligen Gott fürchten lässt, der nicht mit menschlichen Augen sieht und „ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens“ (Hebr. 4,12) ist. Als Jesus in die Welt kam, schien sein Licht in der Welt und erleuchtete alle, die mit Ihm in Berührung kamen. Er selber war das Licht der Welt. Von daher sind seine ernstesten Worte zu verstehen: „Dies aber ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Denn jeder, der Arges tut, hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht bloßgestellt werden; wer aber die Wahrheit tut, kommt zu dem Licht, damit seine Werke offenbar werden, dass sie in Gott gewirkt sind“ (Joh. 3,19-21). Die unbekehrte Seele hasst das Licht und flieht deshalb vor Gott, der das Licht ist. Aber jeder, der sich selbst gerichtet hat und seine Schuld und Übertretungen wie David eingestanden hat, der fürchtet das Licht nicht länger, sondern wandelt darin, ohne zu fürchten, bloßgestellt zu werden, da er ja seine Schuld schon eingestanden hat. Der Tag des Gerichtes kann ihm keinen Schrecken einflößen, weil er sich schon vorher selber gerichtet hat. Dann hat er durch den Glauben gesehen, dass seine Sünde von Gott schon an dem Herrn Jesus gerichtet worden ist, als dieser am Kreuz zur Sünde gemacht wurde. Jemand, der das erkennt und angenommen hat, wandelt im Licht. Wer immer behauptet, ein Christ zu sein und die Gemeinschaft mit Gott zu genießen und trotzdem noch in der Finsternis wandelt, der "betrügt sich selbst und die Wahrheit ist nicht in ihm".

Aber wenn wir dem Licht ausgesetzt sind — wenn wir uns aus der Finsternis zum Licht wenden und darin wandeln, dann „haben wir Gemeinschaft miteinander“, denn in diesem

Licht finden wir eine erlöste Schar, die sich genau wie wir selber gerichtet und sich bekehrt hat. Wir wissen, dass wir nun kein weiteres Offenbarwerden unserer Sünden zu fürchten haben, denn „das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde“.

Wir dürfen über diese oft missbrauchte Stelle nicht einfach hinweggehen. Manche haben ihren Sinn in das genaue Gegenteil verkehrt. Die meisten Heiligungsprediger legen die Stelle aus, als ob dort stehen würde: „Wenn wir zu dem Lichte Gottes hinwandeln, das er uns in bezug auf unsere Aufgaben gibt, dann haben wir Gemeinschaft mit allen, die dasselbe tun, und wenn wir diese Bedingungen erfüllt haben, dann wird das Blut Jesu alle in uns wohnende Sünde wegwaschen, unsere Herzen rein und heilig machen und uns von aller Fleischlichkeit befreien.“

Wenn das die Bedeutung dieser Verse wäre, dann wäre es eindeutig, dass wir alle erst eine lange Liste mit Bedingungen zu erfüllen hätten, ehe wir die innerliche Reinigung überhaupt erwarten könnten. Um vollkommen werden zu können, müssten wir vollkommen leben. Doch eben das ist unmöglich, da wir noch unvollkommene Menschen sind. Kann irgendeine Annahme unsinniger sein und offener der Schrift widersprechen?

Wenn wir diesen Abschnitt genau untersuchen, sehen wir, dass es hier gar nicht darum geht, wie wir wandeln. Es ist nicht die Frage, ob wir entsprechend dem wandeln, was wir als unsere Pflicht erkannt haben. Es geht um den Ort, an dem wir uns mit unserem Wandel befinden: „wenn wir im Licht wandeln.“ Früher sind wir in der Finsternis gewandelt, und dort leben auch alle, die noch nicht gerettet worden sind. Aber alle Gläubigen wandeln da, wo sie sich vorher nicht aufhalten mochten: im Licht, was natürlich die Gegenwart Gottes bedeutet. Mit anderen Worten, sie verstecken sich nicht länger vor Ihm und versuchen nicht mehr, ihre Sünde zu verbergen. Frei und fröhlich wandeln sie in dem alles offenbarenden Licht als Kinder Gottes, die ihre Schuld selber eingestanden haben und für die das Blut Christi vergossen worden ist.

Aber diese Stelle ist sicherlich ernst genug, um an all die wirklich ernsthaften Christen zu denken, die sich mit jenen verbinden, und, obwohl sie doch ständig in der Gefahr stehen zu fallen, die Anwesenheit von Sünde in sich leugnen. Es ist doch sehr viel besser, mit Paulus zu bekennen: „Denn ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt“ (Röm. 7,18). Die großartige Regel, nach der Gott vergibt, steht in Vers 9: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.“ Er muss uns vergeben, um seinem Sohn treu zu bleiben und uns gerecht zu werden, für die Christus doch gestorben ist. Wie selig ist es, nicht nur in Gottes Liebe und Gnade, sondern auch in seiner Treue und Gerechtigkeit zu ruhen. Zu verleugnen, dass man gesündigt hat, und das auch noch angesichts des großartigen Werkes Christi, kommt fast einer Blasphemie gleich, und wer so denkt, der wird mit dem unangenehmen, aber treffenden Wort „Lügner“ bezeichnet.

All das ist geschrieben worden, damit die Gläubigen nicht sündigen. Doch der Heilige Geist fügt sofort hinzu: „Und wenn jemand sündigt — wir haben einen Beistand (Sachwalter) bei dem Vater: Jesus Christus, den Gerechten.“ Mein Versagen kann sein Werk nicht ungeschehen machen. Am Kreuz starb Christus für unsere Gesetzlosigkeit, und die Sünde ist die Gesetzlosigkeit. Und zum Augenblick meiner Bekehrung begangen habe. Er hält an der wirklichen Vergebung für unsere Sünden fest, und aus dem gleichen Grund stehen noch die Mittel für die Errettung der ganzen Welt zur Verfügung. Wenn ich Ihm vertraue, brauche ich nichts mehr zu verbergen. Weil ich alles zugegeben habe, bin ich jemand geworden, in dessen Geist kein Trug ist. Ich lebe in dem Genuss dieser unvergleichlichen Gnade und gehöre zu denen, die reinen Herzens sind und Gott schauen werden, der sich uns in Christus offenbart hat.

Reinen Herzens sein ist das Gegenteil von „geteilten Herzens sein“. Von einigen Soldaten Davids hieß es, sie seien „ungeteilten Herzens“ gewesen, oder wie es das Hebräische so trefflich ausdrückt, „nicht von einem und einem Herz“. „Ein wankelmütiger Mann ist

unbeständig in allen seinen Wegen", aber die, die reinen Herzens sind, wandeln vertrauensvoll im Licht und der innere Mensch wird so für Gott bewahrt.

Bei dem Menschen, der in Römer 7 zu unserem Segen und zu unserer Belehrung beschrieben ist, sehen wir dieses geteilte Herz und das Unglück, das es mit sich bringt, während die Schlussverse dieses Kapitels und die ersten Verse von Kapitel 8 uns denjenigen vorstellen, der reinen Herzens ist. Der Konflikt, der hier aufgezeigt ist, hat sein Gegenstück in jeder Seele, die durch den Geist Gottes erweckt ist, und die in sich selber die Heiligung sucht und noch immer unter dem Gesetz steht, das als ein Mittel betrachtet wird, um Frömmigkeit hervorzubringen. Jeder, der das durchgemacht hat, findet zwei Prinzipien in sich am Werk. Das eine ist die Kraft der neuen Natur, das andere die Kraft der alten. Aber der Sieg ist nur dann zu erreichen, wenn man den alten Menschen verurteilt, und wegschaut auf Jesus, der alles für uns ist. Dann weiß man, dass es keine Verdammnis für die gibt, welche in Christus Jesus sind.

Der Mensch, der uns in Römer 7 beschrieben wird, ist mit sich selbst und mit seiner Enttäuschung und Angst beschäftigt, die daher kommen, dass er das Gute in sich selbst nicht finden kann. Das Gute ist nur in Christus zu finden, und der Siegesruf kommt aus der Freude der Erkenntnis, „vollkommen in ihm" zu sein. Es ist aber notwendig, hier anzumerken, dass dieser Teil der Schrift, der von vielen so kontrovers diskutiert wird, noch wichtiger sein wird, wenn wir im nächsten Kapitel über die Lehre von den zwei Naturen nachdenken werden.

Deshalb sehe ich von einer ausführlicheren Betrachtung dieses Abschnittes hier ab.

Um zum Thema zurückzukommen, möchte ich nochmals wiederholen, dass „Reinigung von aller Sünde" und „Rechtfertigung von allem" (Apg. 13,39) das gleiche sind, außer, dass wir hier unterschiedliche Gesichtspunkte ein und derselben Sache vor uns haben. Rechtfertigung heißt, dass ich wegen meiner Sünde nicht mehr angeklagt bin. Reinigung bedeutet, dass mein Gewissen von der Verunreinigung der Sünde gereinigt ist. Reinigung ist das Thema des Evangeliums, das uns in Hebräer 10 auf so großartige Weise vorgestellt wird.

Dieses Thema wurde schon in dem Kapitel „Die Heiligung durch das Blut Christi" behandelt, und ich brauche deshalb hier nicht näher darauf einzugehen. Ich möchte nur hinzufügen, dass die Reinigung des Gewissens, die dort erwähnt wird, nichts damit zu tun hat, dass der Christ sich ein reines Gewissen erhalten soll. In Hebräer 10 wird das Gewissen als verunreinigt durch die Sünden, die man gegen Gott begangen hat, angesehen, von denen allein das versöhnende Werk seines Sohnes reinigen kann. Aber der, der so gereinigt worden ist, und deshalb „kein Sündenbewusstsein mehr" hat, ist nun verantwortlich, sein Gewissen rein vor Gott und den Menschen zu erhalten, indem er in Unterordnung unter den Heiligen Geist und das Wort lebt. Wenn er das tut, wird er ein gutes Gewissen behalten, das eine Erfahrung darstellt, während ein gereinigtes Gewissen mit unserer Stellung vor Gott zu tun hat.

Sollte ich jedoch durch einen Mangel an Gebet doch in Sünde fallen und so ein schlechtes Gewissen haben, dann bin ich aufgefordert, mich sofort selbst zu richten und Gott meine Sünde zu bekennen. So erhalte ich wieder ein gutes Gewissen. Aber da der Wert des Blutes Christi in Gottes Augen durch meine Sünde keine Sekunde lang in Frage gestellt worden ist, brauche ich nicht nochmals eine Reinigung des Gewissens zu erstreben, da ich weiß, dass das Sühnewerk Christi vollkommen ausreichend ist. Soweit es meine Stellung vor Gott betrifft, bin ich für immer von der Sünde gereinigt; andernfalls würde ich von Christus sofort angeklagt werden, wenn ich mir auch nur das Geringste zuschulden kommen lasse.

Stattdessen aber sagt uns das Wort, wie wir schon gesehen haben: „Und wenn jemand sündigt — wir haben einen Beistand (Sachwarter) bei dem Vater: Jesus Christus, den Gerechten. Und er ist die Sühnung für unsere Sünden." Satan wird den Gläubigen, der gesündigt hat, sofort anklagen, aber der Vater sieht nach wie vor das Werk seines geliebten Sohnes, und jede Anklage wird durch den Satz beantwortet: „Der Herr wird dich bedrohen, Satan! ... Ist dieser nicht ein Holzsplitter, der aus dem Feuer herausgerissen ist?" (Sach. 3,2). Und sofort, durch Jesu Beistand, beginnt der Heilige Geist sein Werk der Wiederherstellung, indem er das Wort

benutzt, um die Seele des Gefallenen zu überführen und zu belehren, und wenn es nötig sein sollte, ihn der Rute der Züchtigung auszusetzen, damit er seine Sünde eingesteht und sich selbst richtet, weil er aus der Gnade einen unheiligen Vorteil gezogen hat. Wer diesen Punkt erreicht hat, der hat wieder ein gutes Gewissen. Aber nur, weil das Blut von aller Sünde reinigt, kann der Geist sein wiederherstellendes Werk tun, damit das Band zwischen dem Retter und der geretteten Seele nicht zerreißt.

"Jeder, der von Gott geboren ist, tut nicht Sünde" oder: Die zwei Naturen

Wir müssen uns nun etwas ausführlicher mit der letzten Bibelstelle beschäftigen, die als Beweis für die Heiligungslehre angeführt wird. Wir wollen uns dazu 1. Johannes 3 zuwenden. „Jeder der die Sünde tut, tut auch die Gesetzlosigkeit, und die Sünde ist die Gesetzlosigkeit. Und ihr wisst, dass er geoffenbart worden ist, damit er die Sünden wegnehme; und Sünde ist nicht in ihm. Jeder, der in ihm bleibt, sündigt nicht; jeder, der sündigt, hat ihn nicht gesehen noch ihn erkannt. Kinder, niemand verführe euch! Wer die Gerechtigkeit tut, ist gerecht, wie er gerecht ist. Wer die Sünde tut, ist aus dem Teufel, denn der Teufel sündigt von Anfang an. Hierzu ist der Sohn Gottes geoffenbart worden, damit er die Werke des Teufels vernichtet. Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist. Hieran sind offenbar die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels: Jeder, der nicht Gerechtigkeit tut, ist nicht aus Gott, und wer nicht seinen Bruder liebt" (Verse 4-10).

Am Anfang sollte der Leser zwei Dinge beachten: Erstens spricht dieser Abschnitt über die Eigenschaften aller, die aus Gott geboren sind. Er redet nicht von einem ausgewählten fortgeschrittenen Zirkel von Christen, die zur Vollkommenheit fortgeschritten sind oder einen zweiten Segen erhalten

haben. Und es ist eine völlige Torheit, behaupten zu wollen – wie das einige der hartgesottensten Verteidiger der Heiligungslehre tun – dass nur fortgeschrittene Gläubige, die den Zustand der vollkommenen Heiligung erreicht haben, aus Gott geboren sind, während die übrigen nur von Gott „gezeugt“ sein sollen. Diese Auffassung ist nicht für einen Moment haltbar, denn wir haben in dem selben Brief die einfache Aussage: „Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren" (Kap. 5,1).

Zweitens, wenn dieser Abschnitt beweisen soll, dass alle Christen, die geheiligt sind, völlig ohne Sünde leben, dann beweist dieser Abschnitt eindeutig zuviel; denn diese Stelle sagt auch aus, dass „jeder, der sündigt, ihn nicht gesehen noch ihn erkannt hat". Sind die Vollkommenheitsprediger bereit zuzugeben, dass jeder, der aus ihren Kreisen „den Segen verloren" hat und abgefallen ist, nach dieser Stelle Gott nie gekannt hätte, sondern die ganze Zeit ein Heuchler gewesen wäre? Wenn sie jedoch nicht bereit sind, eine solche Haltung gegenüber ihren gefallenen Geschwistern anzunehmen, oder sich sogar selber unter dieses Wort zu stellen –denn sie alle fallen gelegentlich – dann müssen sie logischerweise zugeben, dass „sündigen" bzw. „nicht Sünde tun" hier nicht in einem absoluten Sinne zu verstehen sein kann, als ob der eine Ausdruck bedeuten würde „in Sünde fallen" und der andere „niemals eine Sünde begehen".

Wenn wir dem Anfang des zweiten Kapitels, den wir schon im letzten Abschnitt betrachtet haben, etwas Aufmerksamkeit schenken, dann bewahrt uns das vor jedem falschen Radikalismus im Verständnis unseres Textes. Hier wird nämlich die Fähigkeit des Gläubigen zur Sünde ganz deutlich gelehrt, und der Beistand Jesu, der uns dann vor Augen gestellt wird, hält den Gläubigen davon ab, nach einer begangenen Sünde zu verzweifeln. „Und wenn jemand sündigt – wir haben einen Beistand (Sachwalter) bei dem Vater: Jesus Christus, den Gerechten." Keine Interpretation, die diesen Vers außer acht lässt, kann richtig sein.

Der Brief des Johannes enthält scharfe Kontraste. Außerdem enthält er viele abstrakte Aussagen. Wir haben schon gesehen, wie Licht und Finsternis einander gegenübergestellt werden. Eine Vermischung oder Versöhnung von beidem scheint unmöglich. Johannes kennt kein Dämmerlicht. Auch Liebe und Hass werden in der gleichen Weise im Brief gegenübergestellt. Es gibt keine lauwarmen Gefühle. Entweder man ist heiß, oder man ist kalt.

Genauso ist es nun mit Sünde und Gerechtigkeit. Es wird immer das herausgestellt, was charakteristisch für eine Sache ist. So ist der Gläubige von seinem Wesen her gerecht: Er tut Gerechtigkeit und er sündigt nicht. Das heißt allerdings, dass der Charakter seines Lebens gut ist: Er lebt gerecht, und folgerichtig lebt er nicht sündig. Für den Ungläubigen gilt das Gegenteil. Er kann viele gute Taten tun (wenn wir sie nur in bezug auf seine Mitmenschen sehen), und doch ist sein Leben von Sünde gekennzeichnet. Sein Leben ist letztlich sündig. So werden also die unterschieden, die zu Gott gehören, und die, die zu Satan gehören. Das Wesen der Sünde ist nicht eine Übertretung des Gesetzes, sondern die Gesetzlosigkeit. Sünde bedeutet, nur seinen eigenen Willen zu tun – das heißt Gesetzlosigkeit. Gesetzlosigkeit war die Eigenschaft eines jeden Menschen, bevor die Gnade ihn erreicht hatte. „Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen eigenen Weg; aber der Herr ließ ihn treffen alle unsere Schuld“ (Jes. 53,6). Der Sündlose wurde uns geoffenbart als der, der uns von unseren Sünden befreit – und zwar von der Schuld und der Macht der Sünde. „In ihm ist keine Sünde.“ Nur Er konnte diese Worte jemals rechtmäßig für sich beanspruchen. „Der Fürst der Welt kommt“, sagte Er, „und hat nichts in mir.“

Wir, die Er sich durch seine Gnade untertan gemacht und gewonnen hat, tun nicht länger die Sünde. Für jede wirklich bekehrte Seele ist Sünde nun hassenswert und fremd. „Jeder, der sündigt (wörtl.: Sünde tut), hat ihn nicht gesehen noch ihn erkannt.“ Diesen Vers dürfen wir nicht einfach leichtfertig übergehen. Er ist genauso absolut gemeint wie alles andere in diesem Abschnitt. Niemand, der Jesus einmal kennengelernt hat, kann jemals achtlos weitersündigen. Es mag Rückfälle geben, wie sie leider nur zu oft vorkommen. Aber der Rückfällige ist unter der Herrschaft Gottes. Gott liebt ihn viel zu sehr, um ihm zu erlauben, die Sünde weiter zu tun. Er gebraucht die Zuchtrute; und wenn das nicht ausreichen sollte, dann beendet er das Leben dieses Christen und verschiebt die Angelegenheit auf den Richterstuhl Christi (1. Kor. 3,15; 11,30-32; 2. Kor. 5,10).

Die Argumentation des Johannes ist, dass der, der mit voller Absicht in der Ungerechtigkeit wandelt, kein Kind Gottes ist und auch nie gewesen ist. Der, der im Glauben mit dem Einen Gerechten verbunden ist, ist selbst gerecht. Der, der fortgesetzt in der Sünde wandelt, ist vom Teufel, „der von Anfang an sündigt“ — das ganze Leben des Bösen war sündig und schlecht. Der 9. Vers kommt nun zum Kern der Sache und macht eigentlich alles sehr einfach verständlich: „Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist.“ Wir haben hier den Gläubigen im Blick, der durch die neue Natur ausgezeichnet ist, die nicht sündigen kann. Es ist nur zu wahr, er trägt noch immer die alte fleischliche Adamsnatur in sich, und wenn er noch unter ihrer Herrschaft stände, so würde er noch in der Sünde leben. Aber die neue Natur, die in ihn bei der Wiedergeburt eingepflanzt worden ist, ist „nicht aus vergänglichem Samen, sondern aus unvergänglichem“ und beherrscht nun sein Leben. Dieser unvergängliche Same bleibt nun in ihm, und dadurch kann er keine Sünde mehr tun. Er wird wie der, dessen Kind er geworden ist.

Die Lehre von den zwei Naturen ist in den Bibel oft erwähnt und steht als Hintergrund hinter allen ihren Aussagen. Wenn man sie nicht verstanden hat, dann wird die Seele immer in Verwirrung über die Konflikte bleiben, die unausweichlich in jedem Gläubigen früher oder später entstehen werden.

Dieser Konflikt, der in jedem Gläubigen vorgeht, wird in der Bibel am deutlichsten in Galater 5,16.17 dargestellt. Nach vielen Ermahnungen, die völlig unsinnig wären, wenn sie an

sündlose Männer und Frauen gerichtet wären, lesen wir: „Ich sage aber: Wandelt im Geist, und ihr werdet die Lust des Fleisches nicht erfüllen. Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist auf, der Geist aber gegen das Fleisch; denn diese sind einander entgegengesetzt, damit ihr nicht das tut, was ihr wollt.“ Mit „Fleisch“ ist hier nicht der Körper des Gläubigen gemeint, sondern die menschliche Natur. Diese wurde vom Herrn selbst so bezeichnet, als Er zu Nikodemus sagte: „Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist. Wundere dich nicht, dass ich dir sage, du musst von neuem geboren werden“ (Joh. 3,6.7). Wieder haben wir die zwei Naturen, wie im Galaterbrief, scharf gegeneinander abgesetzt. Das Fleisch ist immer gegen den Geist. Die neue Natur ist durch den Geist geboren und durch den Geist regiert; und so ist sie auch ihrem Charakter nach beschrieben. Zwischen beiden kann es niemals zu einer Übereinstimmung kommen, und doch gibt es keine Anweisung, wie das Fleisch zu zerstören sei. Der Christ wird einfach aufgefordert, im Geist zu wandeln. Wenn er das tut, so wird er „die Lust des Fleisches nicht erfüllen“. Genau dieser Christ ist es, der „nicht sündigt“.

Der Konflikt wird in Römer 7 an einem Beispiel in seinen vollen Ausmaßen beschrieben. Mit diesem Abschnitt haben wir uns bereits beschäftigt. Derjenige, der dort beschrieben ist, ist unzweifelhaft ein Kind Gottes, obwohl viele das bestritten haben. Einige meinen, hier würde ein Jude beschrieben, der versucht, durch das Halten des Gesetzes gerecht zu werden. Aber die Frage der Rechtfertigung ist schon in den ersten fünf Kapiteln des selben Briefes behandelt worden. Ab Kapitel 6 ist das Thema die Befreiung von der Macht der Sünde. Außerdem hat der in Römer 7 beschriebene Mensch „nach dem inneren Menschen Wohlgefallen am Gesetz Gottes“. Welche unbekehrte Seele könnte so sprechen? Der „innere Mensch“ ist die neue Natur. Keiner, der ohne Christus lebt, erfreut sich am göttlichen Gesetz. Der „innere Mensch“ ist gegen „das andere Gesetz in meinen Gliedern“, das nur die Macht der alten Natur, des Fleisches sein kann. Auch hier werden die alte und die neue Natur, wie in Johannes 3 und Galater 5, in einen scharfen Kontrast gesetzt.

Paulus beschreibt hier den unausweichlichen Konflikt, den jeder Gläubige erfahren wird, sobald er versucht, ein heiliges Leben nach dem Gesetz zu führen. Er fühlt instinktiv, dass das Gesetz geistlich ist, aber dass er selber aus einem Grunde, den er sich selber nicht erklären kann, fleischlich ist, in der Knechtschaft der Sünde. Diese Entdeckung ist eine der tiefgreifendsten, die ein Christ jemals machen kann. Und doch wird und muss jeder diese Erfahrung irgendwann in seinem Leben als Christ machen. Er sieht, dass er Dinge tut, von denen er genau weiß, dass sie verkehrt sind, und die er in seinem Innersten verabscheut. Was er gerne tun möchte, kann er nicht erreichen, und tut stattdessen das, was er hasst.

Aber dies ist der erste Teil einer großartigen Lektion, die alle durchlaufen müssen, die in Gottes Schule reifen wollen. Es ist die Lektion: „Kein Vertrauen auf das Fleisch setzen.“ Bis diese Lektion nicht gelernt ist, kann es keinen wirklichen Fortschritt in der Heiligung geben. Man muss erkannt haben, dass das Fleisch unverbesserlich ist und bleibt, ehe man bereit wird, sich vom eigenen Ich Christus zuzuwenden, um sich von Ihm, von dem man sich die Rechtfertigung erhofft und sie auch erhalten hat, nun auch die Heiligung schenken zu lassen. Nachdem der erste Teil der Lektion sorgfältig gelernt wurde, werden hier deshalb in Vers 16 und 17 zwei Schlussfolgerungen gezogen. Als erstes stimme ich zu, dass das Gesetz gut ist, zweitens erkenne ich allmählich, dass ich selber auf der Seite des Gesetzes stehe, dass aber eine Macht in mir existiert, mit der ich nicht identifiziert werden möchte, die mich davon abhält, das zu tun, was ich als richtig erkannt habe. Damit habe ich gelernt, mein neues Ich von der Sünde, die in mir wohnt, zu unterscheiden. Die Sünde in mir ist ein hassenswürdiger Eindringling, obwohl sie einmal Herr über alle meine Angelegenheiten gewesen ist.

So hin ich in Vers 18 nun so weit gekommen, dass ich weiß, dass es zwei Naturen in mir gibt; aber ich weiß noch immer nicht, wie ich „das Gute vollbringen“ soll. Das Wissen allein hilft mir nicht weiter. Ich tue noch immer das Böse, das ich doch eigentlich hasse, und bin nicht fähig, mein Verlangen, Gutes zu tun, auch zu verwirklichen. Und doch bin ich schon ein

ganzes Stück auf meinem Weg weitergekommen, wenn ich fähig bin, die beiden Gesetze oder zwei Naturen in mir zu unterscheiden. Nach dem inneren Menschen habe ich Wohlgefallen an dem heiligen Gesetz Gottes. „Aber ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetz meines Sinnes widerstreitet und mich in Gefangenschaft bringt unter das Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist" (Vers 23). Ich werde so verzweifelt durch mein dauerndes Versagen, dass ich mich wie ein Gefangener fühle, der an einen toten Körper gefesselt ist, der aber dennoch über mich eine schreckliche Herrschaft ausübt. „Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes!" Dieser verzweifelte Ausruf bringt mir die Hilfe, die ich brauche. Bisher habe ich versucht, mich selber zu befreien. Nun erkenne ich, dass dies unmöglich ist und rufe nach einer Hilfe von außen. In diesem Moment offenbart sich Christus meiner Seele, und ich erkenne, dass Er allein, der mich zu Anfang gerettet hat, mich von der Gewalt der Sünde freimachen kann. „Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn." Er muss meine Heiligung und meine Errettung und meine Gerechtigkeit werden. In meinem Inneren, mit dem Geist oder der neuen Natur, diene ich dem Gesetz Gottes. Aber im Fleisch, mit der alten Natur diene ich dem Gesetz der Sünde. Aber wenn ich von mir selber weg auf Christus schaue, dann sehe ich, dass es „keine Verdammnis für die, welche in Christus Jesus sind", gibt. „Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat mich freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes" (Kap. 8,1.2). Deshalb ist es nicht mehr nötig, um Heiligung zu kämpfen. Ich brauche nur aufzusehen zu dem Christus Gottes und im Geist zu wandeln, siegesgewiss, während meine Seele mit Ihm beschäftigt ist, der mir alles geworden ist. „Denn das dem Gesetz Unmögliche, weil es durch das Fleisch kraftlos war, tat Gott, indem er seinen eigenen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde sandte und die Sünde im Fleisch verurteilte, damit die Rechtsforderung des Gesetzes erfüllt wird in uns, die wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln" (Verse 3.4).

Welch eine Befreiung ist es doch, wenn ich nach dem vergeblichen Versuch, die Sünde aus dem Fleisch auszurotten, begreife, dass Gott die Sünde im Fleisch verurteilt hat und mich zu seiner Zeit von ihrer Gegenwart befreien wird, wenn bei der Wiederkunft des Herrn diese unvollkommenen Leiber verwandelt werden und sie seinem herrlichen Leib gleich gemacht werden. Dann wird die Erlösung vollkommen sein. Die Erlösung meiner Seele ist Vergangenheit, und darüber kann ich mich von ganzem Herzen freuen. Aber die Erlösung meines Leibes steht noch aus. Sie wird kommen, wenn der Herr Jesus wiederkommt und dieses Sterbliche mit Unsterblichkeit überkleidet werden wird.

In der Gegenwart sündigt der aus Gott Geborene nicht, indem er im Glauben wandelt. Sein Leben ist gerecht. Aber er muss immer wachsam sein und beten, damit die alte Natur nicht in einem Moment geistlicher Unachtsamkeit wieder handeln kann, und so das Zeugnis des Gläubigen Schaden nimmt und sein Herr verunehrt wird.

Ich möchte mit einem Bild schließen, das oft gebraucht wird, und das uns helfen mag, jede Schwierigkeit, die noch in bezug auf 1. Johannes 3 geblieben sein mag, auszuräumen. Ein Mann hat einen Garten mit jungen Saatorangenbäumen. Da er jedoch eine andere Sorte, nämlich Navel-Orangen, zu züchten wünscht, beschließt er, seine Bäume zu pflanzen. Er schneidet alle Äste der Mutterpflanze bis auf den Stamm zurück und setzt statt dessen Äste der Navel-Sorte, die er gerne züchten möchte, ein. Die alte Frucht verschwindet völlig, und nun wächst neue Frucht auf den Bäumen, denen die neue Natur der neuen Sorte eingepflanzt worden ist. Das ist ein Bild der Bekehrung.

Nach einigen Jahren werden wir von dem Mann zu einem Spaziergang durch seinen Obstgarten geführt. Alle Bäume sind mit wundervollen Orangen beladen. Wir fragen ihn, welche Sorte sie hervorbringen. "Das sind alles Navel-Orangen", wird er antworten. „Gibt es keine Saatorangen mehr?" „Nein", sagt der Mann, „gepfropfte Bäume können keine Saatorangen mehr hervorbringen." Aber noch während er spricht, sehen wir eine kleine Orange, die an einem kleinen Ast ganz unten am alten Stamm wächst. "Was ist denn das?"

fragen wir. „Ist das etwa keine Saatorange?“ „Oh“, antwortet unser Gastgeber, „ich sehe, dass meine Angestellten nicht sorgfältig gewesen sind. Sie haben es zugelassen, dass ein Schoß aus dem alten Stamm wachsen konnte. Er ist von der alten Natur des Baumes. Ich muss diesen Schössling sofort abschneiden.“ Während er noch so spricht, zieht er ein Messerchen heraus und schneidet den Schössling ab. Würde ihm jemand vorwerfen, er habe gelogen, als er sagte, dass ein gepfropfter Baum nur Navel-Orangen trägt? Sicherlich nicht. Alle würden verstehen, dass er vom Wesen des Baumes gesprochen hat.

Genauso ist es mit dem Gläubigen. Nachdem er neu geboren ist, ist sein altes Leben für ihn beendet. Der Früchte des Fleisches schämt er sich jetzt. Er wandelt nicht länger die alten Wege. Sein ganzes Leben hat sich verändert. Nun wird die Frucht des Geistes verwirklicht, und er kann nicht mehr sündigen, denn er ist aus Gott geboren (1. Joh. 3,9).

Aber immer wieder ist das Messer des Selbstgerichtes nötig. Andernfalls wird sich die alte Natur wieder auswirken, denn sie ist nicht mehr ausgerottet als der Saatorangen-Stamm, nachdem er gepfropft worden ist. Deshalb ist es immer nötig, sich dem Worte Gottes zu unterwerfen und sich selber ohne Schonung zu richten. „Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt!“

Wenn man die Anwesenheit der alten Natur leugnet, so kommt das einer Niederlage gleich. Wir würden uns wie ein Obstgärtner verhalten, der nicht glaubt, dass es möglich ist, dass Saatorangen aus Schösslingen des alten Stammes hervorgehen können. Die Weisheit lehrt uns, dass wir uns vor der Gefahr hüten sollten, das Messer zum Beschneiden des Baumes zu wenig zu benutzen. Und genauso ist es Dummheit zu ignorieren, dass Sünde in mir ist. Wenn ich das vergesse, so bin ich schon betrogen und setze mich allerlei schlechten Dingen aus, weil ich nicht erkannt habe, wie nötig ich es habe, mich täglich auf Gott zu verlassen. Nur wenn ich im Geist wandle, wenn ich demütig zu dem Herrn Jesus aufblicke und mich selber richte, wird mein Leben von Heiligung geprägt sein.

Abschließende Bemerkungen zum „höheren christlichen Leben“

Nachdem wir die verschiedenen Ausdrücke, die von den Vertretern eines „zweiten Segens“ so oft falsch angewendet werden, untersucht haben, möchte ich als abschließendes Kapitel einige praktische Überlegungen zum Thema des sogenannten „höheren christlichen Lebens“ anfügen. Es ist bedauerlich, wie viele Kinder Gottes, deren Bekehrung nicht in Frage gestellt werden kann, sich mit einem sehr niedrigen Stand ihres christlichen Lebens zufrieden geben. Ohne Zweifel gibt es ein Leben der Gnade und der ständigen geistlichen Erfrischung, das sie aber nie kennenlernen. Wie ist es nun möglich, ein solches Leben zu beginnen? Sicherlich nicht durch die unbiblische und inhaltslose Lehre, die wir bisher betrachtet haben. Alle Versuche, in dieser Welt sündlose Vollkommenheit erreichen zu wollen, können nur in völligem Versagen enden und den Suchenden enttäuscht und in seinem Herzen tief verwundet zurücklassen.

Aber gibt es nicht dieses „höhere Leben“, das mehr ist als was diese Gläubigen genießen? Die Antwort ist, dass es für alle Kinder Gottes nur ein einziges Leben gibt: Christus selber ist unser Leben. Der einzige Unterschied besteht darin, dass bei den einen dieses Leben mehr offenbar wird als bei den anderen. Sie räumen Jesus nicht alle den gleichen Platz in ihrem Herzen ein. Es ist eine traurige und unbefriedigende Angelegenheit, wenn wir Ihm nur den ersten Platz in unseren Herzen gegeben haben. Er möchte unser ganzes Herz haben, nicht nur einen Teil, wenn es auch der wichtigste Teil wäre. Wenn Jesus so die Herrschaft bekommt und allein über alle unsere Gefühle und Neigungen herrschen kann, dann wird sich in uns mit Sicherheit das göttliche Leben besser manifestieren, als wenn die Welt und das eigene Ich in den Bereich eindringen dürfen, der eigentlich Ihm allein gehören sollte.

Es war eine Gabe des Apostels Johannes, die ihn vor allen anderen Schreibern des Neuen Testaments auszeichnet, uns die Lehren über das göttliche Leben zu entfalten. In seinem

Evangelium zeigt er uns dieses Leben, wie es vom eingeborenen Sohn Gottes geführt worden ist, der Fleisch wurde, und eine kurze Zeit unter den Menschen wohnte, und uns in allen Handlungen „das ewige Leben, das bei dem Vater war und uns geoffenbart worden ist“, zeigte. In seinen Briefen verdeutlicht Johannes, wie sich dieses Leben bei den Kindern Gottes auswirkt, die im Glauben den empfangen haben, der das Leben ist, und in denen das ewige Leben nun wohnt. Wenn diese wunderbaren Abschnitte des göttlich inspirierten Wortes unter Gebet gelesen werden, dann müssen sie einfach im Leser den Wunsch wecken, noch mehr in der Kraft dieses Lebens zu wandeln.

Hier können uns keine irdischen oder menschlichen Theorien helfen. Nur wer lernt, alles zurückzuweisen, was aus dem Fleisch kommt, und alles in Christus, dem zweiten Adam, zu finden, kann diesen kostbaren Segen in einem Leben der Gemeinschaft mit Gott genießen. Er, der ewige Sohn, war schon immer die Quelle allen Lebens — die Quelle, aus der durch alle Zeiten hindurch all diejenigen das göttliche Leben erhielten, die das Wort Gottes im Glauben empfangen. Aber dieses Leben wurde durch seinen Aufenthalt hier auf der Erde offenbart, „und das Leben war das Licht der Menschen“. Dieses Licht warf seinen Schein auf alle Menschen, damit um so deutlicher sichtbar wurde, was in den Menschen diesem Licht widerspricht. Aber Er hat uns dieses Leben nicht durch seine Menschwerdung gegeben. Er sagte ausdrücklich: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht“ (Joh. 12,24). Entsprechend hat Er, der Fürst des Lebens, „den Tod für alle Menschen geschmeckt“, und in seiner Auferstehung zeigte Er, dass Er wirklich „das ewige Leben, das bei dem Vater war“, von Anfang her gewesen ist, und für eine Weile auf der Erde offenbart worden ist.

Nachdem Er die Ketten des Todes gesprengt hatte, erschien Er seinen Jüngern als der ewig Lebendige, der für immer jenseits des Todes, des Gerichtes und der Verdammnis lebt. Als solcher hauchte Er auch die Jünger an und sagte: „Empfangt Heiligen Geist!“ Er sprach als der zweite Adam, als lebendigmachender Geist. Von nun an sollten sie verstehen, dass sie zwar kein anderes Leben bekommen als das, welches sie bei der Wiedergeburt empfangen haben, dass sie dieses Leben aber nun mit allem, was dazugehört, von der Auferstehung her leben sollen. Dieses Leben kann niemals mehr unter dem Gericht stehen. Die Gläubigen sind mit dem auferstandenen Christus verbunden, und sie sind dazu aufgerufen, diese Wahrheit auf der Erde zu offenbaren, genau an dem Ort, an dem Er abgelehnt wurde.

So ist das wahre christliche Leben nun nichts anderes als die Offenbarung des auferstandenen Christus. „Das Leben ist für mich Christus, und das Sterben Gewinn“, sagt Paulus, denn Sterben würde für ihn bedeuten, abzuschneiden und bei Christus zu sein, „denn es ist weit besser“.

Das einzige Geheimnis eines christlichen Lebens ist die Beschäftigung mit Christus. Und genau zu diesem Zweck hat uns Gott die Fülle seines Wortes gegeben. Jemand hat einmal gesagt, wenn die Bibel nur ein Buch wäre, das uns den Weg zum Himmel zeigen soll, dann wäre ein weit dünneres Band ausreichend gewesen. Das Evangelium ist schon oft auf den wenigen Seiten eines Faltblattes oder eines kleinen Heftes ausreichend erklärt worden. Aber nun haben wir hier ein Buch von etwa zwölfhundert Seiten, und all das ist „nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig zugerüstet“, und das eine großartige Thema der 66 Bücher der Bibel ist Christus.

Wer seine Seele aus diesen heiligen Schriften ernährt, ernährt sich von Christus, denn das geschriebene Wort erklärt nur das ewige Wort. Deshalb ist es die wichtigste Übung eines Gläubigen, dieses gottinspirierte Wort über die Person und das Werk Christi zu lesen, zu lernen und innerlich zu verarbeiten, wenn er in seinem praktischen Leben Gott verherrlichen will.

Es wird berichtet, dass John Bunyan auf das Vorsatzblatt seiner Bibel geschrieben hat: „Entweder wird dich dieses Buch von der Sünde abhalten, oder die Sünde wird dich von

diesem Buch abhalten." Das ist eine wahre Aussage, die man sich zu Herzen nehmen sollte. Wir brauchen nicht um Kraft, nicht um den Heiligen Geist noch um einen besonderen Segen zu bitten, sondern wir sollten mit dem Psalmisten ernsthaft beten: "Öffne mir die Augen, damit ich schaue die Wunder aus deinem Gesetz. ... Gib mir Einsicht, und ich will dein Gesetz bewahren und es halten von ganzem Herzen. ... Befestige meine Schritte durch dein Wort, und gib keinem Unrecht Macht über mich!" (Ps. 119,18.34.133). Mit „dein Gesetz“ ist nicht nur das gemeint, was wir im allgemeinen moralischen Gesetz nennen, sondern die gesamte Bibel, die so wunderbar in dem „Psalm des Waschbeckens“ gepriesen wird (Ps. 119).

Wenn man das Wort nur intellektuell liest, so wird Christus nicht der Seele dienen können. Ernstes, hingeebenes Studium der Schrift darf nie vom gläubigen Gebet getrennt werden.. Das Gebet hält die Seele in Verbindung mit Gott. Wenn wir ohne Gebet die Bibel lesen, so wird sie uns trocken und wenig lohnend erscheinen, und unser Herz wird aufgeblasen und kalt werden. Aber die betende Betrachtung des inspirierten Wortes wird die Seele mit göttlichen Neigungen erfüllen und sie dadurch ernähren.

Das Wort offenbart uns Christus als unsere Speise und unser Vorbild. Es zeigt uns die Absichten des Heiligen Geistes, und ist das von Gott gegebene Mittel, um unseren Wandel zu reinigen.

Ich lerne nicht dadurch, dass ich mir vorstelle, was Christus in meiner Lage tun würde, wie ein Christ sich in der Welt verhalten soll; sondern wenn ich in der Schrift nachforsche und dort den irdischen Weg des göttlichen Gesalbten verfolge, entdecke ich den Weg, den ich gehen soll. Wenn ich das vergesse oder nicht wahrhaben will, dann werde ich Schiffbruch erleiden, wie so viele, die nicht nur aus der Bewegung für ein „höheres christliches Leben“ kommen, sondern auch allgemein unter den Gläubigen zu finden sind. Ein menschliches Urteil übernimmt den Platz des offenbarten Willen Gottes, und beklagenswerte Katastrophen sind oft die Folge.

Der zweite Punkt ist ebenso wichtig. Jeder Gläubige hat den Heiligen Geist, wie wir schon gesehen haben. Deshalb steht ihm die Kraft, die er für ein geheiligtes Leben benötigt, zur Verfügung, und er braucht deshalb nicht, wie es manche tun, um mehr Kraft oder mehr Geist zu bitten und zu kämpfen. Wir brauchen nur die Unterwerfung unter das Wort, damit wir im Geist wandeln können. Ein einfaches Bild ist hier vielen eine Hilfe geworden. Der Gläubige kann mit einer Lokomotive verglichen werden. Alle ihre Teile sind in Ordnung und es ist ausreichend Kraftstoff da (ein Bild für den Heiligen Geist). Aber eine solche Maschine wird zu einem Mittel der fürchterlichsten Zerstörung, wenn sie sich nicht auf ihren Schienen bewegt. Die Schienen sind das Wort Gottes. Wie viele Menschen, die dachten, unter der Leitung des Geistes zu handeln, haben die schlimmsten Verwüstungen angerichtet durch ihre wilde unkontrollierte Emotionalität, die nicht in Übereinstimmung mit der Schrift war! Den Geist zu haben garantiert noch nicht, dass man immer auf dem richtigen Weg ist, es sei denn, man forscht eifrig in der Bibel und erlaubt ihr, einem den Weg zu zeigen, genauso wie es nicht ausreicht, dass die Lokomotive technisch in Ordnung und mit Kraftstoff wohlversorgt ist, damit sie sicher ihr Ziel erreicht. Sie ist dazu unbedingt auf die Schienen angewiesen. Eine dritte Feststellung wurde schon im Kapitel über „Heiligung durch das Wort“ getroffen, aber ich möchte hier nochmals die Aufmerksamkeit des Lesers darauf richten, dass die Schrift das Wasser ist, das uns für die praktische Reinigung von Verschmutzungen gegeben ist, die wir beim Wandel durch die Welt nun einmal bekommen. Sobald ich entdecke, dass mein Verhalten oder meine Gedanken und das Wort Gottes nicht mehr übereinstimmen, sollten wir uns unverzüglich selbst richten. Dadurch werden wir ohne Zweifel in der Gnade wie auch in der Erkenntnis wachsen.

„Denn es sind drei, die es bezeugen: der Geist und das Wasser und das Blut, und die drei sind einstimmig“ (1. Joh. 5,7.8).

Das Blut ist der Zeuge der Versöhnung und erzählt uns von dem, der für unsere Sünden gestorben ist, der selbst der Thron der Gnade ist, zu dem wir mit Freimütigkeit hinzutreten

dürfen, damit wir Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe. Das Wasser ist das Wort Gottes, wie uns Epheser 5,26 und Psalm 119,9 deutlich machen. Dieses Wort zeugt von der Vertretung durch Christus, durch welche der Heilige Geist das Wort auf das Herz und das Gewissen des Kindes Gottes anwendet und so seine Wege reinigt und es täglich heiligt.

Aber die drei dürfen niemals getrennt werden. "Eine dreifache Schnur wird nicht so schnell zerrissen" (Pred. 4,12). Jesus Christus hat meine Sünde getragen und lebt nun in der Herrlichkeit, um das Ziel aller meiner Sehnsüchte zu sein. Der Geist lebt in meinem Leib, um die Kraft zu einem neuen Leben zu sein und mich in alle Wahrheit zu leiten. Das Wort ist das Mittel Gottes, durch welches ich erleuchtet, geleitet und gereinigt werde.

In Epheser 5,18-21 lesen wir: „Und berauscht euch nicht mit Wein, worin Ausschweifung ist, sondern werdet voll Geistes, indem ihr zueinander in Psalmen und in Lobliedern und geistlichen Liedern redet und dem Herrn in eurem Herzen singt und spielt. Sagt allezeit für alles dem Gott und Vater Dank im Namen unseres Herrn Jesus Christus! Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi." Das ist das wirkliche Leben, das von den Geretteten auf dieser Erde gelebt wird. Aber wie werde ich mit dem Geist erfüllt? Ist das nicht der „zweite Segen“, den ich so sehr gesucht habe? Lassen wir dazu Kolosser 3,16.17 sprechen: „Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig, mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern singt Gott in euren Herzen in Gnade. Und alles, was ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus, und sagt Gott, dem Vater, Dank durch ihn." Die eine Stelle ergänzt hier die andere. Um mit dem Geist erfüllt zu werden, muss ich das Wort Christi reichlich in mir wohnen lassen. Dann werden sich auch in meinem Leben die wunderbaren Ergebnisse zeigen, die in beiden Briefen erwähnt werden. Nirgendwo in der Schrift wird gelehrt, dass es einen plötzlichen Sprung von der Fleischlichkeit zur Geistlichkeit gibt, oder von einem vergleichenermaßen unbekümmerten Leben zu einem der Hingabe an Christus. Im Gegenteil, ein Wachstum an Frömmigkeit wird als Wachstum dargestellt, welches so normal und natürlich sein sollte wie die normale Entwicklung eines Menschen vom Kind zum reifen erwachsenen Menschen. Petrus schreibt in seinem ersten Brief: „Legt nun ab alle Bosheit und Trug und Heuchelei und Neid und alles üble Nachreden, und seid wie neugeborene Kinder begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch — damit ihr durch sie wachset zu eurer Errettung — wenn ihr wirklich geschmeckt habt, dass der Herr gütig ist" (1. Petr. 2,1-3). Und wieder wird die Wichtigkeit und der Platz betont, den das Wort in bezug auf das Wachstum im geistlichen Leben hat, wenn er sagt: „Da seine göttliche Kraft uns alles zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt hat durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine eigene Herrlichkeit und Tugend, durch die er uns die kostbaren und größten Verheißungen geschenkt hat, damit ihr durch sie Teilhaber der göttlichen Natur werdet, die ihr dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, entflohen seid: eben deshalb wendet aber auch allen Fleiß auf und reicht in eurem Glauben die Tugend dar, in der Tugend aber die Erkenntnis, in der Erkenntnis aber die Enthaltbarkeit, in der Enthaltbarkeit aber das Ausharren, in dem Ausharren aber die Gottseligkeit, in der Gottseligkeit aber die Bruderliebe, in der Bruderliebe aber die Liebe. Denn wenn diese Dinge bei euch vorhanden sind und wachsen, lassen sie euch im Hinblick auf die Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus nicht träge noch fruchtlos sein. Denn bei wem diese Dinge nicht vorhanden sind, der ist blind, kurzsichtig und hat die Reinigung von seinen früheren Sünden vergessen. Darum, Brüder, befließt euch um so mehr, eure Berufung und Erwählung fest zu machen; denn wenn ihr diese Dinge tut, werdet ihr niemals straucheln, denn so wird euch reichlich gewährt werden der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus" (2. Petr. 1,3-11). Hier sehen wir kein plötzliches Wachstum des geistlichen Lebens, das sich als Ergebnis einer großen Entsagung einstellen würde, sondern einen ständigen, nüchternen Wandel mit Gott und ein ununterbrochenes Wachstum in der Gnade und der Erkenntnis durch ein ständiges Leben aus dem Wort, dem der rechte Platz im Leben eingeräumt worden ist.

Es ist vergeblich, hier zu argumentieren, dass man nicht richtig wachsen könne, bevor man die Heiligung nicht im Glauben ergriffen habe. Nirgendwo in der Bibel wird so etwas gelehrt, und es versteht sich eigentlich von selbst, dass der, der aufgefordert wird, alle Schlechtigkeit, Trug und ähnliche Dinge abzulegen, noch nicht von der Anwesenheit einer verdorbenen Natur befreit worden ist. Alle Ermahnungen des Neuen Testaments, gottgefällig zu leben, sind an Menschen gerichtet, die nicht anders sind als wir, die es auch nötig haben, zu wachen und zu beten, damit sie nicht in Versuchung fallen, weil noch immer die Sünde in ihnen wohnt, die sich, sobald wir uns selber nicht mehr richten, wieder in den Vordergrund unseres Lebens schiebt.

Um noch ein weiteres Beispiel dafür zu geben, möchte ich den Leser bitten, die Lehre des Apostels über den alten und den neuen Menschen im Epheser- und Kolosserbrief zu beachten. Er schreibt ab Epheser 4,21: „Wenn ihr ihn wirklich gehört und durch ihn gelehrt worden seid, wie die Wahrheit in Jesus ist: dass ihr, was den früheren Lebenswandel angeht, den alten Menschen abgelegt habt, der sich durch die betrügerischen Begierden zugrunde richtet, dagegen erneuert werdet in dem Geist eurer Gesinnung und den neuen Menschen angezogen habt, der nach Gott geschaffen ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit. Deshalb legt die Lüge ab und redet Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, denn wir sind untereinander Glieder" (Verse 21-25). Er schließt hieran Ermahnungen gegen das Stehlen an, gegen böses Gerede, dagegen, den Heiligen Geist zu betrüben, gegen Bitterkeit, Zorn, Arger und ähnliche unheilige Gewohnheiten. Solche Ermahnungen wären völlig fehl am Platze, wenn wir annähmen, dass er denen, die doch völlig geheiligt sind, hier sagt, wie sie sich zu verhalten haben. Man stelle sich vor, man wollte einen Sündlosen ermahnen, nicht den Heiligen Geist zu betrüben, durch den wir bis zum Tage der Erlösung versiegelt sind!

Aber wir haben keine Verwirrung noch Missverständnisse mehr durch diesen Text, wenn wir wissen, dass der alte Mensch für alles steht, was ich war, bevor ich Christ geworden bin. Dieser alte Mensch ist nun abgelegt. Stattdessen habe ich den neuen Menschen angezogen, das heißt, dass ich aufgefordert bin, den Menschen Christus in mir zu verwirklichen.

Die Parallelstelle im Kolosserbrief drückt sich sogar noch genauer aus: „Jetzt aber legt ihr das alles ab: Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, schändliches Reden aus eurem Mund. Belügt einander nicht, da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen habt, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Bild dessen, der ihn erschaffen hat. Da ist weder Grieche noch Jude, ... sondern Christus alles und in allen" (Kol. 3,8-11). Und darauf gründet Paulus nun die positiven Ermahnungen: „Zieht nun an ... herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut" und einen Geist der Vergebung gegenüber allen Menschen. Als Zusammenfassung, gewissermaßen als Gürtel, der alles an seinem Platz hält, rät er, die Liebe anzuziehen, „die das Band der Vollkommenheit ist".

Wenn wir das praktizieren, was uns diese verschiedenen Schriftstellen einschärfen, dann haben wir wirklich einen höheren Zustand des christlichen Lebens vor uns, als wir im allgemeinen sehen, und das ist die einzige wirklich praktische Heiligung.

Zum Schluss möchte ich nun dieses Buch über ein so kontroverses Thema, das so oft missverstanden worden ist, dem übergeben, dessen Anerkennung allein von bleibendem Wert ist und dessen Gnade es der Seele ermöglicht, seine Herrlichkeit ein wenig zu genießen, und in dem die Heiligung und die Rechtfertigung in ihrer Fülle für die Seinen dargestellt ist. Möge Er sich herablassen, diese einfachen Zeilen zum Segen für sein Volk und zur Verherrlichung seines unvergleichlichen Namens zu benützen.

Ich habe, so hoffe ich, ohne Groll und in Liebe allen gegenüber geschrieben, wie sehr auch manche durch ihre Lehren in die Irre gegangen sein mögen. Ich bin froh, von dem frommen, gottesfürchtigen Leben vieler berichten zu dürfen, die an einen „zweiten Segen" glauben, doch bin ich der festen Überzeugung, dass ihre Hingabe und Gottesfurcht aus einer völlig anderen Quelle stammen als der, der sie sie irrtümlicherweise zuschreiben. Ich glaube, dass sie aus dem kommen, zu dem ich in diesem Buch immer wieder aufgefordert habe — dem

Nachsinnen über das Wort Gottes in einem Geist des Gebets, der uns zum Herzen Christi führt. Ich wünsche mir, dass wir davon noch sehr viel mehr erfahren, bis wir Ihn einmal von Angesicht zu Angesicht sehen und dann für immer völlig geheiligt sind.

Text auf der Rückseite des Buches:

Henry Allan Ironside

HEILIGUNG-ZERRBILD UND WIRKLICHKEIT

Ist die Erlösung außer von der Bekehrung auch von Taten abhängig, die der Christ selbst vollbringen muss? Gibt es als christliche Zusatzerfahrung einen „zweiten Segen“ und völlige Befreiung von Sünde?

Immer häufiger wenden sich Christen auf der Suche nach neuen, aufregenden Erfahrungen und Gefühlen vielversprechenden Heiligungslehren zu. Im Spannungsfeld des Anspruches praktischer Vollkommenheit und der biblischen Realität der zwei Naturen stehen sie in der Gefahr, moralisch, emotional und geistlich zu straucheln.

H. A. Ironside beantwortet die brennende Problematik der Heiligungsbewegung mit eigenen Erfahrungen im Licht biblisch orientierter Lehre.